

# STREIFLICHTER

aus Verfolgung und Widerstand 1933-45

# 3

GROSSACHSENHEIM

PLEIDELSHEIM

VATHINGEN/E.

BIETIGHEIM

UNTERRIEXINGEN

ASPERG

LUDWIGSBURG

KORNWESTHEIM

KIRCHHEIM

MARBACH

FREUDENTAL

LÖCHGÄU

BENNINGEN



MUGLER  
Hubertusstraße 32  
7140 Ludwigsburg  
☎ 0 71 41 / 5 53 90

---

---

# **STREIFLICHTER**

**aus Verfolgung und Widerstand 1933-45**

---

---



**Ludwigsburg 1987**

# Geleitworte

Es ist zu begrüßen, daß die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten ein weiteres Heft in der Reihe "Streiflichter" veröffentlicht.

Die Menschen, die unter dem nationalsozialistischen Regime gelitten haben, sind ein Teil unserer Geschichte. Ihr Opfer ist für uns Mahnung und Verpflichtung, stets für eine Zukunft einzutreten, in der Unrecht und Gewalt keinen Platz haben.

Die Stadt Ludwigsburg wird die VVN/BdA auch bei weiteren Veröffentlichungen mit Quellenmaterial aus dem Stadtarchiv unterstützen.



Hans Jochen Henke

Oberbürgermeister

Die VVN - Bund der Antifaschisten, Kreis Ludwigsburg, hat die Herausgabe der "Streiflichter" zu einer zentralen Aufgabe ihrer politischen Arbeit gemacht. Band 3 dieser Reihe, ein heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933 - 1945, kommt 1987 heraus, 42 Jahre nach Ende des II. Weltkriegs, der von deutschem Boden ausging. Inhaltlicher Schwerpunkt ist die barbarische, menschenverachtende Behandlung von Zwangsarbeitern, KZ - Häftlingen und Kriegsgefangenen, die auch in unserer Heimat Tausende von Toten - Männer, Frauen, Kinder, ja sogar Säuglinge - zur Folge hatte. Für uns darf es kein Ignorieren, kein Vergessen oder Verdrängen der historischen Realität geben. Wir können diesen Teil unserer Geschichte nicht streichen. Es gilt, im Sinn einer demokratischen Tradition unserer Nation derer zu gedenken und diese zu würdigen die sich nicht beugen ließen und aufrechten Ganges Widerstand leisteten.

Unser Dank gilt den Autoren Werner Hoffmann und Reinhard Hildebrandt, die durch intensives und mühevolleres Recherchieren ermöglichten, daß auch mit dem Band 3 der "Streiflichter" den Lesern, uns allen, den Nachgeborenen, ein Stück eigener Geschichte näher gebracht wird. Nur wer die Geschichte kennt, kann aus ihr lernen, die Gegenwart verstehen und die Zukunft gestalten.

Nie wieder Krieg - nie wieder Faschismus!



Eva Heinrich

VVN - Bund der Antifaschisten  
Kreisverband Ludwigsburg



**GEWIDMET DEN MILLIONEN  
ZWANGSARBEITERN AUS  
OST UND WEST**

**Mögen wir niemals mehr fremden Völkern  
solchen unmenschlichen Schmerz bereiten,  
wie wir es taten! Denn jedes Gran Schmerz  
fällt auf uns selbst zurück! Unweigerlich!**

**Aus der Rede von Friedrich Wolf, gehalten am 17. Mai 1946  
im Furtbachhaus-Saal in Stuttgart.**

# Inhalt

## Haftstätten der Nazizeit

- Zuchthaus Ludwigsburg 4
- Durch das Fallbeil hingerichtet 8
- Der Hohenasperg: Demokratenbuckel und Tränenberg 10
- Auf der Burg Schloß Kaltenstein: Kerker und KZ 12

## Zehntausende Kriegsgefangene im Arbeitseinsatz

- Stalag VA Ludwigsburg 13
- Arbeitskommandos im Kreis Ludwigsburg 14

## Zwangsarbeit unter dem NS-Regime

- »Durchgangslager für ausländische Arbeitskräfte« in Bietigheim 16
- »Durchgangslager für ausländische Arbeitskräfte« in Bietigheim 17
- Ludwigsburg: Zwangsarbeiter aus halb Europa 33
- Kornwestheim: Zwangsarbeiter in vielen Betrieben 33
- Bietigheim: Die städtischen Ostarbeiterlager 35
- Ausländerlager DLW 38
- Ein Franzose erinnert sich: Nr.657 »meldet sich zurück« 39
- Weitere Fremdarbeiterlager 40
- Das Altwasserlager der Firma Daimler-Benz AG 40
- Ein polnischer Kriegsgefangener berichtet: Als Polen überfallen wurde 42
- Aus der Ukraine verschleppt: Ein Zwangsarbeiterschicksal 43
- Vaihingen/Enz: Ostarbeiterinnenlager Nr. 4942.33.9 44
- ( Gemeinschaftslager »Brücke« )

## Endstationen der » Vernichtung durch Arbeit «

- Das Krankenlager Großsachsenheim - ein Todeslager 44
- Das Krankenlager Pleidelsheim 47

## Außenkommandos des Konzentrationslagers Natzweiler/Elsaß

- KZ »Wiesengrund« in Vaihingen/Enz 50
- KZ Unterriexingen (ein Unterkommando) 55

## Gedenkstätten und Begräbnisstätten

- Alter und Neuer Friedhof in Ludwigsburg 57
- Platz der Synagoge in Ludwigsburg 58
- Dietrich-Bonhoeffer-Gedenkstein an der Stadtkirche Bietigheim 60
- Löchgau: Grab von Reinhold Bechtle 61
- Freudental: Synagoge, Jüdischer Friedhof, 55 Zwangsverschleppte auf dem Gemeindefriedhof 61
- 55 Zwangsverschleppte auf dem Gemeindefriedhof 62
- Kirchheim/Neckar: Gedenkstein auf dem Friedhof für 9 unbekannte Gefangene 64
- »Nie wieder Krieg« - Denkmal in Benningen 64

## Namensverzeichnis

- Namensverzeichnis 67
- Ortsverzeichnis 68
- Sachregister 69
- Literaturhinweise 70

# Haftstätten der Nazizeit

## Zuchthaus Ludwigsburg

Als Stadt der Schlösser und Gärten wird Ludwigsburg in Werbeprospekten gerne angepriesen. Die alte und wieder neue Garnisonsstadt berherbergt in ihren Mauern aber noch eine andere Einrichtung: die Vollzugsanstalt Ludwigsburg. "Zuchthaus Ludwigsburg" war einmal die Bezeichnung. Und dieser Name ruft auch heute noch bei vielen ihrer ehemaligen "Bewohner" recht zwiespältige Gefühle hervor.

Die Adresse "Schorndorfer Straße 28" war für viele ehemaligen politischen Häftlinge mit viel Leid und Entbehrungen, mit einer auf den Prinzipien eines Unrechtsstaates begründeten Verletzung der Menschenwürde verbunden.

Ein Gang um das mit hohen Mauern umgebene Areal dauert keine halbe Stunde. Einige Gefängnisbauten können bei einem solchen Rundgang eingesehen werde. Der Kirchturm lugt über die Mauer herüber. Verwaltungsgebäude und Wohnungen dienen zum Teil als Abgrenzung. Weitere Wohngebäude für das Wachpersonal liegen in der näheren Umgebung.

### Ein Haus mit Geschichte

Das "Haus" hat Geschichte . - Im "Dritten Reich" las sich die menschenverachtende Begründung für den Bau der "Anstalt" so: " In der schrecklichen, schrankenlosen Zeit des Dreißigjährigen Krieges hatte sich die Zahl der heimatlosen Landstreicher und Zigeuner ganz außerordentlich vermehrt. (...) Karl Alexander (Herzog von Württemberg; d. Verf.) wollte (...) nicht hinter seinem Vorgänger zurückstehen. Am 29. Mai 1736 verfügte er die Gründung einer (...) Anstalt in Ludwigsburg." 1

Als "Mutteranstalt" für den Strafvollzug, dem eine Tuchfabrik angegliedert war, machte das Haus seinen Weg bis zum Zucht-, Arbeits- und Waisenhaus. Von 1746 bis 1812 wurden zudem noch Geisteskranke dort untergebracht.

In den ersten neun Jahren wurden durch "Gefangene und Freiwillige, Große und Kleine, Alte und Junge, Knaben und Mädlein, Krüppel und Lahme, Blinde, Taube und Stumme, alles zusammen (...) 2300 Zentner Wolle verarbeitet." 2

Erst ab 1856 wurde die Anstalt in ein Zuchthaus für männliche Strafgefangene umgewandelt.

Bereits in den ersten Jahren des "Dritten Reichs" wurden politische Gefangene, die zum

Teil von sogenannten Sondergerichten abgeurteilt wurden, nach Ludwigsburg gebracht.

Anfangs waren es noch die Beamten der Weimarer Zeit, die den Ton angaben. Im Laufe der Jahre kamen immer mehr junge Männer, die vorher von der SA "erzogen", den "neuen Geist" mitbrachten. "Die Wachtmeister erhielten (...) Unterricht über den nationalsozialistischen Strafvollzug. Der alte Direktor (Weissenrieder; d. Verf.) wurde abgelöst und ein getreuer Vasall der Machthaber eingesetzt. 3 - " An seiner Stelle kam Claus (Max Klaus; d. Verf.)" - bisheriger Direktor im Gefängnis Ulm. Ein Parteinäzi. Der führte sofort eine verschärfte Hausordnung ein. So mußten die Gefangenen bei einem Zellenbesuch durch den Direktor am Zellenfenster Aufstellung nehmen und melden: Gefangener Nummer 6549, zwölf Jahre Zuchthaus wegen Vorbereitung zum Hochverrat." 4 Weitere Auswirkungen: Die Schnellrasur (einmal wöchentlich) wurde eingeführt, Trauringe wurden nach Hause geschickt; strengere Postzensur, Sprechverbot beim halbstündigen Hofgang.

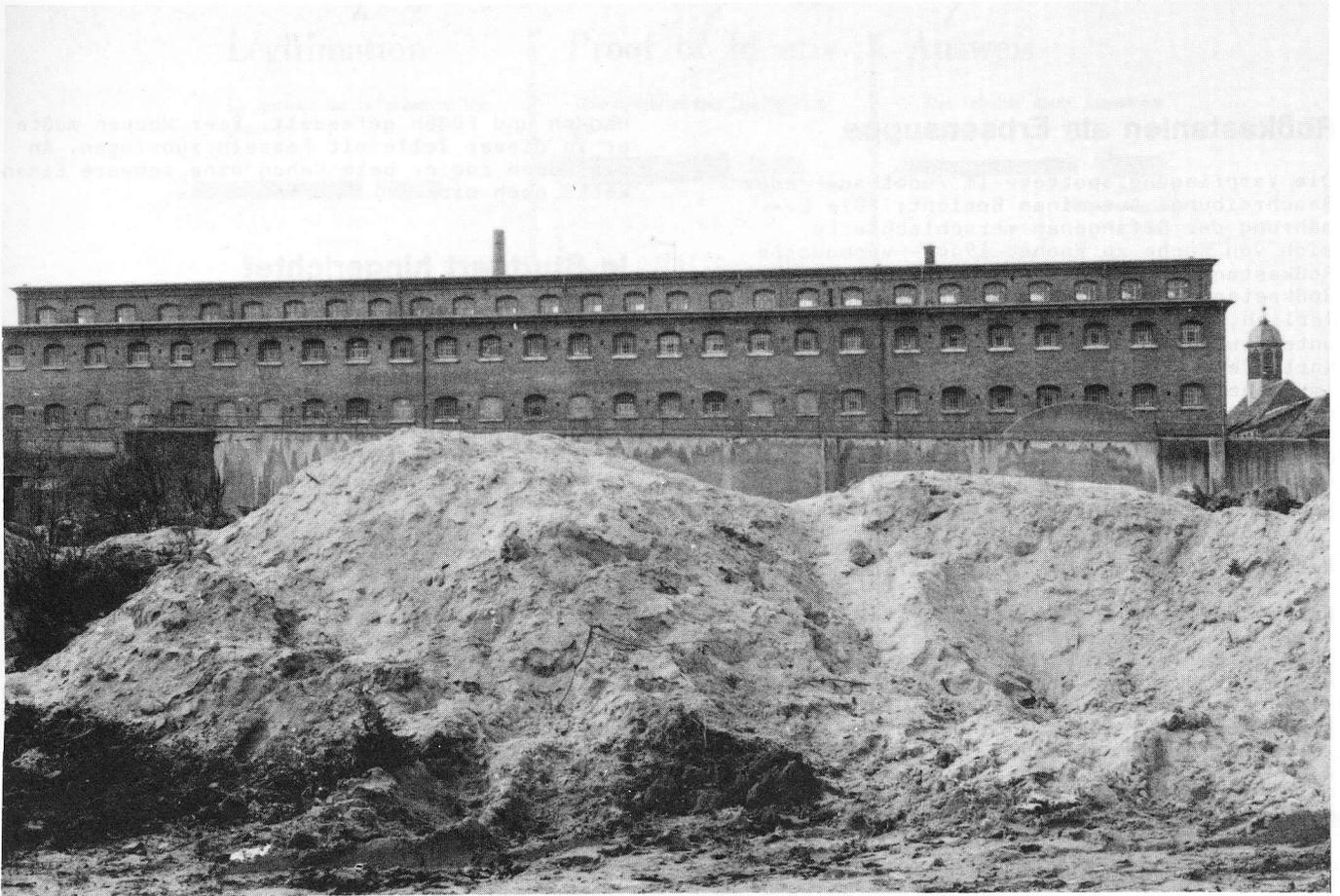
1938, nach der "Reichskristallnacht", wurden Steine der zerstörten Ludwigsburger Synagoge zur Erhöhung der Mauer um den alten Zellenbau benutzt. 5

Über die sanitären Verhältnisse schreibt der Ludwigsburger Eugen Ochs: " Im alten Zellenbau war lediglich ein WC; Waschwasser und Trinkwasser wurden von Kalfaktoren (Gefangene mit Hilfsfunktionen; d. Verf.) in die Zellen gebracht." 6

### Vom Zuchthaus ins KZ

Das Ende der Strafe bedeutete für viele Gefangenen die Verschleppung in ein Konzentrationslager (KZ). So für den Ludwigsburger Widerstandskämpfer Franz Martin, der 1940 im KZ Mauthausen umgekommen ist. 7

Die Gefangenen selbst wurden mit allen möglichen Arbeiten beschäftigt. So war Willi Bohn, bis 1933 Chefredakteur der Süddeutschen Arbeiterzeitung und nach 1945 Stadtrat der KPD Stuttgart, in der Schneiderei eingesetzt. Zu den Zwangsarbeitern in Zuchthauskleidung gehörte auch Richard Schmid, 1945 zum Generalstaatsanwalt des Landes Württemberg-Baden berufen und von 1953 bis zu seiner Pensionierung 1964 Präsident des Oberlandesgerichts in Stuttgart. Er wurde 1940 vom Berliner Volksgerichtshof zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. 8



Zuchthaus Ludwigsburg (aufgenommen 1986).

In zahlreichen Abteilungen des Zuchthauses waren die Gefangenen eingesetzt. So gab es eine Schlosserei. In der größten Werkstatt, im sogenannten Zweiten Bau, waren es in der Schuhmacherei über hundert Mann. 9

Die Firma Bosch (Stuttgart-Feuerbach) hatte im Zuchthaus eine Art "Zweigwerk" eingerichtet. "Wir haben seit Frühjahr 1938 Tag für Tag in unserer Zelle Anker gewickelt für die verschiedenen Typen von Lichtmaschinen", heißt es in einem Bericht. 10

Da das Zuchthaus ständig überfüllt war, ging, beginnend mit dem Jahr 1937, mindestens jede Woche ein Transport mit rund hundert politischen Gefangenen in die Moorlager im Emsland. 10a Dabei durften nur solche Häftlinge verschickt werden, die nicht mehr als zehn Jahre Strafe hatten.

Mit Kriegsbeginn 1939 wurde Ludwigsburg zur zentralen Strafanstalt für politische Gefangene aus dem ganzen süddeutschen Raum erklärt. 11

## Nach dem „Sieg“ über Frankreich

Draussen, in Ludwigsburg, verlief das Leben damals "normal". Und als politische Gefangene sich nach dem "Sieg über Frankreich" die größten Sorgen über die weitere Entwicklung machten, wurde in der Stadt ein großes Fest gefeiert, als wäre der Krieg schon gewonnen. 12

Noch glaubten viele "befreit" von jeder politischen Opposition, an den Führer des Großdeutschen Reiches, das zum Kampf "gegen den Bolschewismus" rüstete.

Es kamen Tschechen, Holländer, Franzosen, Belgier und ab 1941 Russen und Angehörige anderer Nationalitäten nach Ludwigsburg. Unter ihnen Offiziere der tschechischen Armee und Intellektuelle, sowie französische Offiziere, Widerstandskämpfer, in ihrer Heimat oder in Deutschland aufgegriffen und zu zehn oder fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Erwin Holzwarth, Widerstandskämpfer und Mitgefangener aus Stuttgart-Luginsland, hatte Verbindung zu ihnen. 13

Wilhelm Künzler, der in der Korbmacherei eingesetzt war, schreibt dazu: "Ende 1940 kamen französische Widerstandskämpfer in das Zuchthaus Ludwigsburg. Auch in die Korbmacherei kamen zwei Lothringer Genossen und ein Franzose." 14

Gerade den tschechischen Widerstandskämpfern gelang es, durch ihre ausgezeichneten Fachkenntnisse den Ausschuß in der Ankerwicklerei zu steigern. Die Firma Bosch, für die diese Arbeiten gemacht werden mußten, ist nie dahintergekommen, wer hier die Kriegswirtschaft sabotierte. 15

## Roßkastanien als Erbsensuppe

Die Verpflegung, spottete im Zuchthaus jeder Beschreibung. Aus einem Bericht: "Die Ernährung der Gefangenen verschlechterte sich von Woche zu Woche. 1944 - vermoderte Roßkastanien, genannt Erbsengemüse. Diese Roßkastanien waren so unappetitlich und widerlich, daß Gefangene Mühe hatten, sie hinunterzuwürgen. Im Sommer 1944 schwarzfaule Kartoffeln. Ein russischer Gefangener zieht im Vorbeigehen aus dem Abfallkarren eine faule Runkelrübe und ißt sie heimlich. Der Wachtmeister darf ihn nicht erwischen, sonst gibt es Arrest. Ein anderer Gefangener angelt aus der Futterschüssel der Hunde ein Stück Fleisch heraus. Er wird ertappt und wandert in den Arrest." 16

Wer der Zuchthausverwaltung auffiel, kam in den Arrest. Wochenlang waren Gefangene bei Wasser und Brot in den verdunkelten Arrestzellen des "Dritten Baus" eingesperrt. Oft noch gefesselt. Im Winter war es dort eiskalt. Für die ganz strenge Handhabung kamen die Gefangenen in den Keller. "Einmal konnte ich sehen, wie ein Gefangener in der Arrestzelle im Keller untergebracht war. Er war an

Händen und Füßen gefesselt. Vier Wochen mußte er in dieser Zelle mit Fesseln zubringen. An den Füßen zog er beim Gehen eine schwere Eisenkette nach sich."

## In Stuttgart hingerichtet

Im Zuchthaus "verhaftet", der Gestapo übergeben und am 14. April 1942 in Stuttgart durch das Fallbeil hingerichtet wurden die politischen Gefangenen Anton Mattes und Andreas Wössner

Ein Mord im Zuchthaus, begangen am 14. März 1940 an Eugen Widmaier, Oberberater und Bezirksleiter der KPD, wurde (auch nach 1945) nie aufgeklärt.

Brach mit dem Überfall auf die Sowjetunion (22. Juni 1941) für die Gefangenen eine schwere Zeit an, so wurde es im Lauf der Jahre immer mehr Gefangenenwärtern klar, daß der "Endsieg" in weiter Ferne lag. Ihre Söhne waren zum Teil im Krieg gefallen, die Fronten näherten sich dem Reichsgebiet. Selbst aus dem Zuchthaus heraus wurden Gefangene, soweit ihnen die "Wehrwürdigkeit" nicht aberkannt war, zum Militärdienst eingezogen.

Stuttgarter Zeitung Nr. 98 vom 25. Oktober 1948, Seite 5

## Zuchthausdirektor Klaus als Hauptschuldiger eingestuft

### 2 1/2 Jahre Arbeitslager — Schuldig an zwei Hinrichtungen

Nach 16tägiger Verhandlung und eingehender Beweisaufnahme, bei der über 80 Zeugen gehört wurden, hat am 20. Oktober die Zentralspruchkammer Ludwigsburg unter Vorsitz von Herrn Himpel den früheren Direktor der Strafanstalten Ludwigsburg und Hohenasperg Oberregierungsrat Max Klaus in die Gruppe der Hauptschuldigen eingestuft und für 2 1/2 Jahre in ein Arbeitslager eingewiesen. Die verbüßte Internierungshaft von 2 1/2 Jahren wird voll angerechnet. Sein gesamtes Vermögen wird bis auf 3000 DM eingezogen, vom laufenden Einkommen ist der monatlich 250 DM übersteigende Betrag an den Wiedergutmachungsfonds abzuführen, die Berufsbeschränkung wurde auf 10 Jahre ausgesprochen.

Der Betroffene wurde nach Teilnahme am ersten Weltkrieg als Major im Jahr 1922 vom Württembergischen Justizministerium als Beamter übernommen, im Jahre 1935 zum Oberregierungsrat und Direktor für das Zuchthaus in Ulm und drei Jahre später für die Strafanstalten Ludwigsburg und Hohenasperg ernannt. Er war Pg. seit 1933, jedoch ohne Amt, und Mitglied zahlreicher NS-Organisationen.

Die Kammer gelangte zu der Auffassung, daß K. ein überaus willfähiges Werkzeug der Strafverschärfungsmaßnahmen der NS-Justiz war. Die von dem Betroffenen immer wieder vorgebrachten Beteuerungen, er habe keinerlei Kenntnis von Mißhandlungen sowohl im Zuchthaus Ludwigsburg als auf dem Hohenasperg gehabt, konnten die Kammer nicht überzeugen. Zur Beantwortung der Frage, ob die Reichsstrafvollstreckungsordnung von 1940 in den beiden Strafanstalten eingehalten wurde, ergab die Beweisaufnahme, daß K. verschärfte Einzelhaftstrafen verhängt hatte, die in den wenigsten Fällen im Verhältnis zur Tat selbst standen. Die Kammer konnte nicht entscheiden, ob es sich beim Tod des ehemaligen kommunistischen Abgeordneten Wiedmaier aus Zuffen-

hausen um Mord oder Selbstmord gehandelt hat. W. wurde entgegen der ärztlichen Empfehlung weiterhin in Einzelhaft gehalten und kurze Zeit später erhängt und mit einer tiefen Schädelwunde in seiner Zelle aufgefunden. Die Kammer hielt den Betroffenen für schuldig, weil er W. keine Beachtung geschenkt habe. Die Kammer kam zu der Ueberzeugung, daß der Betroffene die Hinrichtung der beiden politischen Gefangenen Wössner und Matthes verschuldet habe. W. hatte ein selbst entworfenes Exposé über die verbrecherische Kriegführung der Gewalthaber des Dritten Reiches fünf weiteren politischen Gefangenen auf dem Hohenasperg zum Lesen gegeben, von denen es einer in der Toilette verschwinden ließ. Ein krimineller Häftling überbrachte dieses Schriftstück dem Betroffenen, der es sofort dem Generalstaatsanwalt in Stuttgart übergab und damit zum Gegenstand eines Sondergerichtsverfahrens wegen Hochverrats und Meuterei machte. Nach Ansicht der Kammer hätte der Betroffene durch eine persönliche Untersuchung und Verhängung einer Disziplinarstrafe den Fall aus der Welt schaffen können. Ein weiterer politischer Häftling hatte in Erregung über den Tod seiner Brüder an der Front und die Bombardierung seiner Angehörigen in Stuttgart im Februar 1945 einen Brief geschrieben, dessen Inhalt nach Ansicht des Betroffenen schmachlichsten Hochverrat bedeutet habe. Auch dieses Vergehen hat K. in schärfster Weise geahndet. Hinsichtlich der Verbringung von Häftlingen gegen Kriegsende in die KZ-Lager Mauthausen und Dachau machte die Kammer dem Betroffenen den Vorwurf, daß er, obwohl es in seiner Macht gestanden hätte, sich zu wenig gegen diese Verschickungen gewehrt habe.

Der öffentliche Kläger hatte Einreihung in die Gruppe der Hauptschuldigen mit 4 1/2 Jahren Arbeitslager, Einzug des gesamten Vermögens und 10 Jahre Berufsbeschränkung beantragt.

rhg

R 3 - Büchsen Nr. 637

## Legitimation

Le porteur de la présente légitimation

J. [redacted] H. [redacted]

en tant que prisonnier *politique* détenu à la Maison Centrale de Ludwigsburg a été libéré le 22 Avril 1945.

Toutes les autorités d'occupation sont invitées à lui accorder dans la mesure du possible aide et protection.

Ludwigsburg 22. April 1945

## Proof of Identity

The Bearer of this Legitimation

Mr. [redacted]

J. [redacted] H. [redacted]

was as *political* prisoner in the convict establishment of Ludwigsburg and was liberated on the 22<sup>nd</sup> April 1945.

All occupation authorities are invited to accord him in the greatest measure their protection.

## Ausweis

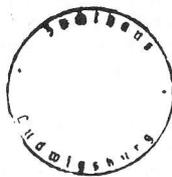
Der Inhaber diese Ausweises

Herr [redacted]

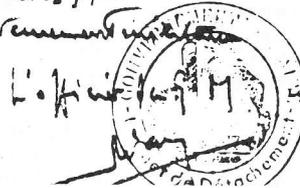
J. [redacted] H. [redacted]

war als *politischer* Gefangener im Zuchthaus Ludwigsburg inhaftiert und wurde am 22. April 1945 entlassen.

Alle Besatzungsbehörden werden gebeten, ihm weitgehendste Unterstützung zu erteilen.



Am 14. April 1945  
an Gouvernement



Zuchthaus Ludwigsburg

Le Capitaine de gendarmerie, Chargé du Service à l'Intérieur de la Prison de Ludwigsburg

## Akten wurden verbrannt

Um Ostern 1945 ordnete die Verwaltung die Aktenverbrennung an. "Der im abgeschlossenen Hof des "alten Zellenbaus" aufgestellte Galgen wurde abgebrochen und das Beil mit dem Schneidbrenner in Stücke geschnitten. Am andern Tag wurde im Hof des Zuchthauses zwischen dem Schlafzellenbau und dem Dritten Bau hastig ein Transport Gefangener zusammengestellt. Hauptsächlich stark nazistisch versuchte Beamte - die sogenannten Parteibuchbeamten, die sich oft zu skandalösen Übergriffen gegenüber den Gefangenen hinreißen ließen - stellten sich als Transportführer zur Verfügung. Der Zug setzte sich in Richtung "Südwestdeutschland-Bayern in Bewegung." 18

Die Zuchthausverwaltung stellte sich auf die Zeit "danach" ein. Bei Nacht blieben die Zellen im Schlafzellenbau offen. Die früher so forsche Verwaltung weigerte sich, die Anordnung von oben, alle politischen Gefangenen mit hohen Zuchthausstrafen zu erschließen, durchzuführen. Kleine Gruppen von politischen Gefangenen wurden - Ludwigsburg war inzwischen von französischen Truppen fast eingeschlossen - entlassen.

Am 21. April 1945 drangen die Soldaten in die Stadt ein und befreiten damit auch die restlichen politischen Gefangenen des Zuchthauses Ludwigsburg.

Als die obigen Zeilen geschrieben wurden (1986), meldete die Presse: "Innenstadterneuerung und Räumung der Vollzugsanstalt bald Realität." - "Die Stadt kann in diesem Jahrzehnt noch über die Vollzugsanstalt verfügen."

Wir meinen: Wie auch die planerische Gestaltung dieses 4,7 Hektar grossen Areals aussehen möge, es darf dabei nicht vergessen werden, daß es ein Ort des Nazi-terrors war. Menschen aus vielen Ländern

Europas wurden im Zuchthaus Ludwigsburg eingesperrt, haben ihre Freiheit eingebüßt oder mußten gar ihr Leben lassen. Es wäre an der Zeit, für sie dort ein Mahnmal zu errichten.

## Quellen- und Literaturhinweise

1. Belschner; Ludwigsburg im Wechsel der Zeiten, 1936, S 113
2. wie 1. S. 117
3. Willi Bohn; Einer von vielen, S. 141
4. Wilhelm Künzler: Aus meinem Leben S. 68
5. Aus dem Briefwechsel mit Wilhelm Künzler vom 6.4.1981
6. Eugen Ochs: Ein Arbeiter im Widerstand S. 24
7. Streiflichter 1 S. 25 und 2 S. 22
8. Ludwigsburger Kreiszeitung vom 8.1.1986 S. 8 und Amtsblatt der Stadt Stuttgart vom 28.3. 1985 S. 9
9. Aus Tonbandaufzeichnungen mit Alfred Hauser und Wilhelm Künzler: Aus meinem Leben, S 62
10. Aus Tonbandaufzeichnungen mit Alfred Hauser
- 10a Elke Suhr: Die Emslandlager, Temmen-Verlag, Bremen 1985
11. Aus Tonbandaufzeichnungen mit Alfred Hauser und dem Briefwechsel mit Wilhelm Künzler vom 6.4.1981
12. Streiflichter 2 S. 39
13. Aus Tonbandaufzeichnungen (Niederschrift S 25) mit Erwin Holzwarth vom 5.8.1983
14. wie 4 S. 71
15. wie 13 S. 24
16. wie 4 S. 76
17. wie 4 S. 73
18. wie 4 S. 79

## Durch das Fallbeil hingerichtet

Unter den im Zuchthaus Ludwigsburg eingesperrten politischen Häftlinge befanden sich Anton Mattes aus Nendingen bei Tuttlingen und Andreas Wössner aus Schramberg. 1

Im September 1941, nach dem Überfall auf die Sowjetunion, studierte Andreas Wössner das Werk von Carl von Clausewitz (1780-1831) "Vom Kriege", das in der Zuchthausbücherei noch erhältlich war. In diesem Buch "analysiert Clausewitz den Krieg als Mittel zur Vernichtung des Gegners, räumt aber den politischen Mitteln zur Lösung von Konflikten absolute Vorrangigkeit gegenüber dem Kriegsinstrument ein." 2  
Seine militärpolitischen Schlußfolgerungen schrieb Andreas Wössner in einem "Kassiber" nieder, den er seinem Mitgefangenen Anton Mattes übergab. Nach Rückgabe warf er diese Notizen in die Toilette. Ein krimineller Gefangener (mit Sicherungsverwahrung) bemerkte dies, fischte das Schriftstück heraus und übergab das Paper dem Justizkommissar Baumann, einem fanatischen Nazi.

Zu bemerken ist: Die Zuchthausverwaltung setzte damals mit allerlei Versprechungen kriminelle Elemente ein, um politische Gefangene zu überwachen und zu bespitzeln.

Das Verhängnis nahm seinen Lauf.

Fünf politische Gefangene, Baumgärtner aus Frankfurt am Main, Holzwarth (Stuttgart), Mattes(Nendingen), Mees (Mannheim) und Wössner (Schramberg) wurden zur Isolationshaft in den Schlafzellenbau gebracht.

Die Gestapo trat in Aktion.  
"Sie versuchte uns unter höhnischer Vorlage des Kassibers politische Zellenbildung anzuhängen. Aber nur die Aussage des Kriminellen über den Kassiberfund im Klosett und ein graphologischer Vergleich war das Ergebnis ihrer tagelangen Ermittlungen und Verhöre.

Nach Monaten der Isolationshaft im Zellenbau - dorthin wurden wir nach den Verhören gebracht - holte man uns. (Mees, Baumgärtner und mich) in den Besprechungsraum des Zuchthauses. Andreas Wössner und Anton Mattes sah ich allerdings nicht mehr seit dem Tage, als wir in Isolationshaft kamen.

Von Zeit zu Zeit hörten wir aus dem Verhandlungsraum das Schreien der Richter. Nach dem Namensaufruf des Kriminellen wurde dieser in den Verhandlungsraum geführt. Einige Zeit später kam der kriminelle Gefangene wieder zurück. Ungefähr nach zwei Stunden wurde den Aufsichtsbeamten der Befehl erteilt, uns wieder in die Isolationshaft zurückzubringen.

Am gleichen Tag noch ging die Nachricht durch das Zuchthaus, Andreas Wössner und Anton Mattes seien vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode verurteilt worden. Selbst die Wachtmeister waren schockiert und verhielten sich entsprechend.

Der evangelische Anstaltgeistliche Pfarrer Groß besuchte mich einige Tage später im Zellenbau und bestätigte mir unter dem Mantel strengster Verschwiegenheit, was sich zugetragen hatte.

Allgemein bekannt ist heute, daß politische Hochverrats-Prozesse in dieser Zeit nur vor Oberlandesgerichten und bei evtl. Todesurteilen nur vor dem Volksgerichtshof stattfanden.

Wir blieben in Isolationshaft im Zellenbau und auch Andreas Wössner und Anton Mattes als Verurteilte und Todeskandidaten.

Einige Monate später wurden Andreas Wössner und Anton Mattes in Stuttgart (im Lichthof des Oberlandesgerichtes in der Archivstraße) bei Tagesanbruch durch das Fallbeil hingerichtet. (Nach meinen Unterlagen war es am 14. April 1942)

Der Anstaltsgeistliche Pfarrer Groß hat beide Kameraden auf ihrem letzten Gang begleitet und mir gegen 9 Uhr morgens am gleichen Tage die letzten Grüße meiner treuen und unbeugsamen Kameraden überbracht.  
Einen Tag später mußten alle Gefangenen im Zellenbau vor dem Hofgang an einem großen gedruckten roten Plakat vorbeigehen und lesen, daß Andreas Wössner und Anton Mattes vom Volksgerichtshof verurteilt und als politische Gewohnheitsverbrecher hingerichtet wurden. Es sollte der Abschreckung dienen." 3

---

## Quellen- und Literaturhinweise

1. Nach Unterlagen der Geschichtskommission der VVN/BdA Baden Württemberg
2. Chronik der Deutschen, S. 511
3. Aus den Aufzeichnungen des Mitgefangenen Erwin Holzwarth (August 1985)

Weitere Literatur:

Die KZ-Opfer des Nationalsozialismus in Schramberg, herausgegeben von der Stadtverwaltung Schramberg

---

## Vor dem Volksgerichtshof

Der begleitende Wachtmeister sagte mir bei der Vorführung, daß der Volksgerichtshof aus Berlin hier im Zuchthaus verhandle gegen Wössner und Mattes und wir drei Politischen und der Kriminelle in Bereitschaft zu halten seien. Jedes Gespräch oder eine sonstige Verständigung sei für uns strengstens verboten und verhängnisvoll.

Wir kamen in Handschellen gefesselt nacheinander in den Vorraum des großen Sitzungszimmers und mußten mit dem Gesicht gegen die Wand stehen, im Rücken jeweils ein Wachtmeister.

## Wer waren die Hingerichteten?

### Anton Mattes

Anton Mattes wurde am 15. Mai 1907 in Nendingen bei Tuttlingen geboren. 1933 arbeitete er bei den Aluminiumwerken in Singen (Hohentwiel). Im Frühjahr 1933 wegen seiner politischen Tätigkeit gesucht, gelang es ihm über die Schweiz nach Frankreich zu fliehen.

Er nahm am spanischen Bürgerkrieg teil und hat in der Internationalen Brigade bis zum Schluß gekämpft.

Anton war noch beim letzten Aufgebot dabei, das die Aufgabe hatte, den Rückzug der Kameraden über die französische Grenze zu sichern, um anschliessend selbst nach Frankreich in die Emigration zu flüchten.

Dort wurde er dann 1940 von der Gestapo verhaftet, nach Deutschland transportiert und als Spanienkämpfer und Antifaschist wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu mehr als drei Jahren Zuchthaus verurteilt, die er in Ludwigsburg verbüßte." 1

### Andreas Wössner

Andreas Wössner wurde am 17. Februar 1898 in Lauterbach geboren. Seine Jugendzeit verbrachte er in Schramberg. Im Juli 1917 zum Militär eingezogen, kehrte Andreas Wössner im Januar 1919 in seine Heimat zurück. Schon 1916 in die Sozialdemokratische Arbeiterjugend eingetreten, wechselte er 1919 zur USPD über und wurde 1920 Mitglied der KPD.

"Von 1926 bis 1933 leitete Andreas Wössner die KPD in Schramberg und vertrat den Bezirk Schramberg in der erweiterten Unterbezirksleitung Schwenningen. Ab 1932 war er auch Mitglied des Gemeinderates Schramberg sowie der 'Roten Hilfe' und des 'Kampfbundes gegen den Faschismus.' Je stärker er sich politisch profilierte, desto zahlreicher wurden die Angriffe gegen seine Person." 2

Bereits am 10. März 1933 in "Schutzhaft" genommen, war er bis zum 12. Juli 1933 auf dem Heuberg (KZ) und wurde vom 22. bis 30. Juli wieder von den Nazis eingesperrt.

Am 22. Dezember 1934 erneut verhaftet, verurteilte ihn das Oberlandesgericht Stuttgart am 16. Oktober 1935 "wegen eines gemeinschaftlichen Verbrechens der Vorbereitung zum Hochverrat" zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren. Nach Strafverbüßung wurde Andreas Wössner in das KZ Welzheim verschleppt und dort bis zum 23. April 1940 festgehalten. Am 11. November 1940 wurde der Widerstandskämpfer erneut vor Gericht gestellt. Der erste Senat des Oberlandesgerichts Stuttgart verurteilte ihn "wegen Vorbereitung zum Hochverrat" zu zwei Jahren Zuchthaus.

Andreas Wössner kam am 28. Februar 1941 wieder in das Zuchthaus Ludwigsburg, wo er bis zu seiner Auslieferung an die Gestapo festgehalten wurde.

## Quellen- und Literaturhinweise

1. Aus den Aufzeichnungen des Mitgefangenen Erwin Holzwarth (August 1985)
2. Die KZ-Opfer des Nationalsozialismus in Schramberg, herausgegeben von der Stadtverwaltung Schramberg

Auszug aus den Gefangenenlisten des Zuchthauses Ludwigsburg 1

Ballmann, Hans	Kreishandwerksmeister
Bechtle, Willi	1. Landessekretär der KPD und MdL
Binder, Willi	Redakteur, Betriebsratsvorsitzender
Bohn, Willi	Chefredakteur und Stadtrat der KPD
Brütsch, Fritz	1. Vorsitzender des Stadtjugendrings Stuttgart
Buchmann, Albert	1. Landessekretär der KPD
Eckert, Erwin	Staatsrat (Südbaden) MdL
Faller, Emil	Bürgermeister
Geiges, Karl	Beamter
Grözinger, Alfred	Bürgermeister, Gewerkschaftssekretär
Hausser, Alfred	Landesvorsitzender der VVN/BdA
Heusel, Willi	Betriebsratsvorsitzender
Hirsch, August	Bürgermeister
Künzler, Wilhelm	Bürgermeister, Mitglied der Vorläufigen Volksvertretung für Württemberg-Baden
Lehrer, Hans	Betriebsrat
Letsche, Kurt	Schriftsteller
List, Alfred	Direktor der Landesstrafanstalt Ludwigsburg
Ochs, Eugen	Gewerkschaftssekretär
Pfizenmaier, Karl	Landesgeschäftsführer der Naturfreunde
Schmid, Dr. Richard	Generalstaatsanwalt und Oberlandesgerichtspräsident
Schönleber, Theo	Lehrer
Schumacher, Paul	2. Landessekretär der KPD
Sickfeld, Richard	Personalrat
Staiger, Adolf	Betriebsrat
Ulmer, Eugen	Handwerksmeister
Vater, Alois	Oberpostinspektor
Vielhauer, Walter	Stadtrat
Weber, Karl	Landessekretär der KPD
Ziegler, Eugen	Betriebsrat

- 1.) Nach Unterlagen der VVN/BdA zusammengestellt. In Spalte 2 ist die Tätigkeit bzw. die Funktion angegeben, die die ehemaligen Häftlinge nach dem Ende der Nazi-herrschaft ausübten.

## Der Hohenasperg

### Tränenberg und Demokratenbuckel

Asperg ist nicht nur eine Bahnstation auf der Strecke von Ludwigsburg nach Bietigheim, sondern der Berg mit dem fast gleichen Namen ist als "Tränenberg" und "Demokratenbuckel" in die Geschichte eingegangen. Hatte dort früher so mancher "Staatsgefangene" gesessen, wo wurden ab 1933 auf dem Hohenasperg auch Hitlergegner "verwahrt". Unter ihnen Eugen Bolz, ehemaliger Innenminister und Staatspräsident von Württemberg, der im Juni und Juli 1933 dort eingesperrt und später, nach dem Attentatsversuch vom 20. Juli 1944, am 23. Januar 1945 in Berlin-Plötzensee hingerichtet wurde.

Der Hohenasperg diente auch als Sammelstelle und Zwischenstation in die Konzentrationslager. So am 1. September 1939. Bei Kriegsbeginn wurden über hundert Antifaschisten im ganzen Land verhaftet und auf den Berg gebracht. Aus Ludwigsburg waren dies: Wilhelm Eppinger, Alfred Müller 1 und August Spielmann. Am 26. September 1939 ging vom Bahnhof Asperg aus ein Sammeltransport nach Buchenwald. Alle Verhafteten wurden in dieses Konzentrationslager verschleppt.

Nachgewiesen ist ebenfalls, daß auf dem Hohenasperg "Zigeunertransporte" für Konzentrationslager zusammengestellt wurden. 2

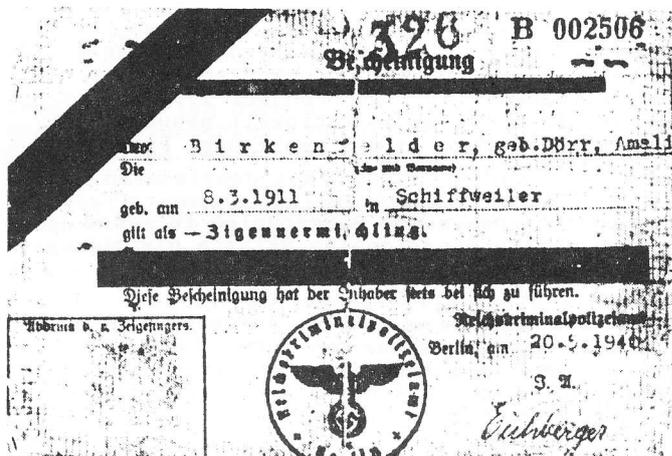
Einer der dort Eingesperrten war Hermann Böning. Zuerst 1922 Stadtrat in Heidelberg und ab 1929 Mitglied des Landtags in Baden. Bereits im August 1933 verhaftet, wurde er zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, die er in Ludwigsburg und zuletzt auf dem Hohenasperg absitzen mußte. Im letzten Jahr seiner Haft "verunglückte" er dort tödlich am 2. Oktober 1939. 3

Unter den Gefangenen befand sich ferner der Kunsthistoriker Dr. Wurz von der Sektion Stuttgart des Nationalkomitees Freies Deutschland. Zusammen mit Graf Franz zu Inn- und Knyphausen und drei Franzosen war er in einer Zelle eingesperrt. Es waren dies: M. Gaston Surville aus Lyon, M. Henry Brois aus Bordeaux und M. Fernand Linas aus Toulouse. "Wurz schwieg, von ihm war nichts über die 'Demokratische Freiheitsbewegung' zu erfahren. Am 21. März 1945 kam Dr. Wurz bei einem Transport um. 4

Vieles ist noch nicht erforscht, manches, was sich auf dem Hohenasperg abspielte, wird nicht aufzuklären sein.

In einer 1945 von den Amerikanern herausgegebenen Druckschrift wird von menschlichen Versuchskaninchen und von Mißhandlungen von schwerkranken Gefangenen, die man auf den Hohenasperg geschafft hatte, berichtet.

Doch auch vor 1933 und nach 1945 saßen Gefangene wegen ihrer politischen Einstellung auf dem Berg. Sicherlich dürfen die Behandlung und die Aussicht, die Freiheit wieder zu erlangen, nicht mit den barbarischen Methoden der Nazis gleichgestellt werden. Doch die Unfreiheit kommt nicht über Nacht.



Josef Eichberger, geb. am 21. August 1896 in Endorf, Krs. Rosenheim, der diesen Ausweis unterzeichnet hat, arbeitete während der Nazizeit für die „Zigeunerzentrale“ der Kriminalpolizei in München. Amalie Birkenfelder begegnete ihm zuerst in der Sammelstelle Hohenasperg. Von dort aus begleitete Eichberger Zigeunertransporte in Konzentrationslager. Zum zweitenmal begegnete Frau Birkenfelder ihrem ehemaligen Peiniger in den fünfziger Jahren. Er arbeitete immer noch als „Kriminaler“ in der „Zigeunerzentrale“ in München. Frau Birkenfelder traf ihn, als sie Papiere für ihre Wiedergutmachung besorgen wollte. Heute lebt Eichberger mit einer guten Pension in München.

Nach Berichten der Süddeutschen Arbeiterzeitung (SAZ) waren allein vom April bis Mai 1925 neun Mitglieder der KPD nach dem Republikenschutzgesetz dort eingesperrt. Es waren dies: Groß, Walter Häbich, Fraas, Katz und Klotz.

Walter Häbich befand sich 1932 nochmals auf dem Hohenasperg und wurde am 30. Juni 1934 von der SS ermordet.

Unter dem 7. August 1926 meldete die SAZ, daß sich auf dem Hohenasperg innerhalb der letzten drei Monate zwei Selbstmordversuche ereignet hätten. Bereits vorher, am 5. August 1926, berichtete die SAZ über dies schwerkranken politischen Häftlinge Wilhelm Bader, Sprecher, Ludwig Herr, Harsch und Link.

Wilhelm Bader, KPD-Stadtrat in Ludwigsburg, der im März 1933 in ein Konzentrationslager verschleppt wurde, kam am 10. März 1945 im KZ Dachau um.

Ludwig Herr aus Kornwestheim und dort lange Jahre Gemeinderat, ist nach langer Haft am 24. Januar 1945 im KZ Neuengamme umgekommen.

Auch der SAZ-Redakteur Otto Lämmle war 1926, wie wohl auch Fritz Rau von der SAZ auf dem Hohenasperg eingesperrt. Zwei Artikel hatten genügt, um sie wegen "Hochverrat" hinter Gitter zu bringen. 5



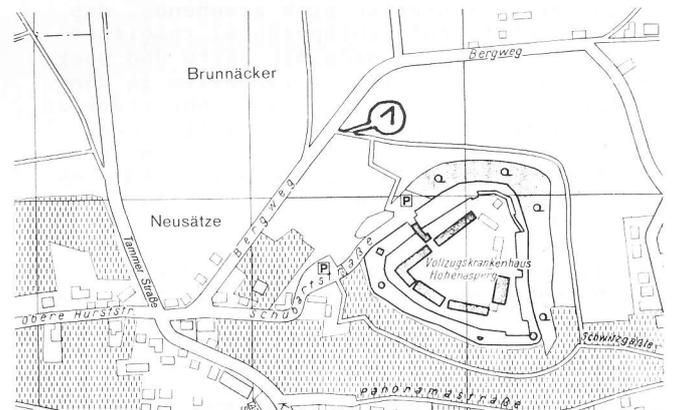
Kein Wegweiser führt zu diesem Gefangenenfriedhof am Nordhang des Hohenasperg

In der Zeit des kalten Krieges, nach dem KPD-Verbot im Jahre 1956, wurden wieder politische Gefangene auf dem Berg "verwahrt". So waren Karl Weber und Fritz Philipp aus Stuttgart sowie Emil Bechtle aus Reutlingen auf dem Hohenasperg eingesperrt. Der "schwäbische Demokratenbuckel" hat seine eigene Geschichte. Angefangen von Christian Friedrich Schubart, Gottlob Franckh, dem "Rädelsführer" der revolutionären "Umtriebe" von 1833, bis zu Eugen Bolz, dem ehemaligen württembergischen Innenminister und Staatspräsidenten. Ein schmaler Weg, unterhalb des Eingangs und kaum erkennbar, führt zum Gefangenenfriedhof Hohenasperg, wo nach unseren Unterlagen folgende politische Häftlinge beigesetzt sind:

Grab-Nr.	Name	Vorname	Geb.-Tag	Sterbetag
20	Strauch	Franz	24.04.1889	27.06.1944
24	Adolf	Alfred	29.09.1910	13.02.1945
34	Sailer	Miloslaw	29.05.1911	10.04.1943
35	Fresnak	Matth.	10.01.1891	15.04.1943
40	Kneprlik	Karl	18.02.1918	20.05.1943
44	Musebrink	Fritz	3.02.1887	6.07.1944
66	Broghammer	Alfred	2.06.1911	2.07.1943
70	Pfisterer	Rupert	18.04.1887	16.08.1943
72	Ksir	Franz	22.01.1914	5.09.1943
95	Roubicak	Wenzel	22.02.1903	13.10.1943
96	Hergert	Adam	3.04.1919	3.11.1943
97	Benes	Adelbert	4.08.1892	14.11.1943
100	Rzeppa	Herbert	11.02.1923	26.11.1943
102	Tebs	August	28.07.1880	18.12.1943
103	Nowak	Wenzel	3.10.1906	21.12.1943
112	Andryczek	Jaroslav	8.12.1905	8.12.1944
118	Neuser	Heinz	26.12.1916	5.01.1944



Gefangenenfriedhof Hohenasperg  
Namenstafel der politischen Verfolgten  
1939 - 1945 (angebracht durch Initiative  
der VVN-BdA im Jahr 1976)



Kein Hinweis im Stadtplan von Asperg auf die Lage des Gefangenenfriedhofes (hier mit ① gekennzeichnet)

Es muß darum eine Forderung bleiben und 1980 wurde es von den beteiligten Organisationen in einer Großveranstaltung in Asperg so formuliert: "Wir fordern, daß auf dem Hohenasperg eine Gedenkstätte für die freiheitlich-demokratische Bewegung in Württemberg errichtet wird. Denn dieser Ort verpflichtet uns dazu; war er doch über fast fünf Jahrhunderte Gefängnis und Festung für politische Gefangene."

## Auf der Burg Schloß Kaltenstein: Kerker und KZ

Schloß Kaltenstein war seit 1842 eine sogenannte "Polizeiliche Beschäftigungsanstalt". Soziale Außenseiter, in der Sprache der damaligen Justiz "Bettler, Landstreicher und Arbeitsscheue", sollten in solchen Arbeitshäusern diszipliniert, an die Arbeit gewöhnt werden. In den zwanziger Jahren war das "Schlößle" mit ca. 120 Männern belegt, jährlich gab es zwischen 60 und 130 Neuzugänge. Diese Zahl stieg 1933/34 sprunghaft auf 492 Neuzugänge an. Die Machtübernahme hatte sofort Wirkung gezeigt, und die Auflösung der rechtlichen Ordnung begann in diesem Fall mit der exzessiven Anwendung bestehender Gesetze. Zunächst wurden Opfer der "Besonderen Aktion gegen das Bettelunwesen" eingeliefert, später auch politische Gefangene in Schutzhaft genommen sowie ausländische Zwangsarbeiter, die nach NS-Gesetzen straffällig geworden waren. Viele wurden von hier aus an die Gestapo oder an Konzentrationslager überstellt.

Der vor kurzem verstorbene ehemalige Häftling Willi Bohn, ein aktiver Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus, schilderte in seinen Büchern "Hochverräter" und "Einer von vielen" die unmenschlichen Haftbedingungen auf Schloß Kaltenstein ("Nackt in Ketten" - z.T. abgedruckt in STREIFLICHTER Heft 2, S. 29). Er gehörte zur Gruppe derjenigen Gefangenen, die versuchten, die sich immer mehr verschlimmernde Situation etwas zu mildern. Erschwert wurde dies durch die Lagerleitung, die die Konflikte zwischen den Kriminellen und den Politischen ausnutzte. Im Jahr 1944 stieg die Zahl der Gefangenen auf 600.

Die hygienischen Zustände und die Ernährungslage verschlechterten sich zusehends, das unterbesetzte Aufsichtspersonal reagierte in immer stärkerem Maße mit Härte und Übergriffen, die Todesfälle, vor allem in den letzten beiden Jahren, nahmen sehr stark zu. Nach einer vom ehemaligen Verwalter des Arbeitshauses zum Prozeß in Heilbronn angefertigten Aufstellung starben 1944 103 Gefangene, im ersten Jahresviertel 1945 starben noch 68 Gefangene.

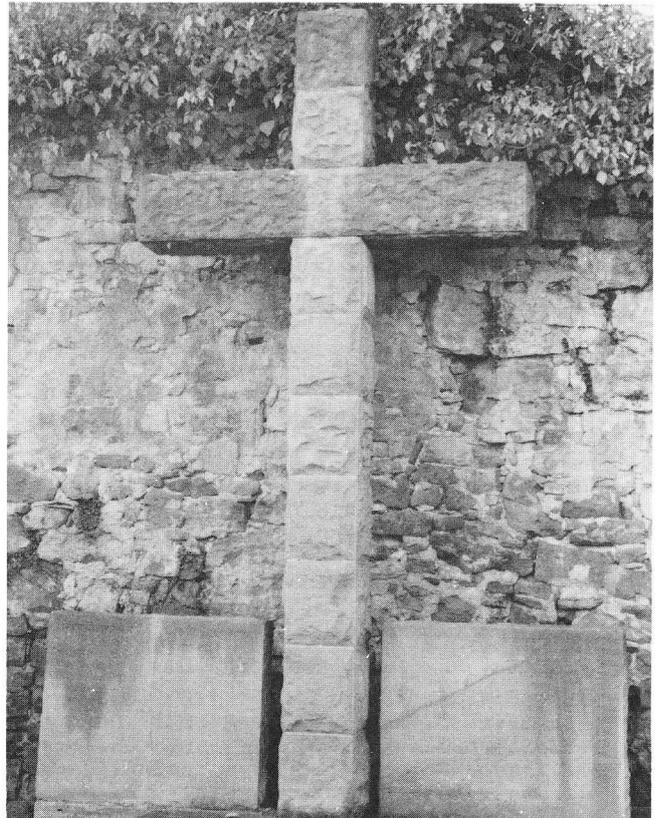
Am 4. April 1945, vier Tage vor der Befreiung Vaihingens, wurden die Gefangenen nach Ulm evakuiert, nachdem eine geplante Massenezekution nicht zustande kam - nicht zuletzt wegen der Verweigerung der Polizei.

In einer "Übergabeerklärung" ist von 290 Transportierten die Rede, von denen auf dem Weg 22 marschunfähig bzw. einer tot zurückgelassen und zwei auf der Flucht erschossen wurden. Im Dezember 1953 fand vor dem Landgericht Heilbronn ein Prozeß über Kaltenstein statt, wo Zeugen berichteten, sie hätten - gegen Kriegsende - "geglaubt, in ein Vernichtungslager gekommen zu sein". Willi Bohn betonte, der Prozeß habe klargestellt, daß diese Burg über Vaihingen an der Enz "eines der grausamsten Konzentrationslager" war. Angeklagt in diesem Prozeß waren der "Vorstand des Arbeitshauses" Christian Walther, sowie ein Hilfsaufseher des Hauses und ein Hauptwachtmeister. Die beiden ersten waren bereits von einem französischen Gericht in Rastatt 1947 in

Absenheit zu 20 Jahren Arbeitslager verurteilt worden. Der Direktor Walther kam laut Willi Bohn in das Internierungslager für Kriegsverbrecher nach Ludwigsburg (I.C. 71). Die Militärregierung der Vereinigten Staaten, OMGUS, lehnte eine Auslieferung ab.

Das Landgericht in Heilbronn stellte fest, daß Häftlinge in Schloß Kaltenstein geschlagen wurden. Zahlreiche Fälle von Mißhandlungen - wie Abspritzungen mit kaltem Wasser, Fesselungen, entwürdigende Verhöre, die in einem Fall zum Tode eines Häftlings führten - wurden von Zeugen berichtet. Walther wurde zu sechs Jahren und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Schiessl erhielt die gleiche Strafe, das Verfahren gegen K. wurde eingestellt.

Eine noch zu leistende Arbeit ist die Auswertung der Gerichtsakten Heilbronn; aus ihnen würde sich das persönliche Leid der Gefangenen und die Unmenschlichkeit der Behandlung und der Verhältnisse ergeben. Die Differenz der Anzahl der Toten (171 - Aussage im Prozeß; 27 Namen auf dem Ehrenmal) ist noch ungeklärt, ebenso die Todesursachen.



Ehrenmal für die Opfer des Naziregimes vom Schloß Kaltenstein, 1948 von der VVN eingeweiht

1948 wurde von der VVN in Kaltenstein ein Ehrenmal eingeweiht; der ehemalige Häftling Willi Bohn war bei der Einweihungsfeier dabei. Das Ehrenmal steht etwas versteckt an der Außenmauer der Burganlage, neben dem Kreuz steht eine Gedenktafel mit der Inschrift: "Hier ruhen die Opfer des Naziregimes vom Schloß Kaltenstein"

Die Gedenkstätte verzeichnet 27 Namen, Gefangene, die in den Jahren 1944 und 1945 starben, darunter Deutsche, Polen und Tschechen. Sind hier nur die politischen Gefangenen genannt?

Am 40. Jahrestag der Befreiung von Krieg und Faschismus besuchten im April 1985 auf Einladung der Stadt Vaihingen zehn ehemalige Häftlinge des Konzentrationslagers "Wiesengrund" die Stätte der schrecklichsten Zeit ihres Lebens. Am Mahnmal des KZ-Friedhofes Vaihingen und an der Gedenkstätte für die Opfer der Nazi Herrschaft beim Schloß Kaltenstein legten sie Kränze nieder. In seiner Gedenkansprache erwähnte Oberbürgermeister Kälberer den brutalen Mord und Totschlag, das Ausleben sadistischer Triebe durch das Wachpersonal im KZ. "Da ist nicht nur Zorn, da ist Ohnmacht, da verliert die Sprache ihre Ausdrucksfähigkeit." Wenn die Familie ermordet wurde, wenn man dem Tod nach unsäglichen Qualen knapp entronnen ist, "dann können

wir die KZ-Häftlinge auch nicht um Verzeihung bitten, weil man sich mit einem un-menschlichen Geschichtsabschnitt nicht ver-söhnen kann". Es sei die Pflicht, rechtzeitig gegen Gefahren für das freiheitliche Leben und für die Demokratie, aber auch gegen Not und Qualen in der Welt vorzugehen.

#### Quellen:

Willi Bohn: Hochverräter, S. 140 - 143  
Willi Bohn: Einer von vielen, S. 146 ff.  
F.K. Grieb und Ernst A. Schmidt: Das Arbeits-haus für Männer in Vaihingen, in: Schriften-reihe der Stadt Vaihingen, Band 4,  
Seite 88 - 112  
Ludwigsburger Kreiszeitung 15.4.1985 (Nr. 87)  
Seite 7

Unterlagen des Studienkreises zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des deutschen Widerstandes 1933 - 1945, Frankfurt.

# Zehntausende Kriegsgefangene im Arbeitseinsatz

## Stalag VA Ludwigsburg

"Stalag" und "Oflag" sind die Bezeichnungen für die Kriegsgefangenenlager. In den Stalags (Stammlager) waren die kriegsgefangenen Mannschaften und Unteroffiziere untergebracht, in den Oflag (Offiziersgefangenenlager) die kriegsgefangenen Offiziere. Eingerichtet wurden sie in den jeweiligen Wehrbereichen - für Süddeutschland war dies der Wehrbereich V - und waren dem Oberkommando der Wehrmacht (OKW) Abt. Kriegsgefangenenwesen unterstellt. In den Stammlagern wurden die ausländischen Kriegsgefangenen registriert, dort in Arbeitskommandos eingeteilt und zu den Arbeitsstellen gebracht; die Stalags waren also Erfassungs- und Verteilungsstellen. Viele Kriegsgefangene, so die meisten West-Gefangenen, sahen diese Lager nie wieder, sondern lebten von nun an in den verschiedenen Kriegsgefangenenlagern in der Nähe ihres Arbeitsplatzes. Arbeitsunfähige Kriegsgefangene kamen in das Stammlager zurück, wo sie meist ohne medizinische Betreuung blieben. Schon vor Kriegsende gab es eine Vorschrift "Dienstanzweisung für den Führer eines Kriegsgefangenen-Arbeitskommando"; dieses Buch, datiert vom 2. August 1939, war als "geheim, nur für den Dienstgebrauch" eingestuft.

In den ersten beiden Kriegsmonaten befand sich das Stalag V A auf dem Truppenübungsplatz Heuberg, zuerst erwähnt als "Kriegsgefangenen-Mannschafts-Durchgangslager H" im Oktober 1939; die Verwaltung befand sich ebenfalls auf dem Heuberg, im Schriftverkehr wurde bis Anfang November 1939 als Absender

genannt: "Kdtr. Kr. Gef.Mannsch. Stalag VA Trüb.Pl. Heuberg". Danach wurde die Kommandantur nach Ludwigsburg in die Karlskaserne, Adolf-Hitler-Straße 25 (heute: Hindenburgstraße), verlegt. Der Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen wurde vom Arbeitsamt Ludwigsburg vermittelt:

### Arbeitsamt Ludwigsburg

- Kriegsgefangenen-Vermittlung -  
Kartografie: Fernruf 4846

Telefonnummern: 5316

(Bei der Nutzung angeben)

Ludwigsburg, den 23. Januar 1940

2501-1000-0000-00-00000000 04  
Telefon: 3556/56  
Postfachnummer: Stuttgart 36 108  
Ordnungs-Nr. bei Arbeitsamt in Stuttgart

An das  
Bürgermeisteramt,  
Bietigheim/Enz.

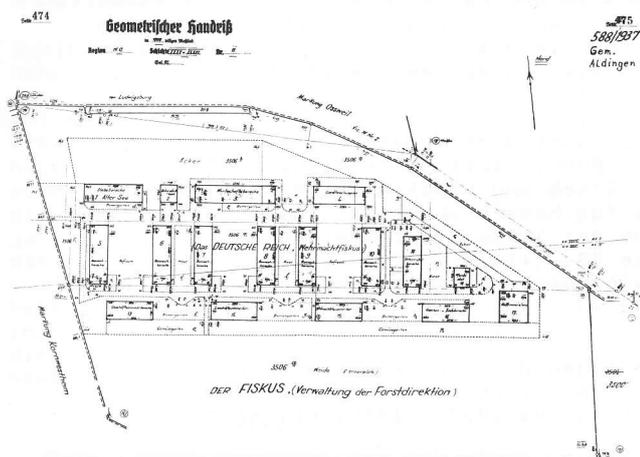
Betrifft: Einsatz polnischer Kriegsgefangener.

Ich bitte um eine listenmäßige Aufstellung der Betriebe, denen Sie vom dortigen Arbeitskommando Gefangene zugeteilt haben.

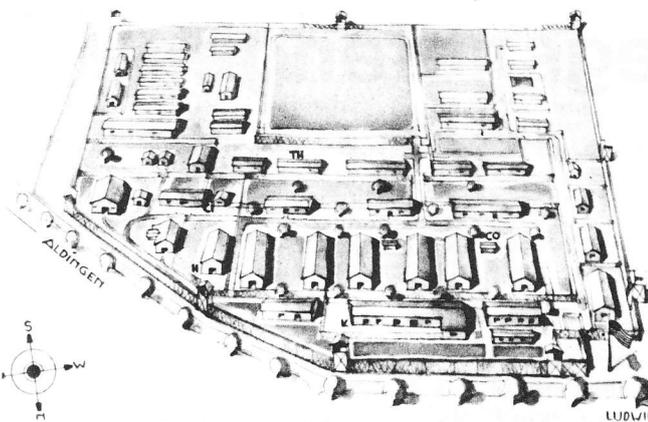
Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, dass Schreiben, die den Arbeitseinsatz der Gefangenen betreffen, nicht an die Kommandantur, sondern an das Arbeitsamt Ludwigsburg, Kriegsgefangenenvermittlung zu richten sind.

Das Stalag selbst befand sich im heutigen Ludwigsburger Stadtteil Grünbühl, der damals noch nicht existierte. Das Gebiet des heutigen Stadtteils war ein Teil des Exerzierplatzes, unter der militärischen Verwaltung des Deutschen Reiches. Nach mehreren Erweiterungen umfaßte dieser Exerzierplatz ein Gelände von 463 Hektar, wovon 1936 auf die Markung Kornwestheim 250 Hektar, auf die Markung Aldingen 80 Hektar und Markung Stuttgart (Mühlhausen) 133 Hektar entfielen. Am 21. Februar 1935 reichte das Heeresbauamt Ludwigsburg bei der Gemeinde Aldingen ein Baugesuch für die Errichtung von 17 Militärbaracken im Gewann "Alter See" (dem Gebiet des Exerzierplatzes)

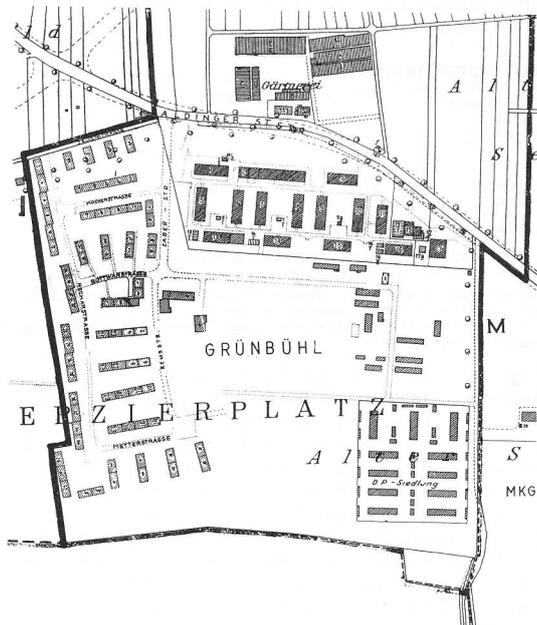
ein, mit deren Bau nach sofortiger Genehmigung begonnen wurde.



Grundriß der Militärbaracken  
Plan vom 21. Februar 1935,  
ab 1939 Stalag VA Ludwigsburg



Die Baracken des Stalag V A  
1945/46, neue Funktion: I.C. 71  
(nach Zeichnung eines Internierten)



Noch viele Jahre dienten die Baracken des  
Stalag V A als Wohnraum, wie der Stadtplan  
von 1955 zeigt

Das Militärlager wurde unter dem Flurnamen "Alter See" geführt. Nach Kriegsbeginn September 1939 wurde das Militärlager "Alter See" in ein Kriegsgefangenenlager umgewandelt und als "Stalag V A" geführt.

Die OKW-Bestandsmeldungen an Kriegsgefangenen an das Internationale Rote Kreuz registrieren für das Stalag V A Ludwigsburg für den Zeitraum Mitte 1941 bis Ende 1944:

über 20000 Franzosen (Höchstzahl 27867 am 1. Mai 1942)

über 2000 Belgier

über 1000 Gefangene aus Südosteuropa

mehrere tausend sowjetische Kriegsgefangene

(Höchstzahl 10002 am 1. September 1944)

fast 1000 holländische Kriegsgefangene

(ab Juni 1943)

ab 1. Oktober 1943 mehrere tausend Italiener (nach dem Sturz Mussolinis neue Regierung ohne faschistische Mitglieder unter Führung von Marschall Badoglio)

Wie weiter aus den Bestandsmeldungen des Oberkommandos der Wehrmacht hervorgeht, war der weitaus überwiegende Teil der Kriegsgefangenen im Arbeitseinsatz. Der Arbeitseinsatz konnte bisher nur teilweise rekonstruiert werden.

Ab Mai 1945 wurden die Baracken des Stalag V A von den Amerikanern benützt zur Inhaftierung ehemaliger Mitglieder der NSDAP, vom Ortsgruppenleiter an aufwärts und für höhere Wehrmachtsoffiziere; das Lager erhielt die Bezeichnung "I.C.71" (Internment Camp). Vom Frühjahr 1947 an wurden die Baracken als Notunterkünfte für Flüchtlinge eingerichtet und erhielten den Namen "Grünbühlsiedlung".

Ein Stadtplan von Ludwigsburg von 1955 zeigt noch die Barackensiedlung. Erst nach 1960 wurde sie durch Blockwohnungen ersetzt.

Ab Mai 1940 wurden die Kriegsgefangenen in weiteren Stammlagern untergebracht:

Stalag V B in Villingen

Stalag V C zuerst (Mai 1940) Ludwigsburg

Marstallkaserne

später (März 1941) Baden-Baden,

(September 1941) Malsbach,

(September 1944) Offenburg.

Das Oflag befand sich in Weinsberg bei Heilbronn.

## Arbeitskommandos im Kreis Ludwigsburg

Im folgenden wird der Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen aus dem Stalag V A skizziert. Es handelt sich dabei um erste Hinweise der Überblick ist noch unvollständig.

Die ersten Kriegsgefangenen im Kreis Ludwigsburg waren Polen, sie kamen in zwei Transporten im Oktober 1939 an.

Die Arbeitsvermittlung erfolgte durch das Arbeitsamt Ludwigsburg, das den Gemeinden die Kriegsgefangenen zum Einsatz in der Landwirtschaft zuwies.

Die ersten einhundertvierzig polnische Kriegsgefangenen waren in folgenden Gemeinden eingesetzt:

Schwieberdingen	20 Mann
Ludwigsburg-Eglosheim	40 Mann
davon 10 in Pflugfelden	
Kleinbottwar	20 Mann
Aldingen	20 Mann
Markgröningen	20 Mann
davon 10 Aichholzhof	
Möglingen	20 Mann

Am 30. Oktober wurden vom Arbeitsamt Ludwigsburg weitere 310 polnische Kriegsgefangene folgenden Gemeinden zugewiesen:

Neckarrems	10 Mann
Pleidelsheim	20 Mann
Bietigheim	70 Mann
davon 10 Wilhelmshof	
Löchgau	30 Mann
Bissingen	20 Mann
Heutingsheim	20 Mann
davon 10 Monrepos	
Tamm	20 Mann
davon 10 Asperg	
Stammheim	30 Mann
Kornwestheim	40 Mann
Marbach	20 Mann
Benningen	20 Mann
Beihingen	10 Mann

Im August 1940 wurden die polnischen Kriegsgefangenen aus dem Stalag entlassen; Bedingung war jedoch, daß sie sich verpflichteten, auf ihrer Arbeitsstelle weiter zu verbleiben, auf der sie vorher eingesetzt waren. Eine Rückkehr nach Polen war nicht möglich. Sie mußten jede ihnen zugewiesene Arbeit ohne Widerspruch verrichten. Unerlaubtes Verlassen der Arbeitsstelle wurde mit sofortiger Verhaftung bestraft. Dies bedeutete Gefängnisstrafe oder Einweisung in ein Arbeitserziehungslager. Der Vergleich der OKW-Bestandsmeldungen an Kriegsgefangenen mit den Arbeitseinsatzzahlen im Kreis Ludwigsburg zeigt, daß

nur knapp 5 Prozent der Kriegsgefangenen aus dem Stalag VA im Kreis Ludwigsburg selbst eingesetzt waren. Laut OKW Abteilung Kriegsgefangene hatte das Stalag V A Ludwigsburg am 1. Dezember 1941 folgenden Bestand an Kriegsgefangenen:

Franzosen	26 013
Belgier	2 236
Südostgefangene	1 739
Sowjets	2 463
insgesamt	32 451
Gesamtarbeitseinsatz	29 647

Der Landrat von Ludwigsburg schrieb am 24. Dezember 1941 an den Innenminister in Stuttgart:  
"Größere Lager mit ausländischen Arbeitern befinden sich beim Bahnhof Bietigheim, beim Bahnhof Kornwestheim, an der Baustelle Marbach (Großkraftwerk), in Tamm (Fa. Dürr & Rosetzky)."

Ferner teilte er den Bestand an Kriegsgefangenen im Kreis Ludwigsburg in Gemeinden unter 10 000 Einwohnern mit:

Franzosen	1 463
Jugoslawen	34
Russen	49
davon in der Landwirtschaft	1 217
in Industrie und Baugewerbe	329
12 sind in Einzelquartieren untergebracht, die übrigen in Lagern zusammengezogen.	

Abschrift!

Sorgfältig aufbewahren!

Strona odwrotna zobowiązania

Stamnie przechowywać!

Verpflichtungsschein.

Zobowiązanie

Ich, der heute aus der Deutschen Kriegsgefangenschaft entlassene ..... aus .....  
(Vor- und Zuname) (Heimatort)

Ja, zwolniony dzisiaj z niemieckiej niewoli: ..... z .....  
(Imie i nazwisko) (miejsce zamieszkania)

geboren am ..... in ..... Gef.-Nr. ....  
verpflichte mich, bis zur endgültigen Entlassung durch das Arbeitsamt in die Heimat als freier Arbeiter jede mir vom Arbeitsamt zugewiesene Arbeit zu verrichten und meine Arbeitsstelle ohne Genehmigung des Arbeitsamtes und der Polizei nicht zu verlassen.

urodzony dnia ..... w ..... hr. jena .....  
(generalia podania na odwrotnej stronie) zobowiązuje się oż do ostatecznego zwolnienia mnie przez urząd pracy, jako wolny robotnik każda przeznaczona mi przez urząd pracy, robotę wykonywać i swego miejsca pracy bez zwolnienia urzędu pracy i policji nie opuszczać.

Es ist mir bekannt, dass unerlaubtes Verlassen der Arbeitsstelle bestraft wird und meine sofortige Verhaftung zur Folge hat. Es ist mir ferner bekannt, dass ich mich innerhalb der nächsten 24 Stunden bei der zuständigen Ortpolizeibehörde unter Vorlage der mir ausghändigten Arbeitskarte zu melden habe.

Jest mi wiadomo, że niezezwolone opuszczenie miejsca pracy jest karane i powoduje moje natychmiastowe uwięzienie. Jest mi też wiadomo, że w ciągu 24 godzin mam się zameldować u właściwej Miejscowej Komendy Policji, przedstawiając dorecznyma mi karty pracy.

Schliesslich verpflichte ich mich, mir innerhalb 8 Wochen Zivilkleidung aus der Heimat zu verschaffen und alsdann die mir vom Deutschen Reich überlassene Uniformstücke (Rock, Hose, Mütze) gegen Erstattung von 10.-- RM bei der nächsten Polizeidienststelle abzuliefern.

Wreszcie zobowiązuje się w ciągu 8 tygodni wystarać się z domu cywilne ubranie i odstapione mi przez Panstwo Niemieckie czesci munduru (Bluza, spodnie, czapka, ~~xxx~~) oddać w najbliższym posterunku policji za zwrotu 10.-- RM.

Ich bescheinige, einen Durchschlag dieses Verpflichtungsscheines erhalten zu haben.

Stalag V C, dnia ..... 1940r.

.....  
(imie i nazwisko)

Stalag V C, den .... Juli 1940.

.....  
(Vor- und Zuname)

Ostateczne zwolnienie z niewoli nastapi wowczas, jesli jeniec wojenny otrzyma swiadectwo zwolnienia.- To zobowiązanie ma być podpisane i natychmiastodeslane pod następującym adresem: Kr.Gef. Stalag V C Wiltberg, Kreis Calw. Potwierdzam otrzymanie odpisu tego zobowiązania.

Archiv der Stadt Bietigheim-Bissingen  
Postfach 227 7120 Bietigheim-Bissingen

Alle Rechte beim Archiv der Stadt Bietigheim-Bissingen.  
Veröffentlichung, Vervielfältigung oder Weitergabe an Dritte zu diesen Zwecken nur mit schriftlicher Genehmigung.

Signatur: Bn 348

Übersetzung vorstehenden Verpflichtungsscheines siehe Rückseite.

Die endgültige Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft erfolgt erst, wenn der Kriegsgefangene in den Besitz der Bescheinigung über die Entlassung gekommen ist.-Dieser Verpflichtungsschein ist vom Kriegsgefangenen zu unterschreiben und sofort an das Kr.Gef. Stalag V C in Wiltberg, Kreis Calw, einzusenden.

Für die Richtigkeit der Abschrift!  
Bietigheim, den 11. Juli 1940.  
Stadtpfleger:

Diese Zahlen müssen noch die Kriegsgefangenen in Ludwigsburg, Kornwestheim und Bietigheim hinzugerechnet werden (diese Städte hatten mehr als 10 000 Einwohner).

Die Kriegsgefangenen in Bietigheim waren in wechselnden Lagern untergebracht: zuerst, Oktober 1939 in der städtischen Turnhalle und im SA-Heim, dann, ab November 1939 bis Februar 1941 in der RAD-Baracke, Ludwigsburger Straße 19. Ab September 1940 wurden Kriegsgefangene auch im Haus Metterstraße 36 (Stadtpital) untergebracht. Ab Februar 1941 wurde eine neue Unterkunft in der früheren Schlosserwerkstätte Vollrath im Haus Scheer, Ludwigsburgerstraße 48, eingerichtet, das Lager Scheer. Im Oktober 1942 kam noch das Hurdenhauslager (neben der Turnhalle) hinzu.

Einige Arbeitskommandos aus dem Stalag V A Ludwigsburg

Arbeitskommando	Arbeitseinsatz	Anzahl	Aufenthaltsdaten	
II/17	Landwirtschaft	18 Polen	1.02. - 13.02.1940	Bietigheim
208	Landwirtschaft	36 Polen	20.02. - 30.03.1940	Bietigheim
208	Landwirtschaft	30 Polen	30.08. - 1.04.1941	Bietigheim
7604	vorwiegend	ca.70	1.12.1940-Nov.1943	Bietigheim
Korsenkommando	Industrie	Franzosen		
0703	Landwirtschaft	20	1.04.41 - 1.07.1941	Bietigheim
04027/2015	Industrie	25	Okt. 41 - Okt. 1944	Bietigheim
7605	Industrie	Belg./Franz.	Febr. 1941	
Arb.Kdo Nr. 5	Flugplatz	Franzosen	Rucksackfabrik Kurz Bissingen	
Korsen	Grossachsenheim	Franzosen	April 1942	
2056	Reichsbahn	110	April 1942	Grossachsenheim
		Sowjets	Lager auf dem Rangierbahnhof	
		?	Kornwestheim	
		Franzosen	Mai 1941	
?	?		Kriegsgefangenenlager Schwieberdingen, Ludwigsburger Str. 77	
75/70	Industrie (Energie-Versorgung, Schwaben, Dampfkraftwerk Marbach)	50	April 1941	Barackenlager Eichgraben

## Zwangsarbeit unter dem NS-Regime

In den ersten Jahren des Zweiten Weltkriegs war die faschistische Blitzkriegstrategie erfolgreich. Im September und Oktober 1939 wurde Polen überrannt. Im April 1940 gelang der Überfall auf das neutrale Dänemark und neutrale Norwegen. Einen Monat später, beim Angriff auf Frankreich, wurde wiederum die Neutralität Belgiens, Luxemburgs und Hollands mißachtet. Nach nur sechswöchigen Kampfhandlungen kam es zur französischen Kapitulation. Ein knappes Jahr später hatten die deutschen Truppen binnen weniger Tage Jugoslawien und Griechenland erobert. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion Juni 1941 scheiterte die Blitzkriegstrategie.

Aus allen besetzten Gebieten verschleppte man die Menschen mit brutaler Gewalt nach Deutschland. In der ersten Deportationsphase, bis etwa 1941, wurde versucht, der Anwerbung von ausländischen Arbeitskräften den Schein von Freiwilligkeit zu geben. Aber die Freiwilligkeit, die die Faschisten immer wieder betonten, entlarvte dann Fritz Sauckel. Hitlers "Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz" am 1. März 1944 auf einer zentralen Planungskonferenz in Berlin: "Von den 5 Millionen ausländischen Arbeitern, die nach Deutschland gekommen sind, sind keine 200 000 freiwillig gekommen." 1 Sauckel wurde in den Nürnberger Prozessen 1946 wegen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zum Tode verurteilt.

"Die nationalsozialistische Fremdarbeiterpolitik war eine Politik der Massendeportationen und Versklavung, die mit Gewalt, Betrug, Brandstiftung durchgeführt wurde, mit Mitteln, die jedes Gesetz der Kriegsführung und der Menschlichkeit und jede Rücksicht auf Barmherzigkeit außer acht ließen. Diese Arbeitspolitik war gleichzeitig eine Politik der Unterernährung und Überarbeitung der ausländischen Arbeiter, die sie jeder Form von Erniedrigung, Brutalität und Unmenschlichkeit unterwarf. Es war eine Politik, die die ausländischen Arbeiter und Kriegsgefangenen zwang, Kriegsmaterial herzustellen und an anderen Kriegsunternehmungen teilzunehmen, die gegen ihr eigenes Vaterland gerichtet waren." 2

### Massendeportationen

Die Ausmaße der Massendeportationen zeigen die Zahlen aus dem Jahr 1944. Im August waren im Gebiet des "Großdeutschen Reiches" 7 615 970 "ausländische Arbeitskräfte" als beschäftigt gemeldet, davon 1,9 Millionen Kriegsgefangene und 5,7 Millionen "zivile Arbeitskräfte", darunter 2,8 Millionen Sowjets, 1,7 Millionen Polen, 1,3 Millionen Franzosen, 590 000 Italiener, 250 000 Belgier. Mehr als die Hälfte der polnischen und sowjetischen Zwangsarbeiter waren Frauen; ihr Durchschnittsalter lag bei etwas zwanzig Jahren. Fast die Hälfte aller in der deutschen Landwirtschaft Beschäftigten waren Ausländer, im Metall-, Chemie-, Bau- und Bergbausektor etwa ein Drittel, in reinen Rüstungsbetrieben bis zu 50 %. 3

### Ein Netz von Barackenlagern

Die Industriezentren waren mit einem Netz von Barackenlagern für Kriegsgefangene, Ostarbeiter und Zivilarbeiter überzogen, so auch im Kreis Ludwigsburg: z.B. Kornwestheim, Ludwigsburg und Bietigheim. Für kriegsgefangene Mannschaften und Unteroffiziere wurden Stammlager (Stalag) in den jeweiligen Wehrbereichen errichtet; sie waren dem Oberkommando der Wehrmacht, Abteilung Kriegsgefangenenwesen, unterstellt.

In den Stammlagern wurden die ausländischen Kriegsgefangenen registriert und zum Arbeitseinsatz bestimmt. Für den süddeutschen Raum war das Stalag V A in Ludwigsburg zuständig, 1940 kamen die Stalag V B und V C hinzu. Der Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen erfolgte in Arbeitskommandos. Kriegsgefangene Offiziere waren im Offizierslager (Oflag) Weinsberg, Kreis Heilbronn, untergebracht.

Die Erfassungs- und Verteilungsstellen für die Kriegsgefangenen waren die Stalags. Für den Einsatz der Zwangsarbeiter wurden entsprechend Durchgangslager errichtet, die unter der Verwaltung der Landesarbeitsämter standen.

Das folgende Verzeichnis vom September 1942 nennt das Netz von 24 Durchgangslagern in 22 Landesarbeitsamtbezirken:

Hieraus geht hervor, daß das Durchgangslager in Bietigheim zentrale Bedeutung hatte für den Zwangsarbeiterereinsatz in ganz Südwestdeutschland. Im Durchgangslager Bietigheim wurden die in geschlossenen Transporten ankommenden zwangsverschleppte Menschen, vorrangig aus Polen und der UdSSR, gesammelt, registriert und auf ihre Arbeitsfähigkeit geprüft. Nach kurzem Aufenthalt wurden sie an die umliegenden Arbeitsamtbezirke verteilt, in die Betriebe zur Zwangsarbeit geschickt und in den dortigen "Zivilarbeiterlagern" untergebracht.

Das Durchgangslager in Bietigheim hatte eine Entlausungsanstalt, in der u.a. auch die Transporte in das Konzentrationslager "Wiesengrund" in Vaihingen/Enz "Entlaust" wurden. 5

## Quellen- und Literaturhinweise

1. Internationales Militärtribunal: Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof (IMT). Nürnberg, 14. November 1945 - 1. Oktober 1948, 42 Bde.  
IMT Bd. III, S. 488, zit. nach: Fremde Arbeiter in Tübingen 1939 - 1945, S. 29
2. IMT Bd. III, S. 452, zit. nach: Fremde Arbeiter in Tübingen 1939 - 1945, S. 26f
3. nach Herbert: Fremdarbeiter, S. 11
4. Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen (STABB) Sign. Bh 271.
5. Blätter zur Stadtgeschichte Bietigheim-Bissingen Heft 2. 1984. S. 104 Anm. 2

## Verzeichnis

der zuständigen Durchgangslager

Landesarbeitsamt	Sitz	Durchgangslager
Ostpreußen	Königsberg	Illowo / Kreis Neidenburg
Danzig-Westpreußen	Danzig	Gotenhafen / Grabau
Niederschlesien	Breslau	Breslau / Burgweide
Oberschlesien	Kattowitz	Rosenberg / Oberschlesien
Brandenburg	Berlin	Wilhelmshagen bei Berlin
Pommern	Stettin	Stargard i. P., am Schlachthof
Nordmark	Hamburg	Neumünster-Witborg (für Schleswig-Holstein Parchim i. Meckl. (für Mecklenburg)
Niedersachsen	Hannover	Lehrte b. Hannover
Westfalen	Dortmund	Soest i. W., Windmühlenweg
Rheinland	Köln	Köln-Deutz, Pfälzischer Ring
Westmark	Saarbrücken	Metz/Lothr., Clemensstraße
Hessen	Frankfurt a. M.	Kelsterbach bei Frankfurt a. M.
Mitteldeutschland	Erfurt	Halle/Saale, Grenzstraße Erfurt/Thür., Borsigstraße
Sachsen	Dresden	Chemnitz/Sa., Blankenauer Str. 15
Bayern	München	Dachau/München
Nürnberg (Zweigstelle)	Nürnberg	Neumarkt/Opf.
Südwestdeutschland	Stuttgart	Bietigheim (Württbg.)
Wien-Niederdonau	Wien	Straßrot/Nd. Donau, am Marsfeld
Oberdonau	Linz	Spallerhof/Linz
Alpenland	Innsbruck	Woergl/Tirol
Sudetenland	Reichenberg	Komotau/Sud.
Steiermark-Kärnten	Graz	Graz-Süd, Alte Poststraße

## Durchgangslager für ausländische Arbeitskräfte Bietigheim

Mit dem Scheitern der Blitzkriegstrategie stand der deutsche Imperialismus zum ersten Mal vor ernstlichen Schwierigkeiten auch im Hinblick auf die Arbeitskräftelage. Da neue, kriegsentscheidende Offensivhandlungen vorbereitet werden sollten, bedeutete dies - bei gesteigerten Anforderungen an die Kriegswirtschaft - ein weiteres rasches Absinken der Zahl deutscher Arbeitskräfte.

### Arbeitseinsatz statt Vernichtung

Am 31. Oktober 1941 ordnete Hitler an, "daß auch die Arbeitskraft der russischen Kriegsgefangenen durch ihren Großeinsatz für die Bedürfnisse der Kriegswirtschaft weitgehend auszunutzen ist." 1

Eine Woche später, am 7. November 1941, gab Reichsmarschall Göring detaillierte Richtlinien zum Einsatz sowjetischer Arbeitskräfte; dies geschah auf Drängen der Rüstungsmonopole und der Wehrmacht.

In diesen Anordnungen Görings wurden Massen-deportationen sowjetischer Kriegsgefangener und ziviler Arbeitskräfte aus den besetzten sowjetischen Gebieten zur Arbeit nach Deutschland angekündigt und Befehle hinsichtlich ihrer Behandlung erteilt. Göring machte in brutaler und drastischer Weise deutlich, was die Russen in Deutschland zu erwarten hatten: "Die deutschen Facharbeiter gehören in die Rüstung; Schippen und Steineklopfen ist nicht ihre Aufgabe, dafür ist der Russe da." "Keine Berührung mit deutscher Bevölkerung, vor allem keine 'Solidarität'. Deutscher Arbeiter ist

grundsätzlich Vorgesetzter der Russen." "Ernährung Sache des Vierjahresplanes. Schaffung eigener Kost (Katzen, Pferde usw.). Kleidung, Unterbringung, Verpflegung etwas besser als zu Hause, wo Leute zum Teil in Erdhöhlen wohnen." "Aufsicht: Wehrmachtangehörige während der Arbeit, aber auch deutsche Arbeiter, die hilfspolizeiliche Funktionen wahrzunehmen haben." "Die Strafskala kennt zwischen Ernährungsbeschränkung und standrechtlicher Exekution im allgemeinen keine weiteren Stufen." 2

Görings Richtlinien waren zusammengefaßt: Arbeitseinsatz der Russen: ja - dafür aber maximale Ausbeutung, denkbar schlechte Behandlung und Ernährung, Todesstrafe auch bei geringen Vergehen.

Görings Richtlinien vom 7. November stellten das Startsignal für den Großeinsatz von Arbeitskräften aus der UdSSR in Deutschland dar.

### Das Arbeitsamt errichtet Lager

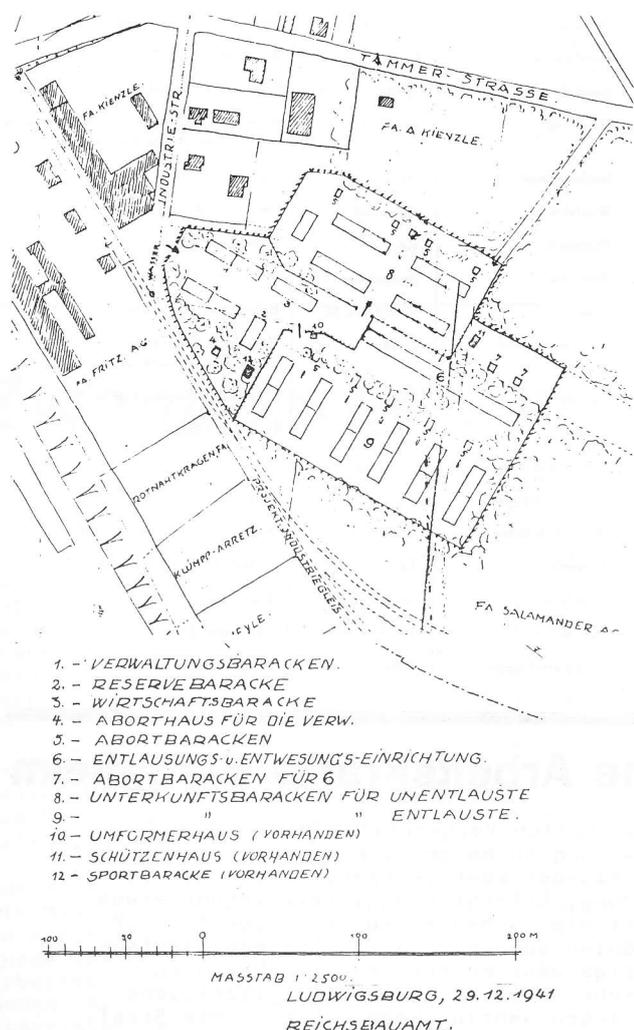
Bereits am 17. Dezember 1941 schreibt der Präsident des Landesarbeitsamtes Südwestdeutschland an den Bürgermeister der Stadt Bietigheim:

"Betrifft: Durchgangslager für ausländische Arbeitskräfte

Der Herr Reichsmarschall hat angeordnet, daß

der Russeneinsatz im Rahmen des Einsatzes ausländischer Arbeitskräfte unverzüglich und mit allen Mitteln in Angriff zu nehmen ist. In Verbindung damit hat der Herr Reichsarbeitsminister für jeden Landesarbeitsamtbezirk die Errichtung eines Durchgangslagers an einem zentralen Eisenbahnknotenpunkt als Sofortmaßnahme verfügt.

Die Voraussetzungen für die Errichtung dieses Lagers sind in Bietigheim in günstiger Weise gegeben. (...) 3



Plan des Durchgangslagers Bietigheim vom 29.12.1941. Es befand sich in der Nachbarschaft des Industriegeländes Laiern. Das im Plan eingezeichnete, projektierte Industriegleis wurde nicht gebaut.

Der Plan des Reichsbauamtes Ludwigsburg vom 29. Dezember 1941 zeigt die Lage des Durchgangslagers im Gebiet "Laiern" hinter dem Bahnhof Bietigheim. 4 Das Lagergelände gehörte nur zu einem Teil der Stadt Bietigheim. Obwohl der Präsident des Landesarbeitsamtes in seinem Schreiben vom 17. Dezember 1941 an den Bürgermeister weiter mitteilte, er beabsichtige, zunächst selbst in Verhandlungen mit den einzelnen Eigentümern wegen Überlassung des Geländes einzutreten, hatte die Stadt dann doch von den einzelnen Grundstückseigentümern das nötige Gelände an das Reichsarbeitsministerium weiterverpachtet. "Diese vertragliche Zwischenschaltung erleichterte dem Landesarbeitsamt seine Aufgaben der raschen

Errichtung eines Durchgangslagers sehr", heißt es in einer späteren Einschätzung vom 19. Februar 1948. 5

Die Stadt Bietigheim und vor allem ihr Bürgermeister Holzwarth erleichterten nicht nur den Bau des Durchgangslagers, sie unterstützte auch seine späteren Erweiterungen und förderte den Einsatz von Ostarbeitern in den Industrie- und Gewerbebetrieben, sowie der Landwirtschaft.

Die Errichtung des Durchgangslagers geschah in großer Eile. Noch bevor die Verhandlungen der Stadt Bietigheim mit den Grundstückseigentümern abgeschlossen und die Pachtverträge unterzeichnet waren, erfolgte bereits am 19. Januar 1942 die Einweisung der Firma Baresel in die Bauarbeiten durch das Reichsbauamt Ludwigsburg. Am 2. Februar 1942 begann diese Stuttgarter Baufirma mit den Bauarbeiten im Gebiet Laiern. 6

## Pachtverträge

Für das Durchgangslager im Laiern mußten die Firmen Kienzle, Salamander, Foto-Knoll und Groß & Lampe Gelände abtreten; dies geschah in Form von Pachtverträgen mit der Stadt Bietigheim, die auch die jährlichen Pachtpreise regelten.

So erhielten die Firma Salamander anfangs 612,70 RM, die Firma Foto-Knoll 475 RM, die Firma Groß & Lampe 75,60 RM jährlich. Die Kreisjägerschaft Ludwigsburg mußte das auf dem Lagergelände befindliche Schießhaus aufgeben und auf die Nutzung der Schießbahnen verzichten; dafür erhielt sie eine einmalige Entschädigung von 5000 RM. Aus dem Pachtvertrag zwischen der Stadt Bietigheim und dem Deutschen Reichsarbeitsministerium, vertreten durch den Präsidenten des Landesarbeitsamtes in Südwestdeutschland in Stuttgart, geht hervor, daß das Durchgangslager anfangs 368,74 Ar groß war, einschließlich 5,50 Ar Zugangsweg von der Tammer Straße; der Pachtvertrag wurde am 29. Januar und 3. Februar 1942 unterzeichnet. Der jährlich an die Stadt Bietigheim zu zahlende Gesamtpachtpreis betrug 4720 RM. 7

Ein weiterer Hinweis auf die Eile, mit der das Durchgangslager gebaut wurde, ist, daß vergessen wurde, die Baugenehmigung einzuholen. So beanstandet das Schutzbereichsamt Heilbronn am 4. April 1942 in einem Brief an das Bürgermeisteramt Bietigheim, daß am Ortsausgang von Bietigheim hinter der Schuhfabrik Fritz am Bahnhof zwanzig Einheitsbaracken durch das Landesarbeitsamt Südwestdeutschland ohne Genehmigung erstellt wurden. 8 Der erste Transport - etwa dreihundert russische Zwangsarbeiter - traf Mitte März 1942 im Durchgangslager Bietigheim ein und blieb nur einige Tage. Das Lager war noch nicht fertiggestellt, die Umzäunung nur teilweise ausgeführt. Die Überwachung des Transports geschah durch einen Wachmann der Schutzpolizei, Dienstabteilung Bietigheim. Weitere Transporte im März und April brachten eine teilweise Belegung des Lagers mit russischen Arbeitern. In der Niederschrift über die Beratungen mit den Ratsherren der Stadt Bietigheim vom 24. April 1942 heißt es dazu: "Das Durchgangslager für ausländische Arbeitskräfte wurde schon Mitte März vor seiner endgültigen Fertigstellung in Betrieb genommen." 9

## Fünf Millionen Sklavenarbeiter

Inzwischen, am 10. Januar 1942, hatte Göring seiner "Geschäftsgruppe Arbeitseinsatz" die uneingeschränkte Vollmacht zur Lenkung des gesamten Arbeitseinsatzes übertragen; dies war der erste Schritt zu einer Zentralisierung der Arbeitseinsatzorganisation.

Der Leiter der Geschäftsgruppe Arbeitseinsatz, Mansfeld, Ministerialdirektor im Reichsarbeitsministerium, wurde am 21. März 1942 abgelöst durch die Einsetzung Sauckels zum Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz. Fritz Sauckel war Gauleiter der NSDAP in Thüringen. Mit Sauckels Namen waren fortan die Massendeportationen ausländischer Bürger aus den besetzten Gebieten und ihre Zwangsarbeit in der deutschen Kriegswirtschaft aufs engste verbunden.

Sauckel wurden wesentliche Teile des Apparats des Reichsarbeitsministeriums unterstellt. Auch die unteren Behörden dieses Ministeriums (Landesarbeitsämter, Arbeitsämter, Reichstreuhänder der Arbeit) hatten seine Anordnungen auszuführen. Er verstärkte seinen Machtapparat wesentlich, indem er die Gauleiter zu seinen Bevollmächtigten für den Arbeitseinsatz in ihrem Bereich ernannte und ihnen die Oberaufsicht über alle Behörden und Institutionen übertrug, die auf diesem Gebiet tätig waren. Auf diese Weise bezog er die Institutionen der NSDAP in den Gauen in seinen Regulierungsmechanismus ein. In den besetzten Gebieten arbeiteten seine "Anwerbekommissionen". Die Okkupationsbehörden mußten seinen Anordnungen Folge leisten. 10

## NS-Terror im Osten

Mit welchen Terrormaßnahmen diese Anwerbekommissionen vorgingen, ist überliefert:

"Um die Arbeitertransporte in der angesetzten Kopffzahl sicherzustellen, werden (...) Männer und Frauen einschließlich Jugendlicher vom 15. Lebensjahr ab auf der Straße, von den Märkten und aus Dorffestlichkeiten heraus aufgegriffen und fortgeschafft. Die Einwohner halten sich deshalb ängstlich verborgen und vermeiden jeden Aufenthalt in der Öffentlichkeit. Zu der Anwendung der Prügelstrafe ist nach den vorliegenden Briefen seit etwa Anfang Oktober das Niederbrennen der Gehöfte bzw. ganzer Dörfer als Vergeltung für die Nichtbefolgung der an die Gemeinden ergangenen Aufforderungen zur Bereitstellung von Arbeitskräften getreten. Die Durchführung dieser letzten Maßnahme wird aus einer ganzen Reihe von Ortschaften gemeldet." In einem Brief eines Dorfbewohners aus Bielosirka (Ukraine) wurde ein solches Vorgehen geschildert: "Es kam der Befehl, 25 Arbeiter zu stellen, aber kein er hat sich gemeldet, alle waren geflohen. Dann kam die deutsche Gendarmerie und fing an, die Häuser der Geflohenen anzuzünden (...) Man verbot den herbeigeeilten Leuten, zu löschen, schlug und verhaftete sie, so daß 6 Höfe niederbrannten. Die Gendarmen zündeten unterdessen andere Häuser an, die Leute fallen auf die Knie und küssen ihnen die Hände, die Gendarmen aber schlagen mit Gummiknüppeln auf sie los und drohen, daß sie das ganze Dorf niederbrennen werden (...).

Während des Brandes ging die Miliz durch die anliegenden Dörfer, nahm die Arbeiter fest und brachte sie in Gewahrsam. Wo sie keinen Arbeiter fanden, sperrten sie die Eltern so lange ein, bis die Kinder erschienen. So

wüteten sie die ganze Nacht in Bielosirka (...) Man fängt jetzt Menschen, wie die Schinder früher Hunde gefangen haben." 11

## Steigerung der Kriegsproduktion durch Zwangsverschleppte

Im Frühjahr 1942 trafen die ersten Massentransporte mit sowjetischen Arbeitskräften in Deutschland ein - unter ihnen mehr als die Hälfte Frauen und Mädchen. Über die Verschleppung zur Zwangsarbeit nach Deutschland im Jahre 1942 schreibt Ulrich Herbert in seinem Buch "Fremdarbeiter":

"Im Jahre 1942 wurden nach Sauckels Angaben 1 480 000 zivile Arbeitskräfte aus der Sowjetunion nach Deutschland geholt - allein seit dem 1. April 1 416 000, also etwa 40 000 pro Woche - sowie 456 000 sowjetische Kriegsgefangene.

Sauckels nach Parteimanier mit großem propagandistischem Aufwand hochstilisierte Erfolgsberichte sind jedoch geschönt, die verwendeten Zahlen basieren auf den Meldungen der Anwerbekommissionen, die alle für den Transport nach Deutschland vorgesehenen Arbeitskräfte statistisch erfaßten, unabhängig davon, ob sie flohen, beim Transport starben, vom SD "ausgesondert" wurden oder nach ihrer Ankunft in Deutschland wegen ansteckenden Krankheiten, Altersschwäche, Schwangerschaft o.ä. zurückgeschickt wurden. Statt der angegebenen fast 1,5 Millionen sowjetischer Arbeitskräfte, die man angeworben hatte, waren nach der Statistik der Arbeitsämter Ende November 1942 1 125 000 Ostarbeiter in Deutschland eingesetzt. Rechnet man den Dezember hinzu, so ist zwischen beiden Zahlen immer noch eine Differenz von fast 300 000 Menschen. Davon abgesehen sind dies dennoch unglaublich hohe Zahlen; der deutschen Wirtschaft wurden dadurch in relativ kurzer Zeit etwa 1,5 Millionen zivile und kriegsgefangene Arbeitskräfte aus der Sowjetunion zur Verfügung gestellt." 12

Diese Massendeportationen ausländischer Arbeitskräfte waren eine der hauptsächlichen Ursachen für die rasche Steigerung der Kriegsproduktion nach der Niederlage der Wehrmacht vor Moskau.

Bereits am 1. Mai 1942 wurde das Durchgangslager Bietigheim erweitert; es kamen weitere 3470 m<sup>2</sup> von dem früheren Sportplatz hinzu. Benötigt wurde diese Fläche als Antrittsplatz für die jeweiligen Lagerinsassen. 13 Berücksichtigt man die kurzen Aufenthaltszeiten der Zwangsarbeiter in den Durchgangslagern, so gibt die Aufnahmekapazität des Durchgangslagers Bietigheim von etwa 1200 Personen eine Vorstellung von der riesigen Zahl von Menschen, die durch dieses Lager zur Zwangsarbeit geschleust wurden.

Eine wissenschaftliche Untersuchung ist nicht mehr möglich, da die Akten 1945 vernichtet wurden.

Dennoch ist eine Aufstellung über die Beteiligung des Durchgangslagers Bietigheim im 1. Vierteljahr 1943 erhalten. 14

Arbeitsamt Ludwigsburg  
Durchgangslager für ausl. Arbeitskräfte  
Bietigheim/Württ.

106a

Bietigheim, den  
Zerchstr. 379

13.3.43.

An den  
Herrn Bürgermeister der Stadt  
Bietigheim

Beilagen: 1.  
Betrifft: Verpflegung im Durchgangslager Bietigheim.  
Vorgang: Unterredung mit Herrn Oberregierungsrat Dr.

Wie vereinbart übersende ich Ihnen angeschlossen eine Aufstellung über den Lagerbestand an Ost- und Westarbeitern in der Zeit der 45<sup>ten</sup> und 46sten Lebensmittelperiode. Während dieser Zeit hat Herr die Verpflegung im Durchgangslager durchgeführt. Sie sehen aus der Aufstellung, neben dem dauernden Stand der kranken Ostarbeiter zwischen 500 und 600, die Bewegungszahlen der Westarbeiter, die von einer Mahlzeit zur anderen manchmal ausserordentlichen Schwankungen unterworfen sind. Eine besondere Schwierigkeit liegt ausserdem darin, dass für Ostarbeiter und Westarbeiter je getrennt gekocht werden muss.

**Verpflegungsstärke im Durchgangslager Bietigheim ab 11.1.43.**

Datum	Frühstück		Mittagessen		Abendessen	
	Ost	West	Ost	West	Ost	West
11.1.	428	516	600	1054	600	837
12.1.	600	644	604	905	610	657
13.1.	611	606	611	833	612	795
14.1.	612	455	599	250	602	65
15.1.	622	189	623	177	617	523
16.1.	617	516	591	317	596	78
17.1.	596	85	596	299	596	297
18.1.	596	297	596	225	579	47
19.1.	581	120	563	805	566	243
20.1.	566	203	566	106	569	224
21.1.	569	274	569	259	563	8
22.1.	565	113	558	259	560	257
23.1.	561	338	562	430	563	304
24.1.	561	350	565	432	565	432
25.1.	565	532	566	331	561	293
26.1.	561	463	565	277	508	91

Die Aufstellung zeigt den dauernden Stand der kranken Ostarbeiter zwischen 500 und 600, die getrennte Verpflegung für Ost- und Westarbeiter, ferner die starken Schwankungen der Bewegungszahlen der Westarbeiter.

Im nächsten Abschnitt sollen die Lebensbedingungen der Zwangsarbeiter im Durchgangslager dargestellt werden.

## Die Lebensbedingungen im Durchgangslager

"Das Reich sorgt für entsprechende Einzäunung des gepachteten Geländes zur Verhütung unbefugten Ein- und Austritts aus dem Lager", heißt es in § 9 des Pachtvertrages der Stadt Bietigheim mit dem Landesarbeitsamt.

Diese Einzäunung bestand anfangs aus Pfosten und Stacheldraht in weitmaschiger Führung, die Bewachung war noch gering. So konnten die gefangenen Zwangsarbeiter oftmals das Lager durch den Zaun verlassen, wie verschiedene Klagen der Anlieger und der Schutzpolizei belegen.

Die Firmeninhaber der Laiernbetriebe verlangten, den Staffelpfad zum Laiern für die "ausländischen Arbeitskräfte" zu sperren, "um eine Berührung der Gefolgschaftsmitglieder dieser Betriebe mit namentlich noch nicht entseuchten Ausländern zu vermeiden." 15 Die Schutzpolizei-Dienstabteilung Bietigheim beanstandete am 28. April 1942 die "unzulängliche Bewachung des Lagers" und meldete, daß in Geisingen drei Russen angetroffen wurden, als sie gebettelt hatten.

In einem Brief des Bürgermeisters an den Präsidenten des Landesarbeitsamtes vom 20. Mai 1942 heißt es: "Es ist ohne weiteres möglich, in das Durchgangslager ein- und auszusteigen, ohne daß es bemerkt bzw. nachhaltig abgestellt werden kann. Die bisherigen Erfahrungen haben ja auch schon gezeigt, daß die ausländischen Arbeiter in ihrer zumeist heruntergekommenen Bekleidung die Stacheldraht-einzäunung nicht fürchten und das Durchgangslager oftmals in Scharen verlassen. Dies geschah nicht nur zu Anfang bei einem verhältnismäßig schwachen Bewachungsdienst, sondern erst gestern wieder trotz der starken Bewachung und Anwesenheit von Polizeiorganen. In der Stadt Bietigheim wurden mehrmals beteiligte Russen, Ukrainer und Polen angetroffen, die höchstwahrscheinlich noch nicht einmal entlaust waren (...)."

Bürgermeister Holzwarth forderte in diesem Brief die Anbringung eines weiteren Zaunes aus Maschendraht 16 und in der Beratung mit den Ratscherrn am 28. Mai 1942 eine weitere Stacheldrahtsicherung.

Die in dem Brief angesprochenen Bewachung bestand anfangs vorläufig durch die Gendarmerie, dann durch den Wach- und Streifen-dienst Heilbronn und ab 20.5.1942\* um 12 Uhr, wie aus einer Aktennotiz hervorgeht, durch die Schutzpolizei-Dienstabteilung Bietigheim, die die "polizeiliche Betreuung des Durchgangslagers für ausländische Arbeitskräfte im Laiern" übernahm. 17

## Entwürdigende Prozedur der Entlausung

Zu dieser Zeit waren die Baracken mit der "Entlausungs- und Entwesungseinrichtung" noch nicht fertiggestellt. Die Stadt Bietigheim zeigte zwar bereits am 5. März 1942

dem Staatlichen Gesundheitsamt Ludwigsburg an, "daß hier zur Zeit ein Durchgangslager für ausländische Arbeitskräfte mit Entlausungsstation usw. errichtet wird", doch die Bauarbeiten begannen erst nach einer Aussprache auf dem Amtszimmer des Bürgermeisters, die am 11. April 1942 stattfand, anwesend waren Bürgermeister Holzwarth, Vertreter des Landesarbeitsamtes Südwestdeutschland, des Arbeitsamtes Ludwigsburg und des Reichsarbeitsamtes und andere. Vereinbart wurde, "daß die Stadt Bietigheim ihren Gasbadeofen in der Entgiftungsanstalt Fritz-Kröber-Straße und die vorhandenen Rohre auf zirka 8 Wochen zur Verfügung stellt" zur "vorläufigen Einrichtung einer Entlausungsanstalt." Mit den Montagearbeiten wurde ein ortsansässiger Flaschnermeister beauftragt. Für diese Unterstützung erhielt die Stadt Bietigheim fünfundzwanzig Russen aus dem Durchgangslager als Arbeitskräfte zugewiesen, (s. den Abschnitt über das Russenlager Forst.) 18

Die "Entwesungsanlage", so nannten die Nazis die große Entlausungsanstalt, wurde etwas später in der Nordostecke des Durchgangslagers, in der sogenannten "Unreinen Seite" gebaut. Wie die entwürdigende Prozedur der Entlausung vor sich ging, berichten Überlebende:

"In Bietigheim war eine große Entlausungsanstalt, wo wir eine Dusche bekamen und unsere Kleider entlaust wurden." In dieser Entlausungsanstalt mußten sich die Häftlinge ausziehen, alle Kleider und persönliche Besitztümer auf einen Haufen werfen, dann wurden ihnen von einer Reihe junger russischer Zwangsarbeiterinnen die Haare geschoren. Kopf-, Achsel- und Schamhaare wurden ihnen mit stumpfen Scheren zum Teil ausgerissen. Es kam zu vielen Verletzungen, über die dann "DDT-Chemikalien" gesprüht wurden, "was einen Ausschlag hervorrief. Den SS-Männern machte es großen Spaß, das Ganze zu beobachten, und sie versuchten, die Frauen unter Hohngelächter und ordinären Ausdrücken zu ermutigen, ein Spiel daraus zu machen. Für uns war die Erniedrigung vollkommen." 18 a

## Krankenbaracke dauernd überfüllt

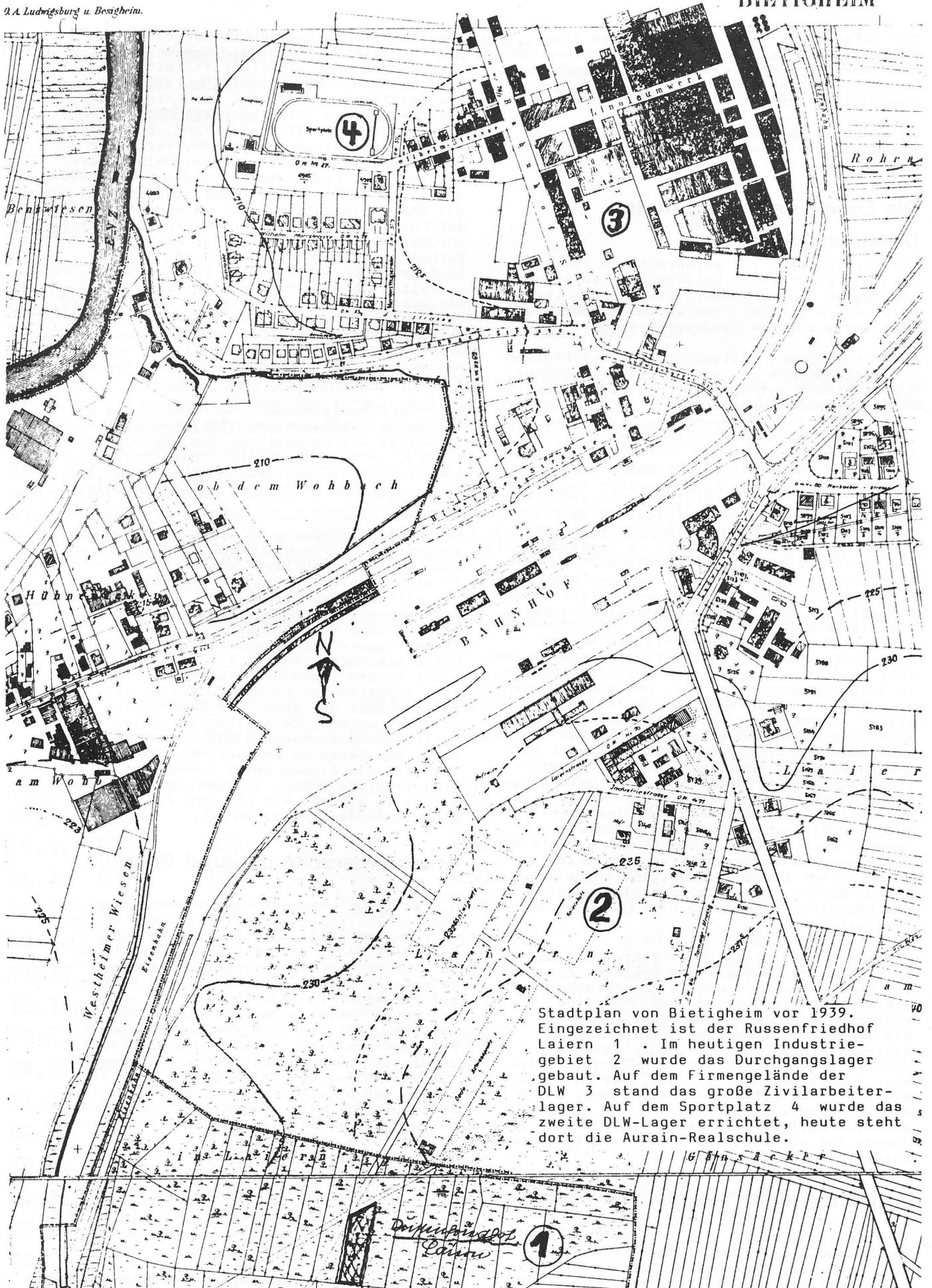
Die im Lager vorhandene Krankenbaracke war dauernd überfüllt. Die ersten Toten gab es im Frühjahr 1942; es waren Russen, 50, 46, 21 und 12 Jahre alt. Ein besonderer Friedhof für Ostarbeiter wurde im Laiernwald angelegt; es befand sich auf Tammer Markung, auf Parzelle Nr. 4337/4.

Das ganze Gebiet wurde nach 1945 Industriegelände. Dort, wo sich der Ostarbeiterfriedhof Laiern befand, steht heute die Firma Mailänder. Die Gebeine der früheren Fremdarbeiter wurden vom 20. April bis 18. Mai 1965 in ein neu angelegtes Massengrab auf dem Friedhof St. Peter umgebettet, dort steht heute ein Gedenkstein, Namenstafeln erinnern an die Toten.

Die Kranken mit ansteckenden Krankheiten wurden für kurze Zeit, von Juni 1942 bis Januar 1943, in das Lager Pleidelsheim gebracht (s. den Abschnitt über das Lager Pleidelsheim).

2.A Ludwigsburg u. Besigheim.

BIEITIGHEIM



Stadtplan von Bietigheim vor 1939. Eingezeichnet ist der Russenfriedhof Laiern 1. Im heutigen Industriegebiet 2 wurde das Durchgangslager gebaut. Auf dem Firmengelände der DLW 3 stand das große Zivilarbeiterlager. Auf dem Sportplatz 4 wurde das zweite DLW-Lager errichtet, heute steht dort die Aurain-Realschule.

Ein im Durchgangslager tätiger russischer Arzt versuchte, soweit wie möglich zu helfen. Sein Name ist nicht mehr bekannt, lediglich der Name einer im Durchgangslager tätigen Krankenschwester, Anna Baronowa, ist in der rekonstruierten Ausländerkartei verzeichnet. Aus einer handschriftlichen Notiz des Bietigheimers Apothekers Dr. V. geht die Knappheit an Arzneimitteln hervor:

"russischer Arzt schreibt Rezepte aus, die nicht einmal mehr die Soldaten (deutsche) erhalten, viel weniger deutsche Zivilisten. Bietigheim wird entblöst, andernfalls in Stuttgart kaufen."

Bürgermeister Holzwarth reagierte auf diese Beschwerde, indem er die Rezepte des Lagerarztes durch einen deutschen Arzt aufheben ließ: "Die unsinnige Arzneiverordnung durch den russischen Arzt wurde durch Überprüfung der Rezepte durch einen amtlichen deutschen Arzt unterbunden", vermerkte er anlässlich einer Vorsprache beim Landesarbeitsamt am 2. Juni 1942. 20

Seit Januar 1943 häuften sich die Todesfälle im Durchgangslager in erschreckender Zahl, innerhalb von zwei Monaten starben dreißig Ostarbeiter, darunter viele 17- bis 19jährige Russen.

Der dauernde Stand der kranken Ostarbeiter schwankte zwischen 500 und 600.

Bis zum 10. Januar 1943 erfolgte die Verpflegung des Durchgangslagers durch die Gauverwaltung der Deutschen Arbeitsfront (DAF).

Für Ost- und Westarbeiter wurde getrennt gekocht. Görings Auslassungen über die Ernährung der Russen hatte tatsächlich Maßstäbe gesetzt, sein Satz von der Verpflegung mit "Katzen, Pferden usw." wurde zum geflügelten Wort für die Ernährung der Russen. Im Reichsernährungsministerium wurden Görings Richtlinien in die Praxis umgesetzt. Man einigte sich auf ein besonderes "Russenbrot" aus Roggenschrot, Zuckerrübenschnitzel, Zelmehl sowie Strohmehl und Laub. Weiter: "Den Fleischbedarf werden üblicherweise nicht zum Verzehr kommende Tiere niemals in nennenswertem Umfang decken können. Die Russenernährung wird daher restlos auf Pferde- und Freibankfleisch (...) beruhen müssen." 21

### »Unreine Seite« und »Reine Seite« im Lager

Mit der zunehmenden Rekrutierung von Zwangsarbeitern aus den okkupierten Westgebieten wurde eine zweite Erweiterung des Durchgangslagers notwendig, weitere 2300 m<sup>2</sup> wurden ab 1. Oktober 1943 verpachtet. Das Lager wurde in eine "Reine Seite" und eine "Unreine Seite" aufgeteilt mit einem besonderen "Zugang der Unreinen". Die Erweiterung diente "der Schaffung eines besonderen Lagers für Westarbeiter, die Erstellung je einer Speisehalle im unreinen und reinen Lager, die Aufstellung weiterer Krankenbaracken usw.", wie es in der Anforderung des Präsidenten des inzwischen so genannten Gauarbeitsamtes Württemberg vom 3. September 1943 heißt. 22

Bürgermeister Holzwarth forderte einen strengeren Umgang mit den Westarbeitern: "Es wird mir gemeldet, daß im Durchgangslager von wahrscheinlich französischen Insassen die Marseillaise geblasen wurde. Ich bitte, mit den Gestapo-Beamten des Lagers dies künftig zu unterbinden."

Das Singen und das Anrempeln von Deutschen bei Dunkelheit nimmt ebenfalls mehr und mehr zu." 23

### Anweisung an die Wachmänner

Die allgemeinen sogenannten "Ostarbeiter-Erlasse"; die Heydrich, Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes (SD), am 20. Februar 1942 unterschrieb, wurden bei den unteren Dienst- und Parteistellen in Anweisungen umgesetzt. Die "Anweisung an die Wachmänner", wie sie in Bietigheim verbindlich war, spricht eine deutliche Sprache:

In § 1 ist die Unterbringung der Zivilarbeiter aus den besetzten sowjetrussischen Gebieten - im folgenden kurz als russische Arbeiter bezeichnet in "geschlossenen Lagern" angeordnet, "die sie nur zum Zwecke des Arbeitseinsatzes in Begleitung des Wachpersonals verlassen dürfen".

§ 2 regelt die Kennzeichnungspflicht: "Die russischen Arbeiter haben auf der rechten Brustseite ihrer jeweiligen Oberkleidung (bei Arbeiten ohne Rock auch auf dem Hemd) ein mit dem betreffenden Kleidungsstück fest verbundenes Kennzeichen stets sichtbar zu tragen. Das Kennzeichen besteht aus einem hochstehenden Rechteck und zeigt bei blau-weißer Umrandung auf blauem Grund die Aufschrift "Ost" in weißer Farbe."

§ 3 Verbot den Geschlechtsverkehr mit Deutschen bei Androhung der Todesstrafe.

§ 4 regelte die Zusammenarbeit mit der Gestapo bei der Bewachung des Lagers.

§ 6 zeigt die ganze Menschenverachtung; zur Bekämpfung von Disziplinwidrigkeit und Brechung akuten Widerstands war der gezielte Todesschuß möglich:

"Bei den geringsten Anzeichen von Widersetzlichkeit und Ungehorsam ist rücksichtslos durchzugreifen und zur Brechung von Widerstand auch von der Waffe schonungslos Gebrauch zu machen. Auf fliehende Russen ist sofort zu schießen mit der festen Absicht, zu treffen."

An Strafen waren in § 9 zugelassen:

1. Ordnungsübungen nach Beendigung der Arbeitszeit
2. Zuteilung zum Straftrupp
3. Entziehung der warmen Tagesverpflegung bis zu drei Tagen in der Woche
4. Arrest auf die Dauer von höchstens drei Tagen

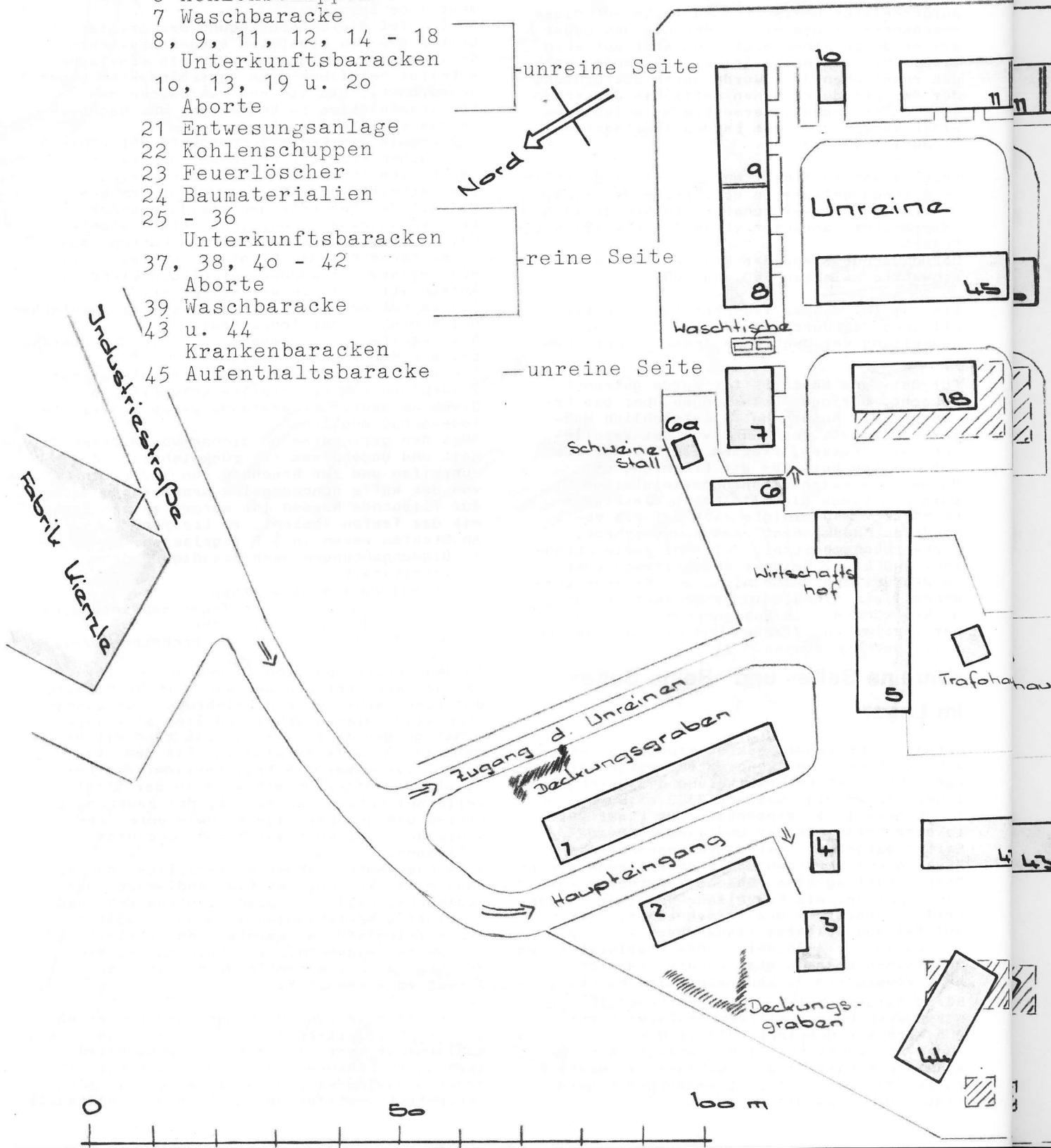
In den Straftrupp sind insbesondere diejenigen Arbeiter einzuweisen, die nachlässig und träge arbeiten und Belehrungen unzugänglich sind. Diesen Arbeitern sind alle Vergünstigungen zu entziehen. Sie sind mit besonderer Schärfe anzufassen. Die dem Straftrupp zuzuweisende Arbeit bestimmt der Betrieb. Die Arreststrafe wird in der Strafzelle bei Entzug der Arbeit, der Bewegung im Freien und des Bettlagers sowie unter Beschränkung der Kost auf Wasser und Brot vollzogen."

§ 10 bestimmte: "Schwere Disziplinvergehen, Unbotmässigkeiten, Sabotagehandlungen oder -versuche, Fälle von Geschlechtsverkehr und kriminelle Verfehlungen sind unverzüglich der aufsichtsführenden Staatspolizeileitstelle zu melden. Bis zum Ergehen weiterer Weisung ist der betreffende Arbeiter in Arrest zu nehmen." 24

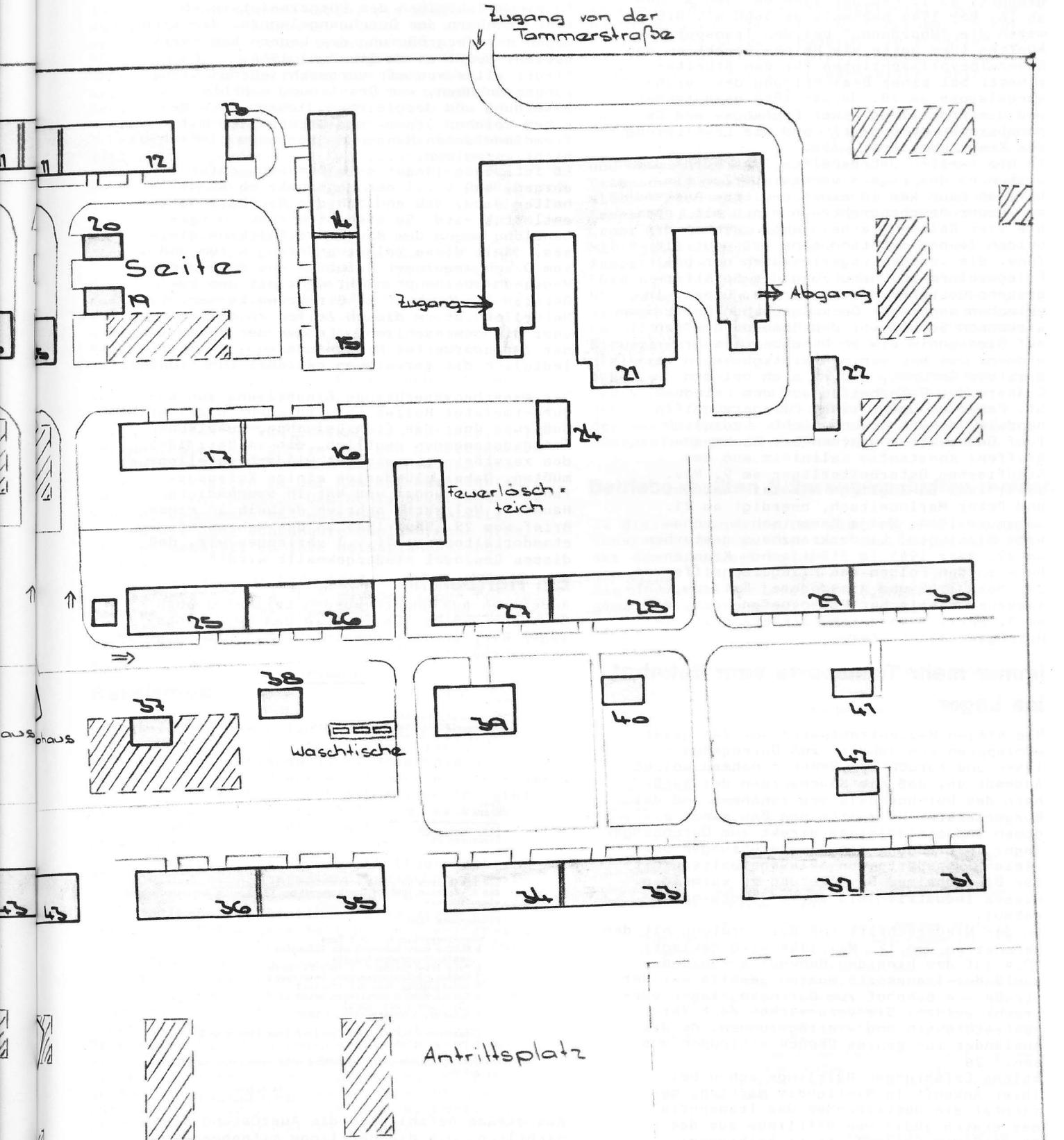
Die Gestapo verfuhr dann nach dem Runderlaß an die Stapoleitstellen, wonach z.B. Geschlechtsverkehr mit Deutschen ausschließlich durch Erhängen, Geschlechtsverkehr mit anderen Ausländern durch Einweisung in ein Konzentrationslager geahndet werden sollte. 25

Zeichenerklärung

- 1 Verwaltungsbaracke und Wache
- 2 Arbeitseinsatzverwaltung
- 3 Arzt und Untersuchung
- 4 Geräte und Werkstatt
- 5 Wirtschaftsbaracke
- 6 Kohlenschuppen
- 7 Waschbaracke
- 8, 9, 11, 12, 14 - 18 Unterkunftsbaracken
- 10, 13, 19 u. 20 Aborte
- 21 Entwesungsanlage
- 22 Kohlenschuppen
- 23 Feuerlöscher
- 24 Baumaterialien
- 25 - 36 Unterkunftsbaracken
- 37, 38, 40 - 42 Aborte
- 39 Waschbaracke
- 43 u. 44 Krankenbaracken
- 45 Aufenthaltsbaracke



DURCHGANGSLAGER FÜR AUSLÄNDISCHE ARBEITSKRÄFTE  
IN BIETIGHEIM a.E.



## Hinrichtung wegen Diebstahls

Am 19. Juni 1944 um 16.22 Uhr wurde der 21-jährige Russe Wasilij Demenko hingerichtet; man hatte ihn wegen Diebstahls zum Tod durch Erhängen verurteilt.

1944 wurde das Durchgangslager zweimal vergrößert: ab 1. Februar 1944 um 3100 m<sup>2</sup> und ab 16. Mai 1944 nochmals um 5640 m<sup>2</sup>. Gründe waren die "Unordnung" bei den Transportankünften (das hatte die Reichsinspektion des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz bei einer Besichtigung des Durchgangslagers am 28. Januar 1944 beanstandet und die Erstellung einer Empfangs- und Gepäckbaracke gefordert) und die Erweiterung des Krankenreviers. 25a.

In der zweiten Jahreshälfte 1944 wurde die Umzäunung des Lagers verstärkt. Zum bisherigen Zaun kam in einem gewissen Abstand ein neuer Maschendrahtzaun hinzu mit drei bis vier Reihen Stacheldraht, zwischen den beiden Zäunen entstand eine Art neutrale Zone, die von den Lagerinsassen nur bei Fliegeralarm zur Benützung des Splittergrabens betreten werden durfte. Dieser in zwischen angelegte Deckungsgraben bot keinen wirksamen Schutz vor den Bombenangriffen auf Bietigheim die ab November 1944 zunahm. Das bei einigen Bietigheimern verbreitete Gerücht, daß es sich bei den Gräbern der Ostarbeiter auf dem Friedhof St. Peter um Opfer eines Fliegerangriffs handele, stimmt jedoch nicht. Lediglich fünf Ostarbeiter starben bei Bombenangriffen: Konstantin Kalininim aus dem Städtischen Ostarbeiterlager am 9. Nov. 1944; zwei SS-Zöglinge Nikolai Kaminski und Peter Marinowitsch, beerdigt am 21. Dezember 1944; Katja Kamentschuk, wohnhaft Bissingen, Liederkranzhaus gestorben am 27. März 1945 im Städtischen Krankenhaus an den Folgen des Fliegerangriffs vom 26. März 1945 und Alexanderej Fitisow, entlassener russischer Kriegsgefangener, der am 1. April 1945 durch Fliegerangriff im Durchgangslager starb.

## Immer mehr Transporte vom Bahnhof ins Lager

Die vielen Massentransporte der Zwangsverschleppten vom Bahnhof zum Durchgangslager und zurück zum Bahnhof nahmen solche Ausmaße an, daß die Beschwerden der Nachbarn des Durchgangslagers zunahm und der Bürgermeister Holzwarth den Bau eines eigenen Industriegleises direkt zum Durchgangslager in Erwägung zog, um Berührungen der vielen Transporte von Sklavenarbeitern mit der Bietigheimer Bevölkerung zu vermeiden. Dieses Industriegleis wurde jedoch nicht gebaut.

In der Niederschrift aus der Beratung mit den Ratsherren vom 12. Mai 1944 wird geklagt: "Die auf dem hiesigen Bahnhof ankommenden Ausländer-Transporte müssen jeweils auf der Straße vom Bahnhof zum Durchgangslager verbracht werden. Sie verursachen dort Verkehrsstörungen und -verzögerungen, da die Ausländer ihr ganzes Gepäck schleppen müssen." 26

Welche Erfahrungen Häftlinge schon bei ihrer Ankunft in Bietigheim machten, berichtet ein Überlebender des Transports der ersten jüdischen Häftlinge aus der Stadt Radom (Polen) ins KZ Vaihingen: "Man ließ uns durch die engen Straßen der

Stadt laufen, indem wir von Gewehrkolben angetrieben wurden, zum großen Spaß der Bevölkerung, die meisten davon Frauen und Kinder. Aus den Bemerkungen, die wir überhörten, konnten wir schließen, daß man der Bevölkerung gesagt hatte, wir seien unverbesserliche Kriminelle, die als Arbeiter auf den Bauernhöfen fungieren sollten." 26a

In einem Schreiben des Bürgermeisters an fünf Nachbarn des Durchgangslagers, die sich wegen der Vergrößerung des Lagers beschwert hatten, heißt es am 24. Juni 1944: 27 "Trotz aller von mir vorgeschriebenen Sicherungsmaßnahmen, wie Drahtzaun, erhöhte Bewachung und dergleichen, lassen sich bei einem solchen Stoss- und Großbetrieb mit fremdländischen Menschen Störungen einfach nicht vermeiden. (...) Es ist schon längst mein Bemühen, dafür zu sorgen, daß (...) der Lagerbetrieb so gehalten wird, daß endlich die Nachbarschaft entlastet wird. So stehe ich eben in Verhandlung wegen dem Bau eines Anschlussgleises, damit diese Völkerwanderungen zum und vom Durchgangslager aufhören und dass diese Menschen überhaupt nicht mehr mit dem äußersten Stadtgebiet in Berührung kommen. (...)" Natürlich ist in diesen Zeilen keine Empörung über die unmenschlichen Formen der Behandlung der Zwangsarbeiter herauszuhören - es soll lediglich die Verwaltung geordnet funktionieren.

Die menschenverachtende Einstellung von NS-Bürgermeister Holzwarth wird auch in seiner Äußerung über die französischen, russischen Kriegsgefangenen deutlich, die im März 1945 den zerstörten Enzwiadukt wiederherstellen mußten. Dabei plünderten einige Kriegsgefangene aus Hunger und Not in beschädigten Häusern; Holzwarth schrieb deshalb in einem Brief vom 29. März 1945 an den Wehrmachtstandortältesten: "(...) verlangen wir, daß dieses Gesindel niedergeknallt wird!"

## Ein Haftbefehl

Außer den Ausländern wurden teilweise auch Deutsche von der Gestapo in das Durchgangslager Bietigheim eingewiesen, wie die folgende Kopie beweist:

Abschrift!

Geh. Staatspolizei  
Staatspolizeileitstelle Stuttgart  
Pr. IV 4 b - 30/45

Stuttgart, den 27.1.1945

Frau  
Klara S. Koch  
(14) Stuttgart  
Stronberg 23

Sie haben sich zu einem auswärtigen Arbeitseinsatz am Montag den 12. Februar 1945 im Durchgangslager Bietigheim Krs. Ludwigsburg einzufinden.-

Mitzunehmen sind:

- Marschverpflegung für 5 Tage
- 1 Koffer oder Rucksack mit folgenden Ausrüstungsgegenständen:
- 1 Paar Arbeitsschuhe, 2 Paar Strümpfe
- 2 Hemden, 2 Schlüpfen bzw. Unterhosen
- 1 Arbeitsanzug bzw. Arbeitskleid
- 2 Wolldecken, 2 Garnituren Bettzeug (Bettbezüge mit Laken)
- 1 Essnapf, 1 Trinkbecher, 1 Löffel

Lebensmittelkarten, sowie polizeiliche Abmeldung hat auf 13.2.1945 zu erfolgen.-

Vorhandene Kinder unter 16 Jahren sind Verwandten in Pflege zu geben.-

Im Auftrag  
(gez.) Unterschrift

Aus diesem Befehl wird die Ausrüstung ersichtlich, die die Häftlinge mitnehmen durften. 28

## Die Behandlung schwangerer ausländischer Arbeiterinnen

In den ersten Monaten der Massendeportationen aus den Ostgebieten - Polen und Sowjetunion - wurden die "nicht Tauglichen" unter den Ostarbeitern, wenn sie von den Betrieben in Deutschland abgelehnt worden waren, wie Kranke, Alte und vor allem Schwangere, wieder in die besetzten Gebiete zurück transportiert. "Der Zustand dieser ausgehungerten, kranken Menschen, viele von ihnen dem Tode nahe, machte auf die Bevölkerung in den besetzten Gebieten einen entsetzlichen Eindruck" schreibt U. Herbert in seinem Buch "Fremdarbeiter". Er berichtet weiter: Im September 1942 z.B. begegnete ein Zug mit zum Rücktransport bestimmten "Untauglichen" auf dem Bahnhof in Berlin einem Zug neu angeworbener Ostarbeiter, was, wie die ZAO (Zentralstelle für die Angehörigen der Völker des Ostens) berichtete, "angesichts der Toten in dem Rückkehrerzug zu einer Katastrophe hätte führen können. Wie in diesem Zuge Frauen Kinder geboren haben, die während der Fahrt aus dem Fenster geworfen wurden, während in dem gleichen Wagenraum tuberkulöse und geschlechtskranke Personen fuhren, wie hier Sterbende im Güterwagen ohne Stroh lagen und schließlich einer der Toten auf der Bahnböschung landete, so dürfte es auch mit den anderen Rücktransporten bestellt gewesen sein." 29

Die hohen Zahlen von schwangeren Ostarbeiterinnen und Polinnen führten bei den Arbeitsämtern und Polizeistellen zu dem Verdacht, daß die Schwangerschaften in der Absicht herbeigeführt worden wären, dadurch Deutschland verlassen zu können; denn nach den gültigen Vorschriften wurden bis 1942 schwangere ausländische Arbeiterinnen generell in ihre Heimatländer abgeschoben.

Diese Praxis wurde Ende 1942 beendet, als der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler mit dem GBA (Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz) vereinbarte, keine ausländischen Arbeiterinnen bei Schwangerschaft mehr abzuschieben.

### Rassismus

Danach folgte ein Erlaß des RSHA (Reichssicherheitshauptamt) vom 27. Juni 1943, der die nationalsozialistische Rassenideologie praktizierte. Dieser Erlaß wurde auf unterer Ebene umgesetzt von der Gestapo Staatspolizeileitstelle Stuttgart am 1. Oktober 1943 in einer Weisung an die Landräte und die staatlichen Polizeiverwalter. 30

In diesem Erlaß der Gestapo Stuttgart betr. "Behandlung schwangerer ausländischer Arbeiterinnen geborenen Kinder" heißt es:

"Ausländische Arbeiterinnen sind wegen eingetretener Schwangerschaft bis auf weiteres nicht mehr in die Heimat zurückzuführen. Für diese Regelung sind dringende arbeitseinsatzmässige Erfordernisse maßgebend. Alle entgegenstehenden Weisungen (einschliesslich insbesondere der für Polinnen und Ostarbeiterinnen ergangen) werden hiermit aufgehoben. Nach der Entbindung werden die ausländischen Arbeiterinnen (...) baldmöglichst der Arbeit wieder zugeführt. Die Entbindungen sollen gemäss Weisung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz und des Reichsgesundheitsführers tunlichst in besonderen Abteilungen der Krankenreviere in den Wohnlagern oder den Durchgangslagern stattfinden.

Die Aufnahme in eine Ausländer-Krankenbaracke bei einem deutschen Krankenhaus oder ganz ausnahmsweise in eine deutsche Krankenanstalt kommt nur beim Vorliegen von Regelwidrigkeiten in Frage oder bei der Notwendigkeit, für die Ausbildung von Studenten oder Hebammen-Schülerinnen das Untersuchungsgut zu schaffen. In diesen Fällen muss die Trennung von deutschen Schwangeren gewährleistet sein."

In den weiteren Ausführungen des Erlasses wurden die Kleinkinderbetreuungseinrichtungen für "schlechtrassige" Kinder von polnischen und sowjetischen Arbeiterinnen mit der hochtrabenden Bezeichnung "Ausländerkinder-Pflegestätten" belegt; diese Kindersammelstätten ein-fachster Art bestanden in den Unterkünften der Lager und bei Firmen.

Mit "guttrassigen" Kindern sollte anders verfahren werden: "Die Notwendigkeit, den Verlust deutschen Blutes an fremde Volkskörper zu verhindern, wird durch die Blutopfer des Krieges verstärkt. Es gilt daher, die Kinder von Ausländerinnen, die Träger zum Teil deutschen und stammesgleichen Blutes sind und als wertvoll angesehen werden können (...) nach Möglichkeit dem Deutschtum zu erhalten und sie daher als deutsche Kinder zu erziehen", heißt es in der Anordnung des Verfahrens der "rassischen Überprüfung des Erzeugers und der Mutter".

### Betriebe mußten Schwangerschaften melden

Zu diesen Zwecke mußten die Betriebe sämtliche Schwangerschaften über das zuständige Arbeitsamt dem Jugendamt melden.

Die Antworten von drei Bietigheimer Firmen sind erhalten:

#### Kammgarn-Spinnerei Bietigheim

Fernsprecher: Bietigheim Nr. 555  
 Adresse für Telegramme:  
 Spinnerei Bietigheim/Württemberg  
 Giro-Konto:  
 Nr. 5/847 bei der Reichsbank Stuttgart  
 Bank-Konto:  
 Handels- und Gewerbank Heilbronn A.G.,  
 Filiale Bietigheim  
 Deutsche Bank Filiale Heilbronn  
 Postcheck-Konto: Stuttgart Nr. 1938  
 RF-Nr. 0/0714/0283

Bietigheim, den 29. Okt. 1943.  
 (Württemberg)

An die  
 Ortspolizeibehörde,  
 Bietigheim.

W/HOe

Auf den Erlaß vom 1. Oktober 1943 von der Gestapo teilen wir Ihnen folgendes mit:

Wir beschäftigen 2 russische Familien, die in unserer Kolonie untergebracht sind, (davon in Arbeit: 2 Männer und 1 Frau) ausserdem 12 Ostarbeiterinnen, die im Städt. Lager und 2 polnische Ukrainerinnen, die in der Kolonie wohnhaft sind.

Schwangerschaftsfälle lagen bis heute nicht vor, ebenfalls sind uns z.Zt. keine bekannt.

Eventl. Entbindungen finden im Krankenlager Gr.-Sachsenheim (AA Ludwigsburg) statt, kompl. Fälle jedoch im Städt. Krankenhaus Bietigheim, Abtl. Russenlager.

Es ist uns bekannt, dass die Kinder der 2 russischen Familien unseren Kindergarten nicht betreten dürfen.

Von den weiteren Vorschriften obigen Erlasses haben wir Kenntnis genommen.

Kammgarn-Spinnerei Bietigheim

SWF-SPEZIALFABRIK FÜR AUTOZUBEHÖR GUSTAV RAU  
BIETIGHEIM (WURTT.)



Fernruf Nr. 343 und 344

SWF-Spezialfabrik für Autozubehör Gustav Rau Bietigheim (Württ.)

An den  
Herrn Bürgermeister  
d. Stadt Bietigheim

BANKVERBINDUNGEN.  
Reichsbank-Girokonto Stuttgart  
Nr. 5/5216 - Schw. Bank Stuttgart  
Postcheck-Konto Stuttgart 3015

RB-Nr. 0/0750/5742

B i e t i g h e i m

Ihre Zeichen	Ihre Nachr. v.	U. Zeichen	U. Haustelefon	Tag
		3/H	3	3.11.43

Nach Durchsicht des Rundschreibens der Geheimen Staatspolizei vom 1.10.1943 teile ich Ihnen mit, dass in meinem Betrieb

7 Ostarbeiter und  
24 Ostarbeiterinnen

beschäftigt sind.

Die Ostarbeiter wohnen in einer Baracke innerhalb des Fabrikareals, während die Ostarbeiterinnen im Gemeinschaftslager der Stadt Bietigheim untergebracht sind.

An verheirateten Leuten befindet sich nur ein Mann hier, dessen Frau ebenfalls im Gemeinschaftslager tätig ist und dort wohnt.

Bietigheim, den 2. November 1943

Bericht zu dem Schreiben der Gestapo vom 1.10.1943  
über Behandlung schwangerer ausländ. Arbeiterinnen.

In unserem Ausländerlager befinden sich zur Zeit 12 Familien mit je einem Kind und eine Familie ohne Kind. Ausserdem haben 4 Paare die Eheschliessung beantragt. Nach Angabe der für unser Ausländerlager aufgestellten russ. Sanitätorin wurden 3 Schwangerschaften festgestellt. Die Familien leben in einem gesonderten Raum zusammen. Ein Kinderhort für die Ostarbeiter-Säuglinge ist vorhanden. Für Entbindungen befindet sich ein Ostkrankenlager in Grosssachsenheim.

Der Lagerführer:

**Ausländerlager DLW**  
Bietigheim / Württ.

Versehentlich kam auch eine Antwort des Lagerführers des Durchgangslagers:

Arbeitsamt Ludwigsburg  
Durchgangslager für ausl. Arbeitsträger  
Bietigheim/Württ.

Bietigheim, den 2.11.43.  
Fernruf Nr. 379

betrifft: Behandlung schwangerer ausländischer Arbeiterinnen und der im Reich von ausländischen Arbeiterinnen georenen Kinder.

In das Durchgangslager Bietigheim werden fast sämtliche schwangeren Ostarbeiterinnen, die in Württemberg untergebracht sind, eingeliefert. Die Entbindungen selbst erfolgen im Krankenlager Grosssachsenheim, das entsprechend eingerichtet ist.

Im Auftrag

Dadurch wird uns die zentrale Funktion des Durchgangslagers Bietigheim für den süddeutschen Raum noch einmal bestätigt: Fast sämtliche schwangere Ostarbeiterinnen, die in Württemberg untergebracht waren, wurden in das Durchgangslager eingeliefert. Allerdings fanden nicht alle Entbindungen im Lager Grosssachsenheim statt, wie die Schreiben vermuten lassen; sie erklären jedoch die hohe Säuglingssterblichkeit im Lager Grosssachsenheim.

In Bietigheim wurden bis zum 1. Mai 1946 265 Kinder ausländischer Arbeiterinnen geboren mit folgenden Nationalitäten:

Belgien:	1
Frankreich:	3
Holland:	4
Italien:	4
Jugoslawien:	4
Lettland:	2
Polen:	29
Sowjetunion:	218

Die Entbindungen fanden im Durchgangslager, im Lager der Deutschen Linoleumwerke (DLW), im Städtischen Ostarbeiterlager und im Städtischen Krankenhaus, Abteilung Russenlager, statt.

## Hohe Säuglingssterblichkeit

Wie die Analyse der Gräberlisten zeigt, starben im Lager Sachsenheim 20 Kleinkinder und Babies, im Durchgangslager Bietigheim starben 51 Kleinkinder und Säuglinge.

Im Durchgangslager Bietigheim wurden auch Schwangerschaftsunterbrechungen bei Ostarbeiterinnen vorgenommen. 33

In dem oben erwähnten Erlaß der Gestapo ist weiter ausgeführt, wie zu verfahren ist, wenn die rassische Überprüfung "positiv" ausfiel. Nach der Stillphase wurden die Kinder in besondere Pflegeheim eingewiesen und von den Müttern getrennt - bei Westarbeiterinnen nur mit Zustimmung der Mutter, bei Polinnen und Ostarbeiterinnen ohne Einwilligung. Außerdem hieß es: "Rassisch besonders wertvolle werdende Mütter, die den Bedingungen des Lebensborns entsprechen, können in SS-Mütterheime aufgenommen werden. (Der "Lebensborn e.V." untersteht dem RF persönlich)." 34

Ob diese Regelungen in Bietigheim angewendet wurden, ist uns nicht bekannt. Nur einmal sind in den Gräberlisten zwei SS-Zöglinge (Nikolai Kaminski und Peter Marinowitsch) erwähnt.

## Gräberanalyse

Auf dem Friedhof St. Peter (an der Pforzheimer Straße) in Bietigheim gibt es zwei Gedenkstätten für die umgekommenen Fremdarbeiter:

Gleich rechts neben dem Eingang findet man die Gedenkstätte für die Opfer des Durchgangslagers: einen Gedenkstein und daneben, halbschräg liegend im Boden eingefaßt, sieben Gedenktafeln mit den Namen von 197 Toten.

Die Inschrift heißt: "Gedenktafel für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft 1939 - 1945".

Die Platten sind aus Sandstein, die Inschriften waren 1986 teilweise verwittert und konnten nicht mehr gelesen werden. In der Nähe, direkt beim Eingang, stehen Platten für die deutschen Gefallenen beider Weltkriege, aus haltbarem Marmor, überdacht. Es gibt Unterschiede im Gedenken an die Toten - für die Gräber von Lagerinsassen wird weniger Aufwand als für Gefallene betrieben. Die Inschrift gibt keinerlei Hinweis darauf, wo und wodurch diese Menschen gestorben sind.

Etwas weiter westlich befindet sich ein Gräberfeld mit 42 Einzelgrabsteinen toter ehemaliger Zwangsarbeiter, überwiegend Polen, viele erst nach dem 8. Mai 1945 an den Folgen des Lagerlebens gestorben. Die Inschriften sind zum Teil korrekt, wie Pole, Russe, Grieche, zum Teil diskriminierend: Pol, Russ, Polka, Polak. Zum Gräberfeld gehört ein Kreuz auf einem Gedenkstein mit der Inschrift: *Wieczny odpoczynek  
racz im dac  
paniel*

## Erschütternde Einzelschicksale

197 Tote mit erschütternden Einzelschicksalen - doch fast alle Spuren sind verwischt.

Auf sieben Tafeln, durchnummeriert von 1 bis 190, steht hinter jedem Namen das Geburtsjahr und oben das Todesjahr.

Es handelt sich um ein Massengrab; die Toten waren früher auf dem Ostarbeiterfriedhof Laiern beerdigt.

Im Rahmen der Erschließung des heutigen Industriegebietes wurden sie 1965 umgebettet (s. den Abschnitt über das Durchgangslager).

Tafel 2 verzeichnet 22 Tote im Jahr 1942 (Nr. 1-22); die Tafeln 2-5 nennen 103 Tote im Jahr 1943 (Nr. 23-125); die Tafeln 5-7 nennen 39 Tote im Jahr 1944 (Nr. 126-165); Tafel 7 verzeichnet noch 24 Tote 1945 (Nr. 166-190).

Zwei Nummern fehlen auf den Tafeln (Nr. 153 und 184).

Die fehlenden Namen sind Robert Henot und Aniela Kuzio (sie ist auf Tafel 1 genannt). Damit starben im Durchgangslager 190 Menschen:

- 1 Franzose
- 14 Polen
- 174 Russen
- 1 Italiener

Auf Tafel 1 sind außer der Inschrift "Gedenktafel für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft 1939-1945" neun weitere Namen verzeichnet, ohne Geburts- und Todesjahr. Es sind dies ebenfalls zwangsverschleppte Ausländer, die (außer Aniela Kuzio) in Einzelgräbern auf dem Friedhof St. Peter bestattet waren; die Einzelgräber sind heute beseitigt. Gerade diese Namen, geht man den Einzelschicksalen nach, zeigen, daß die

Nazis bei den Massendeportationen auch alte Menschen und Kinder zwangsverschleppten:

(in der Reihenfolge wie auf Tafel 1)

Bartkiewicz, Jan, Pole 79 Jahre alt  
geb. 4.8.1865 gest. 26.9.1944  
Durchgangslager

Daraktschian, Artin, Russe, 65 Jahre alt  
geb. 5.5.1880 gest. 3.3.1945

Kuzio, Aniela, Russin 17 Jahre alt  
geb. 23.3.1925, gest. 31.10.1942  
im städtischen Krankenhaus  
Bietigheim war vom 1.4.1941 -  
1.5.1942 in einem Gasthaus in der  
Bietigheimer Stadtmitte als Haus-  
gehilfin beschäftigt.

Liepins, Karlis, aus Lettland, 72 Jahre alt  
geb. 13.6.1872, gest. 9.11.1944

Piojda, Kasimir, Pole, 6 Jahre alt  
geb. 4.10.1937, gest. 10.8.1944

Plaudis, Lisa, aus Lettland, 70 Jahre alt  
geb. 10.5.1874, gest. 5.11.1944,  
12 Uhr Todesursache: Herzschlag,  
gestorben im Zug von Danzig nach  
Bietigheim!

Vajagic, Stevo, Jugoslawe, 22 Jahre alt  
geb. 19.7.1920, gest. 9.10.1942

Vassilion, Katina, Griechin, 24 Jahre alt  
geb. 1.5.1920, gest. 8.3.1944

## Säuglinge, Kleinkinder und Jugendliche unter den Toten

Unter den Toten des Durchgangslagers, wie sie hier auf den Tafeln mit Namen genannt sind, waren:

- 51 Säuglinge und Kleinkinder bis 3 Jahre
- 6 Kinder zwischen 5 und 12 Jahren  
(3 Jungen, 3 Mädchen)
- 53 Jugendliche zwischen 15 und 21 Jahren  
(29 Jungen, 24 Mädchen)
- 8 alte Menschen über 60 Jahre, darunter  
am ältesten eine 82jährige Frau.

Von den toten Säuglingen und Kleinkindern wurden 20 in Bietigheim geboren, 8 in anderen Lagern, alle übrigen wurden als Babys mit ihren Eltern aus der Heimat zwangsverschleppt, davon starben vier unterwegs auf dem Transport:

## Unterwegs auf dem Transport gestorben

Emma Linich, geb. 15.11.1943, gest. 17.12.1943  
3 Uhr an Lungenentzündung  
im Zug zwischen Przemysl und  
Bietigheim!

Anna Schulejewa, geb. 23.3.1941, gest.  
30.11.1943  
14 Uhr an Rachitis im Zug  
von Grajewo nach Bietigheim!

Antonina Gagarina, geb. 8.8.1943 in Leningrad,  
gest. am 14.2.1944 5 Uhr an  
Lungenentzündung  
im Zug von Grajewo nach Bietigheim!

Hilari Rolski, geb. 15.5.1944, gest. 16.5.1944  
5 Uhr an Tuberkulose (!) angeblich!  
im Zug von Przemysl nach Bietigheim!

Wie Lisa Plaudis starben auf weiteren Transporten:

Jekaterina Maksimowa, geb. 1902, gest. 15.4.44 (Auf den Tafeln sind ihre Namen unter den Nummern  
22 Uhr an Herzschlag (43 Jahre alt) 123, 117, 129, 142, 137 und 162 verzeichnet)  
im Zug von Grajewo nach Bietigheim

Maria Dudor, geb. 29.1.1925 in Bilaschiki  
gest. 10.12.1944 3 Uhr (19 Jahre alt) Bei drei toten Babys läßt sich die Beschäftigung  
an Lungentuberkulose ihrer Mutter bei den Deutschen Linoleumwerken  
im Zug zwischen Kehl und Bietigheim (DLW) nachweisen.

## Wo arbeiten die Gefangenen des Durchgangslagers

Auswertung der Akten über den UNRA-Ausländer-  
suchdienst für Bietigheim und Metternzimmern:

a. Ausländer in Bietigheim beschäftigt von  
1939 - April 45

Belgien	:	60
Dänemark	:	1
Frankreich	:	314
Griechenland	:	3
Holland	:	55
Italien	:	22
Jugoslawien	:	126
Lettland	:	18
Litauen	:	2
Polen	:	217
Rumänien	:	2
Sowjet-Union	:	1286
Tschechoslow.	:	2
Ungarn	:	25

Zusammen: 2133

Nach dieser Erfassung wurden vom Bahnhof  
noch weitere 33 Karteikarten ermittelt,  
so daß sich die Zahl von 2166 ergibt.

Hierbei handelt es sich um arbeitsfähige  
Menschen, nicht erfaßt sind 265 Geburten,  
die bis zum 1.5.1946 in Bietigheim er-  
folgten

Mit diesen Geburten ergibt sich somit die  
Ausländeranzahl 2431.

b. Für den selben Zeitraum ergibt die Statistik  
47 Eheschließungen unter den Ausländern.

Ostarbeiterlager der Stadt	rund 200	
DLW-Lager	rund 500	
SWF-Baracken	rund 100	dazu +25 im städtischen Ost arbeiterlager
privat untergebracht (Statistik, aufgegliedert nach Nationalitäten, Stand 7.3.1944, liegt vor)	rund 200	
	rund 1000	
Differenz von	rund 1150	zu obigen Zahlen!!
davon etwa	150	Kriegsgefangene in Arbeitskommandos
bleiben	rund 1000	aus dem Durchgangs- lager

Sie werden in fast allen Bereichen der Industrie,  
Landwirtschaft, der Handwerksbetriebe und Ge-  
schäfte, in Gaststätten und Haushalten als  
"Billigst-Arbeitskräfte" eingesetzt.

## Ausländereinsatz in Bietigheim

Einige Beispiele:

Ein Landwirt: " 1 Russin, etwa 19 Jahre alt,  
beschäftigt November 1942 -  
April 1945 kam als Ostarbeiterin  
über das Arbeitsamt zu mir."

Herkunftsland: Altsowjetruss. Gebiet Nr. 2  
Arbeitskarte  
Gültig nur für die untenbezeichnete Arbeitsstelle  
Landesarbeitsamt Südwestdeutschland Nr. 343 / 63  
Familienname: Enstrator Rufname: Pawel  
(bei Frauen auch Geburtsname)..... led., ~~verh., verw., verw.~~  
Geburtsort: 18.6.1927 Wird die deutsche Sprache beherrscht? ~~ja~~/nein\* männl./weibl.  
Heimatort: Dinnoe Kreis: Orel  
Staatsangeh.: Sowjetruss. (Ostarbeiter) Arbeitsb./Ersatzk. Nr. --  
Beruf: landwirtschaftlicher Arbeiter Berufsgruppe: 1A2 c  
Unternehmer (Arbeitgeber): Landwirt  
Arbeitsstelle (Ort): Bietigheim Kreis: Ludwigsburg  
Ausgestellt am 8. April 1943 Gültig bis zum 31. Jan. 1945  
Arb. Aufn. 24.3.43  
88551



Eine Firma für  
Baugeschäft und Baumaterialien:  
"Weitere Ausländer holte ich mir  
nur für Tage im Durchgangslager."

Eine Möbelfabrik  
beschäftigte 12 Franzosen,  
3 Belgier und 15 Ostarbeiter.

Ein Gasthaus im Stadtzentrum beschäftigte  
drei Russinnen, jeweils 16 Jahre  
alt, als Hausgehilfinnen  
Für diese 3 Mädels wurden vom  
Arbeitsamt Löhne zwischen 16 RM  
bis 22 RM festgesetzt. Dazu  
täglich Trinkgeld von Hotel-  
gästen. Die Sozialversicherung  
wurde wie vorgeschrieben ab-  
gegeben. Kost und Wohnung im  
Hause."

**Anlage**

(Zu § 3 und 10 der Verordnung über die Einsatzbedingungen der Ostarbeiter)

**Entgelttabelle für Ostarbeiter**

**A. Entgelttabelle bei täglicher Lohnzahlung**

Bruttolohn des vergleichbaren deutschen Arbeiters (Zeitlohn, Akkordlohn, Prämienlohn) für den Tag von mehr als — bis in Reichsmark	Entgelt des Ostarbeiters			Ostarbeiterabgabe (§ 10) in Reichsmark
	Insgesamt für den Tag (§ 3 Abs. 2) in Reichsmark	davon sind für freie Unterkunft und Verpflegung abzusetzen in Reichsmark	Auszuzahlender Betrag in Reichsmark	
bis 1,40	1,60	1,50	0,10	—
1,40— 1,45	1,62	1,50	0,12	—
1,45— 1,50	1,65	1,50	0,15	—
1,50— 1,60	1,67	1,50	0,17	—
1,60— 1,70	1,70	1,50	0,20	—
1,70— 1,80	1,72	1,50	0,22	—
1,80— 1,90	1,75	1,50	0,25	0,10
1,90— 2,00	1,80	1,50	0,30	0,15
2,00— 2,15	1,85	1,50	0,35	0,20
2,15— 2,30	1,90	1,50	0,40	0,30
2,30— 2,45	1,95	1,50	0,45	0,40
2,45— 2,60	2,00	1,50	0,50	0,50
2,60— 2,75	2,05	1,50	0,55	0,60
2,75— 2,90	2,10	1,50	0,60	0,70
2,90— 3,05	2,15	1,50	0,65	0,80
3,05— 3,20	2,20	1,50	0,70	0,90
3,20— 3,35	2,25	1,50	0,75	1,00
3,35— 3,50	2,30	1,50	0,80	1,10
3,50— 3,65	2,35	1,50	0,85	1,20
3,65— 3,80	2,40	1,50	0,90	1,30
3,80— 3,95	2,45	1,50	0,95	1,40
3,95— 4,10	2,50	1,50	1,00	1,50
4,10— 4,25	2,55	1,50	1,05	1,60
4,25— 4,40	2,60	1,50	1,10	1,70
4,40— 4,60	2,65	1,50	1,15	1,80
4,60— 4,80	2,70	1,50	1,20	1,95
4,80— 5,00	2,75	1,50	1,25	2,10
5,00— 5,20	2,80	1,50	1,30	2,25

**Aktennotiz.**

Betreff: Lohnberechnung für die Russen und Russinnen ab 15. 6. 1942.

Forstamt und Stadtverwaltung Bietigheim bezahlen zur gleichmässigen Befriedigung der Russen und Russinnen ab 15. 6. 1942 gleiche Löhne für die im Lager Forst untergebrachten russischen Arbeitskräfte.

Wegen nachgewiesener Minderleistung infolge mangelhafter Verständigung, Kasernierung und dergl. mehr, tritt ab 15. 6. 1942 eine etwaige 20 %ige Minderung der sonst üblichen deutschen Tarife ein:

Bezahlt wird

für alle über 21 jährigen männl. Russen	-	0, 50 RM pro Stunde
minderj. männl. Russen erh. bis z. 17. Lebensjahr	-	0, 40 RM pro Stunde
bis zum 18. Lebensjahr	-	0, 44 RM pro Stunde
bis zum 19. Lebensjahr	-	0, 46 RM pro Stunde
bis zum 20. Lebensjahr	-	0, 48 RM pro Stunde

entsprechend der MOB § 7.

Die weibl. russischen Arbeitskräfte erhalten

über 21 Jahre	-	0, 40 RM pro Stunde
bis zum 20. Lebensjahr	-	0, 38 RM pro Stunde
bis zum 19. Lebensjahr	-	0, 36 RM pro Stunde
jünger	-	0, 35 RM pro Stunde.

Die Bezahlung des Lohnes an die russischen Arbeitskräfte erfolgt von Forstamt und Stadtverwaltung je für sich direkt. Ebenfalls die Abführung der Ostarbeiterabgabe und des Krankenkassenbeitrags.

Wie mit Schreiben vom 4.7.1942 festgelegt, bezahlt Forstamt und Stadt in die gemeinsame Lagerkasse - : 13, 72 RM für volle Unterkunft und Verpflegung, einschliesslich Bewachungs-, Küche- und Verwaltungskosten. Dazu kommen noch für Kleider und Schuhwerk und dergleichen mehr, soweit sie gemeinschaftlich beschafft werden, - : 0,65 RM pro Woche. Damit beträgt der Gesamtbetrag der von Forstamt und Stadt in die gemeinsame Lagerkasse zu bezahlen ist, - : 14,37 RM pro Person und Woche und zwar mit Beginn der Lagerbesetzung, also nicht erst ab 15.6.1942.

Die Zeit vor dem 15.6.1942 wird hinsichtlich der Lohnberechnung besonders behandelt. Da bis zu dieser Zeit die Minderleistung bei den russischen Arbeitskräften noch höher war, werden die obigen Lohnsätze für Männer und Frauen jeweils um 0,05 RM pro Stunde gekürzt. Die Lohnberechnung

beginnt ab 1. 6. 1942, da vorher ein Volleinsatz nicht möglich war und die Beschäftigung bis dahin als Lagerherrichtung angesehen werden muss.

Die Taschengeldbezahlung an die Russen bis zum 14. 6. 1942 gilt als Schlussabrechnung ohne weitere Nachbezahlung, da bis zu dieser Zeit erhöhte Ausgaben für Kleider, Schuhe und Rasierapparate usw. gemacht wurden. Ab 15. 6. 1942 wird auf Grund der neuen Lohnberechnung und der Abführung an das Finanzamt und dem Abzug für Unterkunft und Verpflegung mit - : 10, 50 RM wöchentlich die Nachrechnung gefertigt und der Rest ausbezahlt. Die Bezahlung an die Allg. Ortskrankenkasse mit monatlich - : 4, - RM trägt allein der Arbeitgeber.

Demnach erfolgt die Lohnberechnung und auch die Nachzahlung nach folgenden Sparten:

- a) Lohn nach Altersgruppe männlich oder weiblich
- b) Abführung an das Finanzamt in Form der Ostarbeiterabgabe
- c) Unterkunft und Verpflegung mit - : 10, 50 RM wöchentlich
- d) Kleider- und Schuhabgabe an die Stadt mit - : 0,65 RM wöchentlich
- e) Restbetrag zur Ausbezahlung an die russischen Arbeitskräfte.

Die Selbstkosten der russischen Arbeitskräfte betragen

- a) Barauszahlung an den Russen
- b) Ostarbeiterabgabe
- c) Unterkunft und Verpflegung - : 13, 72 RM pro Woche
- d) Krankenkassenbeitrag
- e) - : 0, 65 RM pro Woche für Kleider und Schuhwerk.

Nach zirka 74 Jahr wird eine Hauptabrechnung über die Gesamtkosten der Lagerhaltung von der Stadt gefertigt und evtl. neue Sätze festgelegt.

Archiv der Stadt Bietigheim-Bissingen  
Postfach 227 · 7120 Bietigheim-Bissingen

Alle Rechte beim Archiv der Stadt Bietigheim-Bissingen. Veröffentlichung, Vervielfältigung oder Weitergabe an Dritte zu diesen Zwecken nur mit schriftlicher Genehmigung.

Signatur: *Bh 27a*

Eine Großmetzgerei beschäftigte 28 Ausländer  
(Franzosen, Polen, Ungarn,  
Ostarbeiter).

Ein Schleifmittelwerk beschäftigte  
14 französische Kriegsgefangene  
3 französische Zivilarbeiter  
19 Ostarbeiter.

Ein Schotterwerk beschäftigte 6 Franzosen und  
21 Juguslawen

Eine Schuhfabrik beschäftigte 39 Ostarbeiter,  
2 Litauer, 6 Holländer und  
8 französische Kriegsgefangene.

Eine Glasmanufaktur beschäftigte 9 männliche  
und 15 weibliche Russen und  
französische Kriegsgefangene.

Eine Rucksack- und  
Kühlerfabrik beschäftigte 7 Juguslowinnen  
3 Ungarinnen  
1 Ungar  
2 Kroatinnen.

In der Schumacher'schen  
Fabrik - Keramische Spezial-  
industrie - waren beschäftigt 18 Französische  
Zivilarbeiter, weiter 21 Franzosen  
aus dem Stalag V A Ludwigsburg

1 Belgier  
1 Holländer  
4 Jugoslawen  
9 Polen  
14 Russen

28. Archiv der VVN - Bund der Antifaschisten  
Baden-Württemberg  
Klara S. Koch war nach Auskunft von Alfred  
Hausser die Ehefrau von Fritz Koch, Ange-  
höriger der Internationalen Brigaden in  
Spanien, gefallen 1936. Lebenslauf von Fritz  
Koch siehe STREIFLICHTER, Heft 2, S. 61 f.
29. Herbert: Fremdarbeiter. S. 164.
30. STABB 1683, Bl. 111 und Herbert: Fremd-  
arbeiter. S. 249
31. STABB 1683, bei Bl. 111
32. ebenso
33. In der Statistik der Stadt Bietigheim  
(Meldungen von Amt 9 an den Bürgermeister)  
betr. Ostarbeiter ist z.B. am 6.3.1944  
notiert: "1 Mädchen von Sch. befindet sich  
im Durchgangslager zur Unterbrechung der  
Schwangerschaft."
34. siehe Anm. 30. Mit RF ist der Reichs-  
führer SS und Chef der deutschen Polizei,  
Heinrich Himmler, gemeint
35. Die Auswertung der Akten über den UNRA-  
Ausländersuchdienst für Bietigheim wurde  
übernommen aus: Blätter zur Stadtgeschichte  
Bietigheim Heft 2/1984. (Statistik Teil a und  
b). Weitere Zählungsangaben: Recherchen des  
Verf.  
Die Beispiele der Beschäftigung der Fremd-  
arbeiter sind STABB Bh 636, entnommen.

## Quellen- und Literaturhinweise

1. Deutschland im 2. Weltkrieg, Band 2, S. 311
2. Herbert: Fremdarbeiter. S. 142
3. Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen (STABB).  
Signatur 1683, Blatt (Bl. 1)
4. Plan des Durchgangslagers "Laiern" vom  
29.12.1941 aus: Blätter zur Stadtgeschichte  
Bietigheim Heft 2/1984.
5. STABB 1683, Bl. 208
6. STABB 1683, Bl. 15
7. STABB 1683, Bl. 27
8. STABB 1683, Bl. 65
9. STABB 1683, Bl. 76
10. Deutschland im 2. Weltkrieg, Band 2, S. 312
11. Herbert: Fremdarbeiter. S. 159 f.
12. Herbert: Fremdarbeiter. S. 160.
13. STABB 1683, Bl. 96
14. STABB 1683, Bl. 106 a
15. STABB 1683, Bl. 66
16. STABB 1683, Bl. 86
17. STABB 1683, Bl. 74 und 88
18. STABB 1683, Bl. 63 und 76
- 18a. Schriftenreihe der Stadt Vaihingen an der Enz.  
Band 4 / 1985. S. 140
19. STABB Bh 636
20. STABB 1683, Bl. 94
21. Herbert: Fremdarbeiter. S. 148
22. STABB 1683, Bl. 116
23. STABB 1683, Bl. 109
24. STABB Sign. Bh 271
25. Herbert: Fremdarbeiter. S. 156
- 25a. STABB 1683, Bl. 123 b
26. STABB 1683, Bl. 130
27. STABB 1683, Bl. 133



DP-Gedenkstein auf dem Friedhof St. Peter  
in Bietigheim

Todesfälle nach der Befreiung in Bietigheim:  
Im Juni 1945 hatte die französische Militär-  
regierung (1ere Armee Francaise, Gouvernement  
Militaire du Landkreis de Vaihingen/Enz) das  
damals unbesetzte Krankenhaus von Bietigheim  
für die Vatikanische Mission beschlagnahmt.  
Im Krankenhaus sollten vor allem tuberkulose-  
kranke DP's und frühere KZ-Insassen behandelt  
werden, bevor sie den Heimweg antreten konnten.  
So ist z.B. im Sterbebuch von Bietigheim unter  
der Nr. 186 vermerkt: Zenner Eugène (Els. Lothr.)  
geb. 6.10.98, gest. 29.7.45 Tbc KZ-Lager. Die  
Vatikanische Mission wurde erst im Juli 1947  
aufgelöst, solange war das Bietigheimer Kranken-  
haus nach Kleiningersheim ausgelagert.

## Ludwigsburg : 7 000 Zwangsarbeiter aus halb Europa

Wie in Bietigheim gab es auch in Ludwigsburg kaum einen Betrieb, in dem keine Fremdarbeiter beschäftigt waren.

Die größte Gruppe stellten die Franzosen mit 2000 Zwangsverpflichteten, gefolgt von den Verschleppten aus der Sowjetunion mit ca. 1900 Menschen und aus Polen mit ca. 1000 Personen. Es folgten: Italien ca. 650, Tschechoslowakei ca. 450, Holland ca. 400, Belgien ca. 400, Jugoslawien ca. 350 und Griechenland mit ca. 200 Zwangsverpflichteten. Aus den "verbündeten" Staaten Ungarn, Bulgarien und Rumänien wurden weitere Arbeitskräfte nach hier gebracht.

Von den nach Ludwigsburg verschleppten Franzosen sind mindestens 147 hier "verstorben", wobei auch "Schocktod", "Selbstmord", und "unbekannt" angegeben wird. 1 Mindestens 20 Franzosen, "Ludwigsburger", wurden wegen "Widerstand" erschossen. "Erschossen bei Widerstand" ist bei Rayard Auguste aus Paris, beschäftigt in einem Ludwigsburger Betrieb, unter dem 23. Oktober 1943 vermerkt.

Die Anwendung anderer Methoden ist überliefert: Da werden von den Betrieben Geldstrafen verhängt, wird mit der Gestapo gedroht und auch deutsche Beschäftigte, die den "nötigen Abstand zu feindlichen Ausländern nicht wahren", werden mit Arbeitslager bedroht. 4

Bei den Verschleppten aus der Sowjetunion, die Zahl der Toten betrug 128, wird bei 93 als Todesursache "unbekannt" angegeben. Bei einigen ist "Freitod" vermerkt. 55 Polen wurden als "verstorben" registriert. Darunter ein Kind unter einem Jahr. Als Beruf oder Tätigkeit sind u.a. angegeben: Arbeiter, Dreher, Fräser, Gärtnerarbeiter, Hausgehilfin, Hilfsfräser, Klempner, Küchenmädchen, Lackhilfsarbeiter, Landarbeiter, Monteur, Schleifer, Stepperin.

Je nach "Arbeitsplatz" wurden die Zwangsarbeiter in Firmenunterkünften und Lagern untergebracht.

Bekannt sind uns bis jetzt das Barackenlager Ost, das Lager Mörikestr. 95, das Lager in der damaligen Kapitän-Lehmann-Straße. Ein Teil der Zwangsverpflichteten, dazu dürften vor allem die aus den westlichen Ländern gerechnet werden, waren in kleineren Sammel- oder Privatunterkünften untergebracht. 5

Zwangsarbeiter aus Polen und der Sowjetunion hatten, als eine besondere Art der Diskriminierung, an stets sichtbarer Stelle auf der rechten Brustseite das Abzeichen "P" bzw. "Ost" zu tragen.

Unter den Zwangsverpflichteten in Ludwigsburg und Umgebung befanden sich auch entlassene Kriegsgefangene aus Polen und Frankreich, die vorher in den Kriegsgefangenenlagern Stalag V A, V B und V C eingesperrt waren. Ihnen wurde die sofortige Rückkehr in die Heimat verweigert.

"Gegen Kriegsende waren fast acht Millionen ausländische Arbeitskräfte in der Kriegswirtschaft beschäftigt. Insgesamt wurden schätzungsweise 14 Millionen Menschen während des zweiten Weltkrieges nach Deutschland verschleppt. Etwa die Hälfte von ihnen kam durch die unmenschlichen Arbeitsbedingungen ums Leben." 6

### Quellen- und Literaturhinweise

1. Nach Einsicht amtlicher Unterlagen
2. Privatarchiv
3. Privatarchiv
4. Streiflichter 2 S 30 f
5. Nach Einsicht amtlicher Unterlagen
6. Deutschland 1939 bis 1945 S.208

## Kornwestheim : Zwangsarbeiter in vielen Betrieben

Wie in anderen Städten und Gemeinden des Kreises Ludwigsburg waren auch in Kornwestheim im Zweiten Weltkrieg zahlreiche "Fremdarbeiter" und Kriegsgefangene aus Ost und West "eingesetzt".

Untergebracht waren sie in über die ganze Stadt verteilte Baracken und sonstigen Unterkünften. Diese befanden sich unter anderem am Sportplatz, auf dem früheren Gelände der Stotz AG, zwischen der Stuttgarter und der Alexanderstraße, westlich der Brücke nach Pflugfelden beim "Ledigenheim der Reichsbahn", zwischen dem Verschiebebahnhof und dessen Verwaltungsgebäuden und der Zentralschmiede der Reichsbahn. 1

Zwangsarbeiterinnen aus der Sowjetunion waren in der Turnhalle der Schillerschule "untergebracht." 2

Daneben gab es noch die Zivilarbeitslager I und II der Reichsbahn, die 1939 und 1941 entstanden. Lager I soll "mit ungefähr 1000 Russen" belegt gewesen sein. Es ist "zu vermuten, daß sich diese Lager außerhalb der Kornwestheimer Markung befanden." 3

"Französische Kriegsgefangene waren auf dem Gelände der Firma Salamander untergebracht. Für andere ausländische Beschäftigte weist eine Quelle "Wirtschaftsräume und Turnhallen" als Unterkunft aus. Als Wohnplatz für ausländische Salamanderarbeiter wird auch das Gebäude Nr. 61 in der Herbert-Norkus-Straße, heute Friedrich-Ebert-Straße, genannt (...) Bekannt ist, daß die Firma Stotz (...) während der Jahre 1939-1945 ausländische Arbeitskräfte beschäftigte." Sie waren zum Teil "in Unterkünften in der Stotzstraße 57 und 67 untergebracht". 4

"Der Arbeitseinsatz (...) fand aber nicht nur bei den örtlichen gewerblichen und industriellen Betrieben", sondern auch solchen "landwirtschaftlicher Art statt". 5 Besonders Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene, aber auch deutsche Arbeitskräfte hatten unter den von "Betriebsführern" und "Betriebsobleuten" ausgesprochen Verwarnungen, scharfen Verweisen, Geldbußen und Drohungen mit der Gestapo zu leiden. 6

## Wegen »Ostarbeitern« ins KZ

Ein Fall: Christian Rau aus Kornwestheim wurde ins KZ Welzheim verschleppt. "Als Betreuer von 45 Ostarbeiterinnen bei der Firma Salamander AG habe ich die befohlenen Schikanen der Gestapo nicht durchgeführt und wurde deshalb denunziert und verhaftet und ins KZ Welzheim eingeliefert." 7

Vom 29.9.1942 bis zum 10.11.1942 war Christian Rau eingesperrt. Akten über die Untaten der Kornwestheimer Nazis, denen Führungskräfte aus Verwaltung und Industrie angehörten, wurden zum größten Teil vor dem Ende des Dritten Reichs vernichtet. Nachzulesen ist heutzutage noch: "Marschstiefel am laufenden Band liefert die Salamander-Schuhfabrik, wodurch es deren Chef bis zum Wehrwirtschaftsführer bringt." 8

Trotzdem waren - dies dürfte der Geschäftsleitung nicht verborgen geblieben sein - auch nach 1933 Sozialdemokraten und Kommunisten bei Salamander beschäftigt bzw. wurden nach KZ-Haft wieder eingestellt. 8a Sie versuchten, dies beweist das Beispiel von Christian Rau, im zweiten Weltkrieg den "Fremdarbeitern" zu helfen.

## Friedhof Kornwestheim

Die "Gräberliste für öffentlich gepflegte Gräber" enthält die Namen und Todesdaten folgender ausländischer Reichsbahnarbeiter: Jan Cichowski und Jan Karys aus Polen starben am 10.11. 1944, die griechische Arbeiterin Baisa Kussian starb am 9.3.1945 in Ludwigsburg, der Belgier Rene Netens starb am 17.12.1944, Josef Proschko am 25.1.1945, Peter Petrow am 3.4.1945, beide waren "Ostarbeiter" aus der Sowjetunion. Am 2.4.1945 starb Walentin Skryptschak aus Polen in Kornwestheim. 9 "Zum Gedenken an 26 Opfer aus Osteuropa 1939-1945" lautet die Inschrift eines Gedenksteins für 25 sowjetische "Ostarbeiter" und einen polnischen "Arbeiter" auf dem Kornwestheimer Friedhof. Darunter einige Jugendliche, die meisten um die 20 Jahre alt. 14 von ihnen kamen am 16.12.1944 um. 10 Einige Meter vom Gedenkstein entfernt befindet sich ein Kreuz mit der Inschrift: "Nina Lidja Owsianyk 4.2.23-11.4.30 Poltawa Ukr. 10.12.44" 11

"Gewaltsame Todesfälle wurden hauptsächlich durch Bombenangriffe in den Jahren 1944-45 verursacht; 12 wobei der ungenügende Schutz für "fremdländische Arbeitskräfte", die ja keinen "deutschen" Luftschutzraum aufsuchten durften, eine Rolle gespielt hat.

## Drei Hinrichtungen

"Drei Hinrichtungen sind aktenkundig". 13 Erhängt wurden am 30. Juni 1944 um 17.15 Uhr: Michael Awdejenko, geb. am 23.11.1924 in Slabin-Tschernichowska (UdSSR) und Michael Ossipow, geb. am 22.1.1910 in Lichowici." Über die dritte Hinrichtung liegen keine näheren Angaben vor. 14

Nach dem Ende des Dritten Reiches erfolgte im Zusammenhang mit den Hinrichtungen eine Verhaftung. Der Beschuldigte, ein damals bekannter Kornwestheimer Bürger, wurde in Untersuchungshaft genommen. Er mußte "mangels Beweisen" wieder freigelassen werden. Im Zusammenhang mit der Ermordung der Zwangsarbeiter sollen in Kornwestheim "Sauforgien" stattgefunden haben. 15

Am 8. Mai 1985, dem 40. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus, legte die Stadtverwaltung am Sammelgrab der in Kornwestheim bestatteten "Fremdarbeiter" ein Blumenbukett nieder. 16 Ebenso an der Gedenkstätte des Widerstandskämpfers Ludwig Herr, nach dem in Kornwestheim eine Straße benannt ist und der noch 1945 im KZ Neuen-gamme umgekommen ist. 17

"Einen Tag später, am 9. Mai vormittags, wurde auf Beschluß des Gesamtkirchengemeinderats Kornwestheim am Grab der (...) Zwangsarbeiter ein Kranz mit der Aufschrift "Und vergib uns unsere Schuld" niedergelegt. (...) Anschließend besuchten die Vertreter der Kirchengemeinde das Grab (...) Ludwig Herr (s) (...)." 18

---

## Quellen- und Literaturhinweise

- 1.) Schreiben der Stadt Kornwestheim vom 9.7.1984 an das Dokumentationsarchiv des deutschen Widerstandes Frankfurt/M. S. 3
  - 2.) Privatarchiv
  - 3.) wie 1. (S.2)
  - 4.) Schreiben der Stadt Kornwestheim vom 17.9.1986 an das Dokumentationsarchiv des deutschen Widerstandes Frankfurt/M. S. 2
  - 5.) wie 1. (S. 3)
  - 6.) Streiflichter 2, S. 30 f
  - 7.) Nach einer Erklärung von Christian Rau; etwa 1946
  - 8.) Aus "Deutsche Chronik. Alltag im Faschismus 1933-1945 (Elefanten Press) S. 187
  - 8a) Streiflichter 2 S. 20
  - 9.) Nach Unterlagen des Dokumentationsarchivs des deutschen Widerstandes Frankfurt/M.
  - 10.) wie 9.
  - 11.) Friedhof Kornwestheim, 3 E und 3 F (Hinweisschild am Eingang)
  - 12.) wie 1. (S. 3)
  - 13.) wie 1. (S. 3)
  - 14.) wie 4. (S. 1)
  - 15.) Aus einem Gespräch mit Wilhelm Eppinger vom 23.11.1985
  - 16.) Nach: Kornwestheimer Zeitung vom 9.5.1985 (S. 13)
  - 17.) Friedhof Kornwestheim, Abteilung 3 (Teil L, Grab 56)
  - 18.) Kornwestheimer Zeitung vom 11.5.1985 (S.17)
-

# Ostarbeiterlager der Stadt Bietigheim

Die Stadtverwaltung Bietigheim unter Führung des NS-Bürgermeisters Holzwarth förderte den Einsatz von Fremdarbeitern in den Industriebetrieben Bietigheims, wobei Betriebe, die dringliche Heeresaufträge hatten, bevorzugt wurden. In einem vertraulichen Schreiben "An die Herren Betriebsführer der Industrie- und Gewerbebetriebe in der Stadt Bietigheim sowie an die Herren Ortsbauernführer in Bietigheim und Metternzimmern" vom 5. Februar 1942 warb Bürgermeister Holzwarth um Bedarfsanmeldungen ausländischer Arbeitskräfte. 1  
Zur Unterbringung der Fremdarbeiter richtete die Stadtverwaltung verschiedene städtische Lager ein.

## Russenlager Forst

Für die Bereitstellung der Materialien zur vorläufigen Entlausungsanstalt im Durchgangslager Bietigheim erhielt die Stadt Bietigheim aus dem Durchgangslager fünfundzwanzig Russen zu Feld- und Waldwegbauten und zu sonstigen produktiven landwirtschaftlichen Arbeiten zugewiesen, darunter waren fünf Frauen. 2  
Zur Unterbringung der Russen wurden im April 1942 zwei Schutzbereichshütten im Bietigheimer Forst notdürftig hergerichtet. Die Baracken standen im Staatswald Forst in der Nähe des Bahnübergangs Sand und waren je 6,30 m x 10,4 m groß. Die Einrichtung ohne Wasser, ohne Licht und ohne Heizung war so primitiv, daß das Stalag VA in Ludwigsburg diese Baracken zur Unterbringung von Kriegsgefangenen als unzumutbar ablehnte. 3  
Die Ratsherren der Stadt Bietigheim stimmten am 24. April 1942 der Einrichtung des Lagers zu. In ihm waren auch noch einige russische Fremdarbeiter, die bei der Firma SWF-Spezialfabrik für Autozubehör Gustav Rau und bei der Firma Schuhfabrik Fritz beschäftigt waren, untergebracht. Für die Unterbringung zahlten die Firmen der Stadt pro Person und Woche 17,85 RM. 4

## Arbeit ohne Vesperpausen

In einer Dienstanweisung des Bürgermeisters Holzwarth für das Barackenlager Forst vom 26. Mai 1942 werden die Arbeitseinteilung, Arbeitszeit und Bewachung geregelt. Die Russen wurden nach Geschlechtern getrennt untergebracht. Von den 25 Zivilrussen erhielt die Stadt 13 Arbeitskräfte, diese mußten ein Anschlußgleis für die Firma SWF sowie Wald- und Feldwege bauen; das Forstamt erhielt 10 Arbeitskräfte, darunter drei Frauen, während zwei Frauen im Lager zum Kochen und Lagerdienst verblieben. Ziffer 6 der Dienstanweisung regelte die Arbeitszeit:  
"Die Arbeitszeit für die bei der Stadt beschäftigten Zivilrussen beträgt täglich mindestens 9 Stunden. Vesper- und Mittagspause, An- und Rückmarsch dürfen hierin nicht enthalten sein. Die Arbeitszeit im Sommer wird festgesetzt von 7 bis 12 und 13 bis 17 Uhr. Vesperpausen werden nicht eingelegt, da ja auch kein Vesper bei der heutigen Zuteilung gestellt werden kann. Bei Verwendung der Zivilrussen zu landwirtschaftlichen Arbeiten gelten die Arbeitszeiten der Landwirtschaft (von morgens früh bis abends spät)."

Die Bewachung der Russen während der Arbeitszeit erfolgte jeweils durch den Arbeitsaufsichtsführenden. Das Lager war mit einem Zaun und Tor verschlossen. Um 9 Uhr mußten die Lagerinsassen zu Bett gehen, was vom leitenden Wachmann kontrolliert wurde; danach wurde das Lager geschlossen. Für die ständige und regelmäßige Beaufsichtigung des Russenlagers Forst war Polizeihauptwachmeister H. zuständig; zusätzlich fanden dreimal wöchentlich Nachtkontrollen statt, und zwar einmal durch die Polizei, einmal durch das Forstamt und einmal durch den Revierförster E. und Amt 9 der Stadtverwaltung. 5

## ...in einem jämmerlichen Zustand hier eingetroffen

In welchem elendem Zustand die zwangsverschleppten Menschen aus der Sowjetunion waren, lesen wir in einem Brief des Bürgermeisters Holzwarth an den Landrat vom 14. Juli 1942:  
"Bekanntlich hat die Stadt Bietigheim im Markungsteil Forst ein Lager für Zivilrussen und Russinnen eingerichtet, die zum Teil beim Forstamt Bietigheim, bei der Stadtverwaltung Bietigheim und bei ansässigen Rüstungsbetrieben beschäftigt sind. Die zugeteilten russischen Arbeitskräfte sind in einem jämmerlichen Zustand hier eingetroffen und haben für die so dringend zu verrichtende Arbeit weder ausreichende Kleider noch Schuhwerk. Der Arbeitseinsatz kann daher auch nicht als halbwegs vollwertig angesprochen werden, da eben ohne Kleider und Schuhe nicht entsprechend gearbeitet werden kann. Dies trifft im besonderen auf die durchzuführenden Feld-, Wald- und Grabarbeiten zu. Herr Forstmeister R. hat daher gestern bei mir schärfsten Einspruch dagegen erhoben, daß keine Zuweisungen (von Arbeitskleidern und Arbeitsschuhen; d. Red.) für die russischen Arbeitskräfte erfolgen. Es sei unmöglich, die Leute barfuß und mit Lumpen im Waldgestrüpp arbeiten zu lassen. Auch die von der Stadt eingesetzten russischen Arbeitskräfte sind fast völlig außer Stande, die übertragenen Grabarbeiten in diesem jämmerlichen Zustand auszuführen." 6  
In persönlichen Verhandlungen mit dem Präsidenten B. vom Landesarbeitsamt Südwestdeutschland hatte Bürgermeister Holzwarth die Zuteilung weiterer 180 russischer Fremdarbeiter für die örtlichen Industriebetriebe erreicht. (In dieser Zahl sind die von den Deutschen Linoleumwerken AG angeforderten Fremdarbeiter nicht enthalten. Die DLW hatten ein eigenes Lager auf Firmengelände.) 7  
Dies machte die Einrichtung neuer Fremdarbeiterlager notwendig. Hinzu kam, daß die Belegung des Russenlagers Forst im Winter nicht möglich war.  
**Russenlager im Kameradschaftshaus**  
Für eine Übergangszeit von drei Monaten bestanden zwei Lager gleichzeitig: das Russenlager Forst und das Lager im Kameradschaftshaus, Besigheimerstraße 105. Wo früher das Kameradschaftshaus stand, befinden sich heute die Gebäude der Firma Bessey und Sohn (an der B 27).

Bürgermeister Holzwarth bestimmte dazu am 26. Juni 1942 grundsätzlich:

1. Die für Industrie und Güterabfertigung weiter aufzunehmenden Russen müssen nach Möglichkeit in Sammellagern der Stadt untergebracht werden.
  2. Die Russen werden nach Geschlechtern getrennt.
  3. Die Männer werden im Lager Forst untergebracht unter Ausnutzung aller vorhandenen Räumlichkeiten. Die Frauen kommen in die Turnhalle des Kameradschaftshauses.
  4. Die Mittagküche wird im Haus der Jugend unter Benützung des schon vorhandenen Küchenraumes und Herdes eingerichtet. (...) 8
- Anfang August 1942 war das Russenlager Forst voll und das Lager im Kameradschaftshaus annähernd voll belegt. Die Essenstransporte von der Küche im Haus der Jugend zu den beiden Sammellagern gingen über Strecken von rund anderthalb bzw. rund drei Kilometern. Beide Lager waren nicht beheizbar.

In dieser Situation setzte Bürgermeister Holzwarth in Verhandlungen mit dem Standortführer der HJ durch, daß das Haus der Jugend von der HJ geräumt und von der Stadt als städtisches Ostarbeiterlager übernommen wurde. 9

Die Ratsherren der Stadt stimmten am 28. August 1942 der Verlegung der Russen in das Haus der Jugend zu. Die Räumung des Lagers Forst und des Kameradschaftshauses geschahen Anfang September 1942; der Umzug mußte von den Lagerinsassen selbst durchgeführt werden, die Stadt stellte den städtischen Lastwagen und ein Pferdegespann zur Verfügung. 10

## Städtisches Ostarbeiterlager im Haus der Jugend

Das Ostarbeiterlager der Stadt Bietigheim bestand von September 1942 bis Kriegsende. Es befand sich im Haus der Jugend, Fritz-Kröber-Straße Nr. 5 (heute, nach Straßenumbenennung: Farbstraße Nr. 15). Heute ist in diesem Gebäude das Zentrale Jugendhaus untergebracht.



Jugendhaus in Bietigheim, Farbstraße Nr. 15  
1942 - 1945 Städtisches Ostarbeiterlager

Das städtische Ostarbeiterlager war zeitweise mit mehr als 200 Menschen überbelegt, die Fremdarbeiter arbeiteten in achtzehn verschiedenen Bietigheimer Betrieben, beim Forstamt, bei der Stadt und der Güterstelle.

## Überwachung durch die Gestapo

Die Gestapo überwachte die Fremdarbeiter. So kontrollierten zwei Beamte der Gestapo Stuttgart am 5. Oktober 1942 das Ostarbeiterlager in Bietigheim. In ihrem Bericht forderten sie eine härtere Behandlung der sowjetischen Zwangsarbeiter:

"Dadurch, daß die Post der Ostarbeiter unter Zensur ist, konnte durch die Gestapo in Stuttgart festgestellt werden, daß von den in Bietigheim untergebrachten Ostarbeitern bzw. Arbeiterinnen schon welche im (Kino) Lichtspielhaus hier bei Filmvorführungen waren. Außerdem, daß schon von verschiedenen Mädchen die katholische Kirche besucht wurde (...)

(...) wurde außerdem beanstandet, daß in Bietigheim die weiblichen russischen Arbeitskräfte frei umhergehen dürfen. Auch den weiblichen Arbeitskräften ist das freie Umhergehen, spazieren gehen während ihrer Freizeit nur geschlossen unter Aufsicht eines Deutschen gestattet (...)

Das Tragen der Ostarbeiterzeichen müsse unbedingt auch innerhalb des Lagers verlangt werden. Dies wird insbesondere im Durchgangslager nicht eingehalten." 11

Ab März 1943 geschah die Überwachung durch Lagerführer für Ostarbeiter. Sie wurden von der Deutschen Arbeitsfront, Gauverwaltung Württemberg-Hohenzollern, mit Zustimmung der Staatspolizeileitstelle Stuttgart bestellt, und zwar ein Lagerführer für die AG Deutsche Linoleum Werke Bietigheim und drei Lagerführer für das Ostarbeiterlager der Stadt Bietigheim (laut Mitteilung der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Stuttgart an den Landrat in Ludwigsburg vom 11. März 1943). 12

## Lagerordnung

Bereitwillige Unterstützung gab die örtliche Schutzpolizei. So schreibt der Meister der Schutzpolizei-Dienstabteilung am 29. April 1943 an den Bürgermeister Holzwarth: "Betreff: Schutz der Feldmark und Ausgang der Ostarbeiter.

Es häufen sich die Klagen, daß Ostarbeiter allein oder paarweise im Walde spazieren gehen und sich ins Gras legen. Die Mädchen seien dabei schön halbnackt beobachtet worden. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung, Ruhe und Sicherheit, zum Schutze der Feldmark und des Waldes und zum Schutze der landwirtschaftlichen Erzeugnisse bitte ich Herrn Bürgermeister nachstehende Bestimmung zu erlassen:

1. An Sonntagen und an den Tagen da die Arbeit ruht, dürfen Ostarbeiter und Arbeiterinnen vor 14 Uhr ihre Unterkunft nicht verlassen.
2. Sie müssen geschlossen unter eigener Führung geführt werden.
3. Der Führer der Abteilung hat sich jeweils beim Lagerführer abzumelden.
4. Spätestens 17 Uhr hat sich der Führer der Abteilung beim Lagerführer zurückzumelden.
5. Feldwege, Waldwege, Grundstücke und Wälder dürfen nicht betreten werden.
6. Ab 17 Uhr darf die Umzäunung des Lagers nicht mehr verlassen werden.
7. Ab 21 Uhr hat alles innerhalb des Lagers zu sein.
8. Ab 22 Uhr hat alles im Bett zu sein.
9. An Werktagen ist der Ausgang verboten." 13

Für Verstöße gegen die Lagerordnung gab es Prügel- und Haftstrafen. In einem Schreiben an die Ortsbauernschaft Bietigheim und Metternzimmern vom 4. Januar 1944 heißt es: "In den Ausländerlagern der Stadt Bietigheim nimmt die Betrunktheit der Insassen immer mehr zu und kam es sowohl an Weihnachten als auch zu Neujahr zu schweren Ausschreitungen, sodaß mit Prügel- und Haftstrafen immer mehr eingeschritten werden muß. Wie wir feststellten, kaufen die Ausländer im besonderen allen Schnaps auf, den sie bekommen können zu Phantasiepreisen, die Wucher im höchsten Grade darstellen. In einem Fall wurden von einem Landwirt 35 RM für das halbe Liter Schnaps verlangt und auch bezahlt. Bei den Untersuchungen schält sich immer mehr die Tatsache heraus, daß der Alkohol und besonders der Schnaps von der landwirtschaftlichen Bevölkerung an die Ausländer abgegeben wird. Dieses Verhalten ist unverantwortlich und staatsfeindlich. Die Polizei hat Anweisung, mit der Prügelstrafe solange auf die Ausländer einzuwirken, bis die Herkunft des verbotenen Alkohols einwandfrei festgestellt ist." 14

**Menschenunwürdige Verhältnisse**

Die Verhältnisse im städtischen Ostarbeiterlager wurden zunehmend menschenunwürdiger.

Im Oktober 1942 war das Lager mit 128 Ostarbeitern, und zwar 61 Männern und 67 Frauen, belegt. "Etwa 10 weitere Personen können im Haus Fritz-Kröber-Straße 5 noch untergebracht werden, dann sind die Räume voll belegt und hauptsächlich die Ausnützung der Küche 100 %ig in Anspruch genommen." 15 Im März 1944 waren im Lager 203 Menschen zusammengepfercht, darunter eine alte arbeitsunfähige Frau und drei Kleinkinder. 16

Ab Dezember 1942 wurde einem Teil der Kranken die ärztliche Behandlung verweigert. Dazu wufde der frühere Schulsaal als Krankenaufenthaltsraum benützt. In dem Auszug aus der Niederschrift der Ratsherren vom 17. Dezember 1942 heißt es zu diesem Vorgang:

"Die Kranken wurden bisher jeweils in das Durchgangslager zurückgegeben. Man hat aber im Lauf der Zeit die Erfahrung gemacht, daß diese Kräfte nicht mehr zu der Stadt zurückgekehrt sind, sondern vom Durchgangslager irgendwo anders eingeteilt wurden. Um die notwendigen Arbeitskräfte nicht zu verlieren, hat Bürgermeister Holzwarth deshalb veranlaßt, daß der frühere Schulsaal im Haus Fritz-Kröber-Straße 5 als Krankenaufenthaltsraum benützt wird. Die Leichtkranken werden also künftigt selbst kuriert und die Schwerkranken ins Krankenhaus gegeben. Die Ratsherren nehmen Kenntnis." 17



1	Merkpostland	Russland Ostgebiete
2	Geburtsort	19. Mai 1936
3	Geburtsort	Ljuzskas
4	Kreis	Leninograd
5	ist Staatsangehöriger	angehört (Ostarbeiter)
6	ist Volksangehöriger	Russe
7	ist ehelich verheiratet	nein
8	ist minderjährig	nein

**ARBEITSBUCH  
FÜR AUSLÄNDER**  
(VERORDNUNG VOM 1. MAI 1943)

Nr A 215 6333

Eugency  
(Rufname - möglichst - Name)

Jordans  
(Zuname)

## Auch Kinderarbeit in den Betrieben

Über den Einsatz der Ostarbeiter des Städtischen Ostarbeiterlager in den verschiedenen Bietigheimer Betrieben wurde ab November 1942 genau Buch geführt. Amt 9 der Stadtverwaltung gab dem Bürgermeister wöchentlich Einsatzmeldungen; sie liegen fast vollständig bis September 1944 vor. 18

Die Zahl der Kranken lag meistens bei 8-10 täglich, bis zu 48 wöchentlich. Es gab viele Schwangerschaften und Geburten. Die Geburten erfolgten meistens im Krankenlager Großsachsenheim. Im Durchgangslager Bietigheim wurden auch Schwangerschaftsabbrüche vorgenommen.

Die Gestapo Stuttgart gab am 1. Oktober 1943 ein Rundschreiben zur Behandlung schwangerer ausländischer Arbeiterinnen heraus. 19

Ab Februar 1944 wurden auch Kinder in den Betrieben ausgebeutet, darunter ein 10jähriges Mädchen, zwei 13jährige Mädchen, ein 14jähriger Junge. 20

Im März 1943 wurden die kräftigsten und widerstandsfähigsten Ostarbeiter aus Bietigheim abgezogen für den Einsatz im Bergbau (insgesamt 13 aus dem städtischen Ostarbeiterlager). 21

## Ausländerbaracke beim Krankenhaus

In den letzten Kriegsjahren wurden auf Wunsch vieler Krankenhausverwaltungen Baracken bei den Krankenhäusern erstellt. Dies geschah auf Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz mit Zustimmung des Baubevollmächtigten auf Kosten der Arbeitsverwaltung. Diese Baracken hatten den Zweck, kranke Fremdarbeiter aufzunehmen.

In der Krankenhausbaracke beim Krankenhaus Bietigheim waren von November 1943 bis Juni 1944 24 Ostarbeiter untergebracht, die bei der Reichsbahn-Güterabfertigung arbeiten mußten. In einem Schreiben vom 30. November 1943 heißt es dazu: "Betr. Heranziehung der Krankenhausbaracke zur Unterbringung von Ostarbeitern.

Bis zur Erstellung und Beziehbarkeit der Unterkunftbaracke der Reichsbahn Güterabfertigung müssen in der Krankenhausbaracke im nichtbenutzten Abteil 24 Ostarbeiter untergebracht werden. Die erforderlichen Betten mit Strohsäcken sind bereit zu halten.

Die Reinigung der beanspruchten Unterkunft ist durch die Ostarbeiter selbst durchzuführen. Aufsicht und Überwachung obliegt dem polnischen Barackenwärter, der auch für die erforderliche Heizung zu sorgen hat. Die Ostarbeiter werden geschlossen abgeholt und zurückgebracht. An- und Abmarschweg hat am Schwesternhaus vorbei über die Bismarckstraße zu erfolgen." 22  
Am 23. Juni 1944 forderte das Arbeitsamt Ludwigsburg den Bürgermeister Holzwarth auf, die Belegung der Krankenbaracke mit Arbeitskräften der Reichsbahn abzustellen, da der Bedarf an Krankenhausbetten für Ausländer ständig steige.  
Die Güterabfertigung Württ. in Bietigheim teilte daraufhin mit, daß die Baracke ab 29. Juni 1944 geräumt werde. 23

Das Verzeichnis der Krankengeschichten der Patienten, die im Bietigheimer Krankenhaus zwischen 1939 und 1945 behandelt wurden, erfaßt 643 Ausländer aus der näheren Umgebung von Bietigheim, wobei auch hier Russen, Polen, Franzosen und Italiener die zahlenmäßig größte Gruppe bilden. 24

# Bietigheim : Fremdarbeiterlager der Industrie

## Ausländerlager DLW Bietigheim

Das große Barackenlager auf dem Gelände der Deutschen Linoleum Werke AG war außer dem Durchgangslager das größte Lager mit zwangsverschleppten Ausländern.

Die Listen der DLW weisen für die Zeit ab 1942 allein 494 Ausländer auf, die fast ausschließlich im DLW-Lager untergebracht waren; nur 15 davon waren bei Privatpersonen untergebracht.

1943 wurde im Aurain ein weiteres Barackenlager errichtet, dessen Bewohner in der DLW arbeiten mußten: das sogenannte "Lager für fremdvölkische Arbeiter". Dort, wo heute die Schulen "Im Aurain" (Realschule und Sonderschule) stehen, war früher ein Sportplatz, auf den man die Holzbaracken gestellt hat. Dieses Lager bestand aus fünf Baracken; es wurde nach dem Krieg mit Flüchtlingen belegt und im März 1947 um drei neue Baracken erweitert. Es wurde auch als "Lager in der Wilhelmstraße" bezeichnet. 25

Das DLW-Lager ist im "Catalogue of camps and prisons in German occupied Territories Sep 1st, 1939 - May 8th 1945" im Band 3 auf S. 29 als Zivilarbeiterlager erwähnt.

Die Listen der DLW weisen folgende Beschäftigung von Ausländern nach:

14 Belgier (ab April 1943)  
3 Italiener (ab Dezember 1943)  
2 Kroaten (ab Dezember 1943)  
1 Pole (ab September 1943)  
4 Ungarn (ab Mai und Oktober 1943)  
404 Ostarbeiter (die größte Zahl überwiegend ab 1942)  
49 Franzosen (ab 1943/44)  
12 Holländer (ab Mai und Okt. 1943)  
5 Galizier (Polen)  
zusammen als 494 Fremdarbeiter. 26

An diesen Zahlen kann man, ebenso wie an den Zahlen der Zwangsarbeiter in Ludwigsburg, die großen Deportationen von Zwangsarbeitern im kleinen wiederfinden.  
Nach der Okkupation in den Niederlanden und Belgien begannen die gewaltsame Mobilisierung von Arbeitskräften und die Deportation von Zwangsarbeitern.  
Insgesamt wurden von November 1942 bis Mai 1943 zur Zwangsarbeit nach Hitlerdeutschland 74 526 Holländer deportiert, von November 1942 bis Juni 1943 138 954 Belgier. Beide

Ein Franzose erinnert sich

## Nr. 657 „meldet sich zurück“

Roland Berriot war vor 40 Jahren im „Lager für fremdvölkische Arbeiter“  
Viel Arbeit, wenig Brot — Heute gerne Gast

**BIETIGHEIM-BISSINGEN (rh).** Er ist kein Charles De Gaulle, der die Franzosen zum Widerstand gegen die Nazi-Unterdrückung aufrief, und auch kein François Mitterrand, der im Hitler-Deutschland in Gefangenschaft saß. Roland Berriot (59) ist ein französischer Arbeiter aus Reims in der Champagne, der vor 41 Jahren die Nummer 657 im „Lager für fremdvölkische Arbeiter“ zugeteilt bekam. Bei DLW hat er damals geschuftet. Über Ostern „meldete sich Nr. 657 wieder zurück“ und kramte in Erinnerungen. „Viel Arbeit, wenig Brot“, sei damals die Devise gewesen. Doch insgesamt seien die Leute „sympathisch“ gewesen, „sie schlugen uns nicht“, sagt Roland Berriot.

Es war am 8. März 1943, als der 18jährige Roland Berriot aus Reims das „Lager für fremdvölkische Arbeiter“ im Aurain betrat. Fortan hatte er nicht mehr auf seinen Namen, sondern darauf zu hören, wenn Nummer 657 von den Wärtern aufgerufen wurde. Tagsüber war er mit anderen Leidensgenossen bei der DLW beschäftigt, wo wie in anderen Industriebetrieben Kriegsware, wie Gummisohlen für Stiefel, schwarze Matten zum Verhängen von Fenstern und auch Teile für „cartouches“, wie der jetzt 59jährige erzählt, für Granaten also, hergestellt wurden.

Mit Roland Berriot arbeiteten französische, holländische, belgische

nen. Er war damals seinem Vater gefolgt, der schon einen Monat früher nach Bietigheim gekommen war. Gehofft hatte er darauf, daß er hier mehr zu essen bekommen würde als zu Hause in der Champagne, wo die Familie des kräftigen jungen Mannes stark unter den Kriegswirren und der Arbeitslosigkeit zu leiden hatte.

Eine Extrawurst ist diesen Freiwilligen nicht gebraten worden. „Ob einer ein Freiwilliger war, wußten nur die Kumpels im Lager, die Deutschen nicht“, erklärt Roland Berriot. „Wenn einer dann geklagt hat, die Suppe ist zu dünn, haben die anderen einfach gesagt: Du hättest ja nicht

zwang“ und gleichzeitig daran zu denken, daß auch Kriegsmaterial hergestellt wurde, das „gegen Frankreich benutzt wird und den Krieg verlängert“. Wenn er mehr gearbeitet habe, um einen zusätzlichen Essensbrot zu bekommen, dann um dieses Mehr mit den Kameraden zu teilen. Dies sei unter den Kumpels auch organisiert worden, wenn einer besonders schwach geworden war.

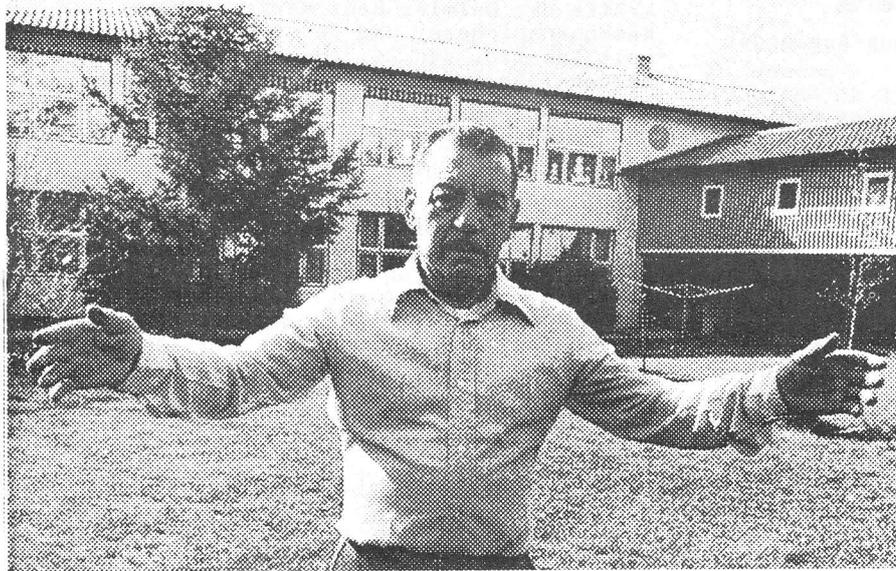
Unterstützung hat der Franzose von Deutschen aber auch erhalten. So von den Sussners, die nahe beim Lager wohnten und bei deren damals sechsjähriger Tochter die Berriots heute zu Gast sind. Die Mutter der heutigen Frau Kohlberger gab Roland auch hin und wieder etwas zu essen. Überhaupt seien die Deutschen ihnen gegenüber „eigentlich sympathisch gewesen“. Besonders erwähnenswert ist für ihn, daß sie nicht geschlagen wurden.

Heute sagt der Kraftfahrer: „Es ging uns nicht gerade gut, aber auch nicht schlecht.“ Und die deutsche Bevölkerung habe ja auch nicht viel zu essen gehabt. Nur die Bauern etwas mehr, und deshalb sei er mit einem Kollegen auch mal sonntags, am freien Tag, zum Arbeiten aufs Feld gegangen, ums Essen und Trinken.

Um neun Uhr war Zapfenstreich, der Ausgang beendet. Da ab diesem Zeitpunkt auch das Licht in den Baracken ausgeschaltet worden war, hätten sich die Lagerinsassen Paraffin bei DLW besorgt und in einer „organisierten“ Fahrradluftpumpe Kerzen gegossen.

Sein schlimmstes Erlebnis hatte der frühere Fremdarbeiter, als er nach dem Bombenangriff vom 4. Dezember 1944 auf Heilbronn zum Einsammeln der Leichen in die Trümmer und Keller geschickt wurde. 800 englische Bomber hatten damals die Altstadt in Schutt und Asche gelegt. Die Hitze in den Kellern sei so groß gewesen, „daß die Kartoffeln in den Kellern gar waren“. 6530 Tote wurden gezählt.

Roland Berriot ist gerne Gast in Deutschland. Ressentiments kenne er keine. Grund dafür sei mit, daß in seiner Familie niemand durch Deutsche umkam. Auch die Zeiten seien vorbei, daß ihn Arbeitskollegen schief ansehen, wenn er einem Deutschen den Weg erkläre. Dies sei bis 1957 anders gewesen. „Damals wollte der Chef meiner Frau keinen Urlaub geben, als er erfuhr, daß sie nach Deutschland will.“



Roland Berriot zeigt mit den Händen, wo früher das Wachhaus stand, daneben war der Eingang zum Lager. BZ-Bild: ug

und russische Gefangene. Für sogenannte Ostarbeiter war schon zum 18. Mai 1941 ein Lager eingerichtet worden. Auch Freiwillige, die in den Ländern angeworben wurden mit der Vorgabe, es würden dann Kriegsgefangene nach Hause entlassen, waren unter den Barackeninsassen des Lagers. Roland Berriot war einer von ih-

kommen brauchen!“ Bei DLW konnten die Lagerinsassen ihr Brot noch etwas aufbessern. Sie mußten nur mehr als die vorgeschriebene Leistung erbringen.

Dies hat sich Roland Berriot immer genau überlegt. Für ihn war schlimm, erzählt er heute, „für ein Land zu arbeiten, das uns dazu

Zahlen lagen weit unter den Zahlen des Sauckel-schen Programms und waren das Ergebnis des Widerstandes in den Niederlanden und Belgien. 27 In Frankreich wurden 1943 Zehntausende junger Franzosen zur Zwangsarbeit nach Deutschland deportiert. 28

### Baracken auf dem SWF-Firmengelände

Die Firma SWF baute eigene Baracken auf Fabrikareal zur Unterbringung der Ost-arbeiter. 29

Am 1. Oktober 1943 waren 7 Ostarbeiter und 24 Ostarbeiterinnen beschäftigt. Die Männer wohnten in einer Baracke innerhalb des Fabrik-areals, während die Frauen im Gemeinschafts-lager der Stadt Bietigheim.

Diese Zahl erhöhte sich in der Folgezeit wesentlich. Nach Angaben der Firma SWF waren 124 Fremdarbeiter beschäftigt, mehrheitlich Ostarbeiter, 4 Belgier, 11 Kroaten/Jugoslawen, 24 Franzosen, 3 Ungern, 1 Grieche. Sämtliche Fremdarbeiter waren als Hilfsarbeiter bzw. Hilfsarbeiterinnen beschäftigt. 31

### Kolonie der Kammgarn-Spinnerei

Die Kammgarnspinnerei hatte folgende Ausländer beschäftigt:

- 32 Russen
- 3 Jugoslawen
- 2 polnische Ukrainerinnen
- 2 Franzosen
- 1 Holländer
- 1 Elsässer

Die Fremdarbeiter waren teilweise im städt-ischen Lager, teilweise in der Kolonie der Kammgarnspinnerei untergebracht.

### Altwasser-Lager der Daimler-Benz AG

1944 verlagerte Daimler Benz einen Teil seiner Produktion von Stuttgart nach Bietigheim in die Kammgarnspinnerei, Werksabteilung D. Zur Unterbringung der Fremdarbeiter errichtete Daimler-Benz sieben Großbaracken bei der Pump-station Altwasser (zwischen der Kammgarn-spinnerei und der Siedlung Sand).

Nach dem Krieg wurden diese Baracken (die heute noch stehen und bewohnt sind) als Flüchtlings-lager verwendet; es gibt einen Film der Kreis-bildstelle Ludwigsburg aus dieser Nachkriegs-zeit dazu. 32 Aus dieser Zeit stammen wohl die anderen Bezeichnungen für das Lager: Lager in der Grünwiesenstraße, Lager im Sand, Daimler Baracken.

Zur Geschichte des Lagers:

In einer Aktennotiz des Bürgermeister Holzwarth vom 26. April 1944 heißt es: "7 Großbaracken für Jägerbau Daimler Benz/DLW vorgesehen Farrenwiese bei Pump-station Altwasser".

Am 15. Mai 1944 schreibt der Bürgermeister an Amt 7:

"Die Ortsbauernschaft Bietigheim legt gegen die weiträumige Aufstellung der Baracken Verwahrung ein, da dadurch die Futtergrund-ich muß verlangen, dass, wenn es bei dem vor-geschlagenen Gelände bleibt, die Baracken-abstände wesentlich eingeschränkt werden (...)"

Der Barackenbau konnte durch die Kriegsfolgen nicht planmäßig fertiggestellt werden. Es gab Klagen über Bezug des Lagers vor Fertigstell-ung, mangelhafte Verdunkelung, zu langsame Bauarbeiten, Gefährdung der Trinkwasserver-sorgung der Stadt Bietigheim. Dies geht aus folgenden Schriftstücken hervor:

Der Rev.Oberl.d. Schutzpolizei schreibt am 31. August 1944 an den Bürgermeister (Schutzpolizei-Dienstabteilung, Tätigkeits-buch Nr. 452/44):

"Betr. Erteilen einer Auflage:

Name: E.S.

Lagerführer bei Daimler-Benz, Lager bei Kammgarn-Spinnerei

Das Barackenlager für ausländische Arbeits-kräfte der Daimler Benz Werke zwischen der Kammgarnspinnerei und der Siedlung Sand ist seit Samstag, den 26. August 1944 teilweise bezogen. Seit diesem Tage laufen täglich in den Abendstunden von den Bewohnern der Kamm-garnspinnerei und Passanten, die auf der Reichsstraße 27 sich bewegen, Klagen ein, dass die Baracken teilweise schlecht, oder gar nicht verdunkelt seien.

Das Lager ist erst teilweise fertiggestellt und somit die Verdunkelungsvorrichtungen wie noch manches andere im Anfangsstadium. Es erscheint angebracht, dem Lagerführer S. die Auflage zu erteilen, dass er als Lager-führer voll und ganz für die zeitige und vorschriftsmäßige Verdunklung haftet."

Die Kammgarn-Spinnerei Bietigheim schreibt am 30. August 1944 an den Bürgermeister:

"Betr. Baracken der Firma Daimler Benz AG

Die Baracken, welche diese Firma an der Enz nahe des Bietigheimer Forsts errichtet, sind noch nicht alle vollständig ausgeführt, aber zum Teil schon mit ausländischen Ar-beitskräften, Franzosen und Russen belegt, welche in den Werksabteilungen D der Kamm-garn-Spinnerei und der DLW arbeiten. Wir mußten schon wiederholt der Polizei Meldung machen über die schlechte Verdunkelung. (...) Der Bau der Baracken zieht sich aus Mangel an Material und Transportmitteln mehr und mehr in die Länge. Das Projekt hätte bekannt-lich schon längst fertig sein sollen (...)"

Am 4. September 1944 schreibt der Bürgermeister an Amt 20:

"Betr. Stromversorgung der Baracken im Altwasser

Ich ersuche, um unverzüglichen Bericht, ob die Stromversorgung der Baracken im Altwasser so getroffen ist, daß bei Fliegeralarm die gesamte Lichtenanlage mit einem Schaltergriff ausgeschaltet werden kann."

Am 4. September 1944 und 11. Oktober 1944 schreibt Bürgermeister Holzwarth an die Direktion der Firma Daimler Benz AG, Abteilung Verlagerung, Stuttgart-Untertürkheim:

"Betreff: Ihr Barackenlager im Altwasser Bietigheim

Sie haben, ohne daß alle Voraussetzungen hierfür gegeben waren, bereits einen Teil der in Erstellung begriffenen Baracken im Altwasser bei der Kammgarn-Spinnerei Bietigheim beziehen lassen (...) Bekanntlich liegt unmittelbar neben diesem Barackenlager die grosse städtische Wasserfassung. (...)"

"Betr.: Barackenlager im Altwasser Bietigheim - Kandelung des dortigen Wassergrabens - Die im Betreff genannte Angelegenheit bereitet mir größte Sorge wegen der Seuchengefahr für die ganze Stadt (...)" 33

Über die Fertigstellung des Lagers und die Belegung liegen keine vollständigen Angaben und Quellen vor.

Im Ausländersuchverfahren teilte Daimler-Benz lediglich mit:

Im Verlagerungsbetrieb Bietigheim waren beschäftigt:  
5 Ostarbeiter - Städtisches Ostarbeiterlager Farbstr. 15 (vom 24. Juni bis 28. August 1944)

15 Italiener im Lager Altwasser (vom 29. September 1944 - April 1945). 34

### Weitere Lager

Die Fremdarbeiter bei der Reichsbahn waren im Bahnhof Bietigheim im Loksuppen untergebracht.

Geplant war die Aufstellung weiterer Baracken:  
- eine Unterkunftsbaracke bei der Güterabfertigung

- zwei Baracken in den unteren Mühlwiesen auf der Parzelle Nr. 271 (Nähe Elektrizitätswerk)

- zwei Baracken oder drei auf dem Platz entlang der Böschung hinter der städtischen Turnhalle.

Ob diese Baracken in den letzten Kriegsmonaten noch errichtet wurden, konnte aufgrund der Quellenlage nicht festgestellt werden.

Im März 1944 waren über 200 Fremdarbeiter in Bietigheim in Privatwohnungen und Privatzimmern untergebracht. Der Bürgermeister forderte für sie die Unterbringung und Zusammenfassung in noch zu erstellenden Baracken.

Die Zahl der im Ausländersuchverfahren ermittelten in Bietigheim beschäftigten Ausländer (2166) ist größer als die Summe der Fremdarbeiter, da in ihr auch die Kriegsgefangenen enthalten sind. 35

### Quellen- und Literaturhinweise

1. Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen (STABB) Sign. 1683, Bl. 61
2. STABB Bh 271 und 1683
3. STABB Bh 271. Schreiben des Bürgermeisters an Schutzbereichsamt Baden-Baden vom 27. September 1943.
4. STABB Bh 271
5. STABB Bh 271
6. STABB Bh 271
7. STABB Bh 271. Auszug aus der Niederschrift der Beratung mit den Ratsherren vom 4. Februar 1943
8. STABB Bh 271 1943
9. STABB Bh 271. Aktennotiz des Bürgermeisters vom 19. August 1942
10. ebenso
11. STABB Bh 271
12. STABB Bh 271. Geheime Staatspolizei. Staatspolizeileitstelle Stuttgart. Nr. II AR - 1/43 vom 11. März 1943.
13. STABB Bh 271
14. STABB Bh 271
15. STABB Bh 271 Auszug Niederschrift Beratung mit den Ratsherren vom 30.10.1942.
16. ebenso. Niederschrift vom 10. März 1944.
17. ebenso. Niederschrift vom 17. Dezember 1942.
18. STABB Bh 271
19. siehe die Ausführungen im Kapitel über das Durchgangslager Bietigheim
20. STABB Bh 271
21. ebenso. Niederschrift Beratung Ratsherren vom 12. März 1943.
22. STABB Bh 271
23. ebenso
24. Blätter zur Stadtgeschichte Bietigheim Heft 2/
25. Augenzeugenberichte. 1984
26. STABB Bh 636
27. Deutschland im 2. Weltkrieg. 3. Band. S. 391 ff.
28. ebenso S. 388 f.
29. STABB Bh 271
30. ebenso
31. STABB Bh 636
32. Videofilm VHS, Verleih: Kreisbildstelle Ludwigsburg 4208169 "Landkreis Ludwigsburg: Eine neue Heimat für Vertriebene 1946."
33. STABB Akte Altwasser-Lager
34. STABB Bh 636
35. STABB Akte Altwasser-Lager

**Als Polen überfallen wurde - ein polnischer Kriegsgefangener berichtet.**

Mai 1986. Ich sitze dem ehemaligen Panzersoldaten der polnischen Armee gegenüber. 1 Die Zeit rollt zurück.

Nach Schule und Schlosserlehre war er, der aus Lodz stammt, von 1932 bis 1935 beim Militär.

U. wurde, nachdem am 1. September 1939 der deutsche Überfall auf Polen begann, am 3. September nach Lemberg einberufen. Dort war er an der sowjetischen Grenze stationiert. Nach dem Sieg der deutschen Wehrmacht über Polen wollte er nach Hause, geriet bei Lublin in deutsche Kriegsgefangenschaft und gelangte über verschiedene Lager in das Kriegsgefangenenlager (Stalag V C) nach Ludwigsburg-Grünbühl. Bis zum 20. Juli 1940 war er dort eingesperrt. Als entlassener Kriegsgefangener durfte U. nicht in seine Heimat zurück, sondern wurde zu einem Bauern nach Beihingen zwangsverpflichtet.

Im Februar 1941 kam er ins Krankenhaus Ludwigsburg. Für ihn als Fremdarbeiter des "Großdeutschen Reiches" - davon spricht er heute noch mit Bitternis - hatten die "Behandler" mittelalterliche Methoden ausgedacht bzw. auf Anordnung so durchgeführt: Der "Fremdarbeiter" wurde angebunden und der Blindarm ohne Narkose entfernt. Zwei Ärzte, vier Studenten und zwei Studentinnen waren an dieser "Operation" beteiligt. 2

Schmerztabletten wurden U., der mit anderen ausländischen Leidensgenossen in einem Saal lag, von der zuständigen Schwester verweigert. Ihre Begründung: "Soldaten erleiden an der Front mehr Schmerzen."

Im März 1941 erfolgte eine Arbeitsverpflichtung zu Salamander nach Kornwestheim.

Bei einem Heimaturlaub wurde U. im März 1944 in Lodz, das die Deutschen zwischenzeitlich in Litzmannstadt umgetauft hatten, verhaftet und bis Dezember 1944 in ein KZ gesperrt. Das Kriegsende erlebte der polnische Zwangsarbeiter, der nach seiner Rückkehr wieder bei Salamander arbeiten mußte, in Beihingen.

**Arbeitskarte**

polnischer Arbeitskräfte

aus dem Generalgouvernement Polen

und

**Bescheinigung**

über eingezahlte Lohnersparnisse

*ausweis Nr. 303*

Ludwigsburg, den 9. Mai 1941

Der Landrat

Im Auftrag *Münz*  
Verwaltungsreferent



Umschlagsblatt Va 5760

**Quellen- und Literaturhinweise**

1. Aus "Gespräche mit Verschleppten". Aufgezeichnet im Mai 1986 in Ludwigsburg
2. Streiflichter 1 S. 43 (Alfons Kanitzer starb am 7.11.1943 im Krankenhaus Ludwigsburg an einer "Bauchfellenentzündung".)

*Der polnische Arbeiter Jakob ...*  
*Robert ...*  
Gemeinde Beihingen a.N.



Der Bürgermeister.

--0--

Dem hier bei [redacted] Landwirt in Arbeit stehenden Polen

wird hiemit gestattet einen Arzt in Ludwigsburg aufzusuchen.

Den 14. Februar 1941.

Bürgermeister:

*Implemen ...*  
*... 18. 11. 1941*  
Der Bürgermeister *Münz*



Das Verlassen des Aufenthaltsortes war streng verboten. Unter bestimmten Voraussetzungen konnte die zuständige Ortspolizeibehörde eine Ausnahme machen.

## Aus der Ukraine verschleppt: Ein Zwangsarbeiter berichtet

Man schreibt den 22. Juni 1941. Um 3.15 Uhr beginnt der Überfall auf die Sowjetunion. 1 Rund 150 deutsche Divisionen überschreiten die sowjetische Grenze. In den ersten drei Wochen dringen sie im Südabschnitt der Front 300 bis 350 Kilometer vor. 2 Jablonow in der Ukraine (Unionsrepublik der UdSSR) wird besetzt. Hier ist Gregor Melenczuk zu Hause. Sein Vater, ein ehemaliger Fahnenjunker der Habsburger-Monarchie, unterhält dort, bis zur Plünderung durch die einrückende Wehrmacht, einen kleinen Gemischwarenladen. 3

Im Sommer 1942 - der Krieg hat seine Heimatstadt überrollt, und aus dem Warschauer Ghetto beginnt der Abtransport der Juden nach dem Vernichtungslager Treblinka - geht Gregor Melenczuk nichtsahnend in die benachbarte Stadt Kopecince. Auf der Hauptstraße, die nach Jablonow führt, wird er eingefangen und auf einen Lastwagen verladen. Jungen und Mädchen stehen dort bereits dichtgedrängt. Alle Jugendlichen, die des Weges kommen, werden wie Vieh verladen und in ein Sammellager nach Tarnopol verschleppt. In einer Kaserne werden die jungen Leute, die aus dem ganzen Bezirk stammen, eingesperrt und von Wehrmacht und SS bewacht. Geschwister werden getrennt, Mädchen und Jungen "sortiert". Familien, durch Zufall "aufgegriffen", werden auf verschiedene Räume "verteilt".

### Bei Brot und Wassersuppe

Bei Brot und Wassersuppe wissen sie nicht, was mit ihnen geschehen wird. Nach einigen Tagen wird auf dem Bahnhof von Tarnopol ein Transport zusammengestellt. Gregor Melenczuk ist ebenfalls dabei. Keiner kennt das Ziel. In einem Viehwagen - die Luken sind mit Stacheldraht versehen - kampieren 25 Jugendliche. Als Klosett dienen mehrere Kübel, die bei Zwischenaufhalten entleert werden können.

Zunächst geht die Fahrt nach Lemberg, dann kennt er sich nicht mehr aus. Das "Reich" ist ihm unbekannt. Ulm an der Donau ist für ihn die Endstation. Mehrere Wagen werden "entladen". Auch ein Transport mit Mädchen ist dabei.

Militär und Zivilisten, wohl als Bewacher und Verteiler der "Ware Mensch" eingesetzt, stehen herum.

Gregor Melenczuk will wieder heim. Einer Gruppe von Jugendlichen gelingt die Flucht. Zivilisten melden sie der Polizei. Straflager Ulm ist die nächste Station. Nach einiger Zeit geht es weiter nach Stuttgart. Die Zwangsarbeiter werden verteilt.

### Kohlenschleppen in Stuttgart

Gregor Melenczuk wird an das Württembergische Kohlegeschäft verliehen. Einige Wochen schleppt das halbe Kind Kohlsäcke. Er schafft es kaum, bricht zusammen und kommt zu einem Bauern nach Stuttgart-

Zazenhausen. In der Stallkammer, einem Raum ohne Heizung, wird er "untergebracht". Bei Nacht hört er das Vieh, das aus dem "Nebenraum" etwas Wärme bringt. An Kleidern hat Gregor Melenczuk zunächst nur das, was er am Leibe trägt. Die Mutter schickt einige Kleidungsstücke. Hier bekommt der Verschleppte nur einen Arbeitsanzug und Gummischuhe. An seiner Kleidung muß er die Bezeichnung "OST" tragen. Bei Dunkelheit darf er nicht auf die Straße, und der "Ausgang" bleibt auf einige Stunden am Sonntag beschränkt.

Um die Jahreswende 1943/44 - er hat am Sonntag Ausgang - soll Gregor Melenczuk zum Schneeschippen in Zazenhausen eingesetzt werden. Polizei und SA will ihn abholen. Er ist nicht da. Nach seiner Rückkehr wird er von zwei SA-Männern in Gegenwart von zwei Polizisten, alle stammten aus Zazenhausen, so zugerichtet, daß er einige Zeit keinerlei Arbeiten mehr verrichten kann. Bei dem "Ostarbeiter" werden nun laufend Polizeikontrollen durchgeführt.

### Ein Kreuz für den Freund

Mit ihm aus Jablonow wurde Stanislaw Bazewicz verschleppt. Er mußte erleben und spricht heute noch mit Bitternis davon, wie dieser bei der Arbeit von einem Kran zerquetscht wurde. Er schnitzte für den Freund, der auf einem Stuttgarter Friedhof beigesetzt ist, ein Kreuz.

Seine Eltern und vier Geschwister überlebten den Krieg. Einer seiner Brüder war in deutscher Kriegsgefangenschaft. Drei von ihnen haben ein eigenes Haus. Einer seiner Brüder, der als Soldat in Leningrad eingesetzt war und bei Stalingrad kämpfte, wurde noch 1945 beim Kampf um Berlin verwundet. Als Anerkennung bekam er als Veteran vom Staat eine Wohnung geschenkt. Seine spätere Ehefrau, eine gebürtige Moskauerin, wurde von den Faschisten aus Lettland verschleppt. Die Befreiung erlebte sie in der Tschechoslowakei.

Damals 1945 hatten sie, wie alle Zwangsarbeiter, die Hoffnung, daß sie für ihren jahrelangen Frondienst entschädigt würden. Nichts tat sich. Statt dessen begann der kalte Krieg. Verschleppte waren nicht mehr gefragt. Die großzügige Entschädigung der Verursacher des Zweiten Weltkrieges wurde in die Wege geleitet.

Die Jahre vergingen.

Jetzt zurück in die Heimat? Da wäre es zum Beispiel Schluß mit dem Rentenbezug, auf den bei uns eine Anwartschaft erarbeitet wurde. Zwangsverschleppte aus dem Osten werden, im Gegensatz zu Auswanderern nach den USA, auch heute noch benachteiligt. Realitäten 1986.

### Quellen- und Literaturhinweise

1. Chronik der Deutschen S. 905
2. Deutschland 1939-1945 S. 139
3. Aus "Gespräche mit Verschleppten". Aufgezeichnet im Mai 1986 in Ludwigsburg
4. wie 1 S. 908

## Vaihingen/Enz : Ostarbeiterinnen-Lager Nr.4942.33.9

Das Lager unterstand der Aufsicht der Deutschen Arbeitsfront; Lagerleiter war Paul Krauth aus Enzweihingen.

Am 26. August 1942 trafen die ersten sechs Ukrainerinnen aus dem Durchgangslager Bietigheim ein. Fünf Frauen aus der ersten Gruppe kamen nach einer Woche zu der Weiberei Gebr. Wendler nach Lomersheim. Sechs weitere Ukrainerinnen kamen als Ersatz ins Lager, sie kamen per Bahn aus dem Durchgangslager Bietigheim.

Das "Gemeinschaftslager Brücke" war ein Lager für "Ostarbeiterinnen", etwa 30 russische Frauen, die seit 1942 dorthin deportiert wurden. Das Lager wurde in zwei unteren Räumen des Hauses Auricher Str. 24 durch die Firma Friedrich Hummel, Fabrik für Trockengemüse, eingerichtet. Wie aus

Dokumenten hervorgeht, wurden auch an die Firma Baresel AG gelegentlich Arbeiterinnen ausgeliehen.

Kranke Ostarbeiterinnen und Schwangere wurden in das "Krankenlager für ausländische Arbeitskräfte, Großsachsenheim", das vom Arbeitsamt Ludwigsburg verwaltet wurde, eingeliefert.

Der Kontakt mit Deutschen war verboten, die Ostarbeiterinnen mußten immer das "OST"-Abzeichen tragen.

Nach der Befreiung blieben acht Frauen in Vaihingen, die anderen kamen nach Bretten.

Quelle:

E. Joachim Burkhardt: Das Gemeinschaftslager "Brücke" in: Schriftenreihe der Stadt Vaihingen, Band 4, Seite 113-128

# Endstationen der »Vernichtung durch Arbeit«

## Das Krankenlager Großsachsenheim - ein Todeslager

Das Lager Großsachsenheim hieß in der Terminologie der Nationalsozialisten offiziell "Krankenlager für ausländische Arbeitskräfte" und war im Auftrag des Reichsarbeitsministeriums vom Landesarbeitsamt Südwestdeutschland eingerichtet worden. Es stand unter der Verwaltung des Arbeitsamtes Ludwigsburg. Die Baracken dieses Lagers, auch Südlager genannt, wurden ursprünglich als Unterkunft für das Flugplatzpersonal gebaut. Nach dem Angriff im Westen 1940 und der Besetzung Frankreichs wurde das Lager zunächst als Kriegsgefangenenlager verwendet, das dem Stalag V A Ludwigsburg unterstellt war. Nachdem es längere Zeit leer stand, wurde es Anfang 1943 instandgesetzt und erweitert und vom Frühjahr 1943 bis zum Einmarsch der alliierten Truppen im April 1945 als Krankenlager für Ostarbeiter verwendet. Das Lager bestand aus

6 Krankenbaracken, je ca.	40.00 x 12,50 m
1 Entbindungsbaracke	
1 Wirtschaftsbaracke	54.00 x 13.00 m
1 Verwaltungsbaracke	
1 Waschbaracke	15.00 x 10.00 m
1 Abortbaracke	9.00 x 6.50 m

und einer kleinen Desinfektionsanlage. 1

Es war von Stacheldraht umzäunt und bewacht. Seine Insassen waren schwerstkranke Zwangsverschleppte, hauptsächlich aus der Sowjetunion, deshalb wurde es auch Russenlager genannt. Das Lager befand sich am Rande des Eichwaldes beim Flugplatzgelände Großsachsenheim. In der Nähe standen weitere Baracken, das sogenannte Nordlager, es war bis Kriegsende mit Unterbrechungen von der Luftwaffe belegt. Vom Krankenlager wurden nach 1945 alle Spuren beseitigt, dagegen waren vom Nordlager bei einer Ortsbegehung 1987 noch Fundamentreste erkennbar.

Das Nordlager umfaßte

1 Offiziersbaracke	42.00 x 12.50 m
1 Wohnbaracke	84.00 x 12.50 m
1 Waschbaracke	
1 Abortbaracke	
1 Werkstatt und Wohnbaracke	
1 Bürobaracke	

Außerhalb des Waldes, in unmittelbarer Nachbarschaft des Nordlagers, befanden sich die Gebäude der Reichsgutverwaltung, sie stehen zum Teil noch und werden heute landwirtschaftlich genutzt.

Der Name "Krankenlager für ausländische Arbeitskräfte" oder "Krankenrevier" (so bezeichnete die Sachsenheimer Zeitung vom 19. November 1985 das Lager) ist völlig irreführend, diese Begriffe wecken Assoziationen: Pflege und reichhaltige Kost, sich erholen dürfen von Strapazen usw. Sprachverfälschung in manipulativer Absicht, damals wie heute, die gesellschaftlichen Zustände sollen den Menschen anders erscheinen, als sie tatsächlich sind.

### Endstation der Vernichtung durch Arbeit

Die wahre Funktion des Lagers ist mit bemerkenswerter Offenheit in einem dienstlichen Schreiben des Arbeitsamtes Ludwigsburg vom 23. Juni 1944 genannt: "Das Krankenlager Großsachsenheim ist nur zur Aufnahme noch nicht eingesetzter oder eingesetzter Ausländer in den ersten drei Wochen und für durch den ärztlichen Dienst der Arbeitseinsatzverwaltung als nicht mehr einsatzfähig erkrankter Fremdarbeiter da. Krankenhausunterbringungsbedürftige Fremdarbeiter gehören in die den Krankenanstalten angegliederten Ausländerbaracken." 2

## Platz

Also ein Sterbelager für arbeitsunfähig erkrankte Zwangsarbeiter, Endstation der "Ver-nichtung durch Arbeit".

Die Zustände im Lager müssen katastrophal gewesen sein. Das Lager war für Zivilpersonen oder zivile Behörden nicht zugänglich; den Einwohnern von Großsachsenheim war das Betreten verboten.

Unter den Lagerinsassen befanden sich auch viele Frauen und Kinder. Alle Altersstufen waren vertreten vom Säugling bis zum Greis. Die Kinder und Jugendlichen waren mit oder ohne Eltern ins Lager verschleppt worden. Sie überlebten es nicht. Wer sich von den Erwachsenen noch auf den Beinen halten konnte, drängte sich zu Arbeiten bei den Bauern der Umgebung in der Hoffnung, dafür etwas Nahrung zu bekommen: "Die Lagerinsassen wurden ab und zu morgens von Bauern zur Arbeit geholt und abends wieder in das Lager zurückgebracht." Hunger und Seuchen forderten täglich Todesopfer in den Baracken, die im Winter zudem ungeheizt waren.

Am 13. April 1943 hatte der Gemeinderat die Errichtung eines Friedhofes für das "Russens-lager" beschlossen. Dieser Friedhof wurde vom Reichsbauamt im Jahr 1943 auf Grund des Erlasses des Herrn Präs. des Landesarbeits-amtes Südwestdeutschland vom 12.4.1943 Nr. 1940/Großs. für das Krankenlager für ausl. Arbeitskräfte bei Großsachsenheim angelegt. Ein Jahr später mußte der Friedhof laut Gemeinderatsprotokoll "dringend" auf fast doppelte Größe erweitert werden. An manchen Stellen wurden 2 bis 3 Tote zu-sammen in ein Grab gelegt.

## 666 Menschen starben in kurzer Zeit

666 Menschen starben in kurzer Zeit. Die erste Eintragung in der "Gräberliste" ist am 3. Mai 1943 vorgenommen, die letzte am 18. April 1945. Der Titel "Liste" ist irreführend: es ist ein Buch mit 666 Namen und zusätzlichen Einzelangaben, die aller-dings, zumindest was Beruf und Todesursachen angeht, nicht immer stimmen. Nach den vorliegenden Angaben sind im KZ-Friedhof Sachsenheim 646 Russen, 18 Polen, 1 Kroat und 1 Toter unbekannter Herkunft begraben. Es ist u.E. zulässig, den "Russenfriedhof" als KZ-Friedhof zu bezeichnen, da die Ver-hältnisse im Lager Sachsenheim ähnlich un-menschlich waren wie in den nur wenige Kilo-meter entfernten KZ-Lagern Unterriexingen und Vaihingen/Enz.

Von den 666 Opfern sind:  
257 Frauen, davon 15 älter als 60 Jahre und 2 Frauen geb. 1863 bzw. 1868, 23 Kinder, geb. zwischen 1933 und 1944, 33 Jugendliche, geb. zwischen 1927 und 1930, 18 Jungen und 15 Mädchen.  
Von den Männern sind 47 vor 1900 geboren; 3 von ihnen: älter als 65 Jahre, 13 von ihnen: 80er Jahrgänge, also zwischen 55 und 60 Jahre alt. Unter den Kindern sind zwei 11jährige und ein vierjähriges Mädchen, der Rest sind Kleinkinder zwischen ein und zwei Jahren und Babys, die nur wenige Wochen oder Tage überlebt haben.

Die hohe Säuglingssterblichkeit erklärt sich so: Fast sämtliche schwangeren Ostarbeiterinnen wurden in das Durchgangslager Bietigheim einge-liefert; von dort wurden sie zum Teil weiter-transportiert in das Lager Großsachsenheim, wo sich eine Entbindungsbaracke befand. Von den beiden Fremdarbeiterlagern der DLW Bietigheim, dem Städtischen Ostarbeiterlager Bietigheim und einigen Firmen in Bietigheim wurden schwangere Ostarbeiterinnen direkt ins Lager Großsachsenheim geschickt zur Entbindung. Also in ein Lager mit hoher Ansteckungsge-fahr, wo offene Tuberkulose, Typhus und Fleckfieber häufige Todesursachen waren. Zwei junge Mütter starben an Kindbettfieber nach Fehlgeburt.

Als häufigste Todesursachen sind bei den Kindern "Lebensschwach" und "offene Tbc" ein-getragen.

## Mit Eiswasser überschüttet bis zum Tode

Allgemein sind bei der Angabe der Todes-ursachen Zweifel berechtigt. Bei Josef BUZA (Nr.566) ist "Herzmuskel-lähmung" eingetragen. Die wirklichen Um-stände waren: Der 66jährige wurde am 24. November 1944 im Freien so lange mit Eis-wasser überschüttet, bis er tot zusammen-brach. Der richtige Vermerk in der Sterbe-urkunde wäre also: "Mord". Auf seinem Grabstein, dem einzigen auf dem Friedhof, hat sein Sohn auf polnisch ein-tragen lassen (hier mit Übersetzung):

S + P  
Tu spuczywa  
Hier ruht

Buza Josef

urodzony dnia 10.3.1878  
geboren am Tage 10.3.1878

w Ostrowin pow Dzisna  
in Ostrowin Kreis Dzisna

smart dnia 25.11.1944  
er starb am Tage 25.11.1944

r:w. obozie Grosssachsenheim  
im Lager Großsachsenheim

Prosi o Aniol Panski  
Er bittet um den Engel des Herrn

Pamnik ten ufundowat najslarszy syn  
Dieses Denkmal hat gesetzt/ermöglicht  
der älteste Sohn

Antoni

Josef Buza war ein polnischer Arzt. Er ist  
aber als russischer Arbeiter notiert.

## Zeugen berichten

Pfarrer Remppis schreibt, daß er 1945 einen holländischen Studenten auf dem städtischen Friedhof beerdigt habe, der auch aus dem Lager war und dort unter dem Namen Pieter BOEKHOUD als "Arbeiter" registriert war. Eine Frau aus Großsachsenheim erinnert sich, daß eine der russischen Frauen Lehrerin war. Dieser Beruf ist ebensowenig in der "Liste" aufgeführt.

Im Lager selbst hat Dr. Levi, ein jüdischer (getaufter) Häftlingsarzt gearbeitet. Er stammte aus Pfalzgrafenweiler und erhielt ab 1. September 1933 Berufsverbot "wegen nichtarischer Abstammung". Die gleiche Zeugin sagt, er hat viel Gutes getan unter den Gefangenen. Er kam bei einem Luftangriff am 19. Dezember 1944 ums Leben und wurde auf dem städtischen Friedhof von Pfarrer Remppis beerdigt.

Ein anderer Zeuge, zu dem Zeitpunkt 17 Jahre alt, hat einmal aus einem Versteck am Bahnhof eine unheimliche Szene beobachtet. Er ist sich sicher, daß es sich um Gefangene des Sachsenheimer Lagers handelte. "Es war im Winter 1943/44", beginnt er seinen Bericht. "Die Insassen waren kahlgeschoren, und die Arbeitsfähigen, ca. 50-60, mußten täglich nach Kornwestheim zur Arbeit (Salamander-Fabrik). Sie hatten auch im Winter nur Sträflingsanzüge an. Keiner hatte eine warme Jacke. Wenn sie abends zurückkamen, war am Personenzug ein Güterwaggon angehängt. Man wartete, bis sich die Pendler verlaufen hatten. Es war schon dämmerig. Dann wurden die Häftlinge herausgelassen und traten mit dem Wachpersonal zu Fuß den Marsch ins Lager an. Dann beobachtete ich, wie zwei Eisenbahner in den Waggon hineinstiegen und etwa 10 Tote herausstrugen. Sie legten sie nebeneinander auf den Bahnsteig. Einer bewegte sich noch und gab schwache Lebenszeichen von sich, aber darum kümmerte sich keiner. Etwas später erschien ein Bauer mit einem Pferdeschlitten, schichtete die Toten auf, zog eine Plane darüber und fuhr sie hinaus zum KZ-Friedhof." 3

## Ein harmloser Wegweiser zur Stätte des Grauens

Der KZ-Friedhof Großsachsenheim befindet sich keine hundert Meter von der Straße entfernt auf dem Weg von Großsachsenheim nach Unterriexingen. Kurz nachdem die Abzweigung nach Oberriexingen passiert ist, steht rechts (westlich) an der Straße ein unauffälliger hölzerner Wegweiser mit der harmlosen Aufschrift "Zum Friedhof". Ein Feldweg führt dorthin, der Friedhof liegt am Hang und ist terrassenförmig angelegt. Gleich rechts vom Eingang steht ein großes Kreuz. Daneben ist eine Gedenktafel angebracht mit der Inschrift:

Fern der Heimat ruhen hier 665 Tote  
Opfer des Krieges und der Gewaltherrschaft  
1933 1945  
Gedenket ihrer sie mahnen die Lebenden

Bis auf das Gedenkkreuz für Josef Buza gibt es keine Grabsteine hier; statt dessen sind numerierte Steinplättchen in den Boden eingelassen.

Nummern statt Namen! Sehr praktisch! Da kann man glatt durchzählen! Wo kämen wir denn hin, wenn wir die ganzen Namen der "namenlosen Kriegsofopfer" aus der "Gräberliste" abschreiben müßten und womöglich auch noch gravieren lassen! Und außerdem würde dann rauskommen, daß sie nicht irgendwo "aus dem Osten", sondern im Klartext aus der Sowjetunion (646 der Opfer sind Russen) kamen. Es könnte den Leuten auffallen daß in der gesamten Umgebung verschleppte russische Zwangsarbeiter begraben sind. Und manch einer könnte vielleicht begreifen, welches unermeßliche Leid die deutschen Faschisten dem russischen Volk angetan haben.



Russischer Friedhof Großsachsenheim:  
Der allgemein formulierte Text der Gedenktafel  
verdrängt die Erinnerung an das Geschehene

## Quellen- und Literaturhinweise

- 1 StALB F 128 II Büschel 2  
Schreiben des Reichsbauamtes Ludwigsburg  
Az 06213 H Großsa an den Landrat, Ludwigsburg, 12. September 1945
- 2 STABB Bh 271
- 3 nach: Ruth Schäfer: Das KZ-Außenlager Groß-Sachsenheim oder: Die Geschichte einer Erfahrung (unveröffentlichte Arbeit). Weitere Aussagen von Zeitzeugen in: KZ-Lager Großsachsenheim. Radio-Sendung Südfunk Stuttgart S 3 am 9.11.83.  
Erst-Sendung am 5.1.1982 unter dem Titel Alltag im Nationalsozialismus. Großsachsenheim. Eine kleine Stadt unterm Hakenkreuz.

## Pleidelsheim

Fährt man auf der Kreisstraße von Pleidelsheim nach Murr, sieht man auf der rechten Seite bei der Einfahrt zum Pleidelsheimer Wald den Wegweiser "Russischer Friedhof". Auf ihm sind zehn russische Fremdarbeiter bestattet, sowie zwei russische Kriegsgefangene und ein unbekannter Soldat.

### Vom Autobahnlager zum Kriegsgefangenenlager

1939 wurde für die Bauarbeiten an der Reichsautobahn ein Wohnbarackenlager für rund 200 Personen von der Organisation Todt erstellt. Das Lager befand sich am Eingang zum Gemeindevald (unmittelbar neben der heutigen Kreisstraße). Als Folge des Überfalls auf Polen kamen in zwei Transporten Oktober 1939 zuerst 140, dann weitere 310 polnische Kriegsgefangene in den Kreis Ludwigsburg. Der Einsatz dieser Kriegsgefangenen war in der Landwirtschaft, die Verteilung übernahm das Arbeitsamt Ludwigsburg, das in der Karlskaserne eine Kriegsgefangenenvermittlung eingerichtet hatte. In der Karlskaserne befand sich auch die Kommandantur des Stalag V A Ludwigsburg. 1 Am 21.11.1939 kamen 60 kriegsgefangene Polen in das Autobahnlager, davon waren 20 für den Einsatz in Pleidelsheim bestimmt, je 20 wurden Marbach und Benningen zugewiesen. Doch die Reichsautobahnverwaltung widerrief ihre Unterbringungsgenehmigung, so wurden 20 Polen im Großen Haus in der Hauptstraße in Pleidelsheim untergebracht, beschäftigt waren sie bei der Entwässerung im Beihinger Feld. 2 Ab 1940 wurde das Autobahnlager zur Unterbringung von Fremdarbeitern verwendet; unter ihnen waren vielerlei Nationalitäten vertreten, hauptsächlich aber Russen, Franzosen und Polen. Diese Fremdarbeiter arbeiteten in der umliegenden Industrie, zu der sie jeweils mittels Fahrzeugen transportiert wurden. 1941 wurden die Baracken des Lagers als Kriegsgefangenenlager benützt. Am 2.3.1941 flohen zwei französische Kriegsgefangene aus diesem Gefangenenlager; sie waren dem Stalag V C Baden-Baden unterstellt. Am 20.7.41 um 23.30 Uhr teilte der Lagerfeldwebel P. dem Gendarmerie-Einzelposten Mundelsheim mit, daß zwei französische Kriegsgefangene durch den Drahtzaun aus dem Lager entwichen seien. Im Oktober 1941 und November 1941 starben im Lager Pleidelsheim zwei russische Kriegsgefangene (Michail Akimow und Iwan Babitschew), sie wurden auf dem Ortsfriedhof der Gemeinde Pleidelsheim beerdigt. 1978 wurden sie umgebettet auf den heutigen Russenfriedhof im Pleidelsheimer Wald.

### Das Lager wird vom Landesarbeitsamt übernommen

Mitte März 1942 wurde das "Durchgangslager für ausländische Arbeitskräfte" Bietigheim des Landesarbeitsamtes Südwestdeutschland in Betrieb genommen. Die Überfüllung der im Lager vorhandenen Krankenbaracke und die Häufung von Todesfällen führte dazu, daß das Reichsautobahnlager Pleidelsheim am 5.6.1942 samt Einrichtung vom Landesarbeitsamt übernommen wurde und als "Krankenlager für ausländische Arbeitskräfte in Betrieb genommen wurde." 3



Ein deutlicher Wegweiser der Gemeinde Pleidelsheim, an der Landstraße nach Murr gut sichtbar

Die ersten Toten waren die russischen Zwangsarbeiter Iwan Komogoron und Isack Oztrotenok. Sie wurden auf dem ehemaligen Friedhof im Laiernwald (südwestlich des ehemaligen Durchgangslagers Bietigheim) - heute Industriegebiet - beerdigt. Nach der Umbettung des Ostarbeiterfriedhofes Laiern auf den städtischen Friedhof St. Peter in Bietigheim findet man heute ihre Namen auf der "Gedenktafel für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft" (Tafel 1, Nummer 8 und 9).

In wenigen Monaten starben im Lager Pleidelsheim 13 russische Fremdarbeiter; der jüngste war bei seinem Tod gerade 16 Jahre alt. Unter den Toten sind drei Frauen, die älteste 68 Jahre alt.

Der Friedhof wurde 1942 mitten im Wald bei der Pflanzschule angelegt. Es wurde dort auch ein französischer Kriegsgefangener (Fernand Guiraud, geb. 6.2.1910, gest. 13.9.1942 angeblich durch Selbstmord: Tod durch Erhängen im Ortsarrest) beerdigt; nach dem Krieg wurde er in seine Heimat übergeführt. Ein russisches Kind, Alexander Goblulew, wurde am 21.12.1942 im Lager Pleidelsheim geboren. Es starb als Säugling im Durchgangslager Bietigheim am 31.12.1942, angeblich an "Lungenentzündung". Ab Januar 1943 wurde das Krankenlager Pleidelsheim wieder aufgehoben. 4

Über das, was danach im Lager bis Kriegsende geschah, liegen keine Quellen vor. Nach Auskunft des Bürgermeisteramtes Pleidelsheim vom 21.7.1967 wurde es zur Unterbringung von Fremdarbeitern verwendet. 5

### Marbacher Schüler pflegen die Gedenkstätte

Die Pflege des Friedhofs oblag nach dem Krieg der Gemeinde Pleidelsheim, bis im Jahre 1962 Männer der Berufsfeuerwehr Stuttgart die Patenschaft für diese Gräberstätte übernahmen und in ihrer freien Zeit den Friedhof herrichteten und für die laufende Pflege sorgten. Seit Oktober 1984 werden sie von Schülern der Realschule Marbach unterstützt, die eine Patenschaft für den Russenfriedhof übernommen haben. Die Schüler führen seit dem die gärtnerischen Pflegearbeiten durch, während die Stuttgarter Feuerwehr die handwerklich-technischen Arbeiten ausführt. Die Marbacher Realschüler wollen den Einzelschicksalen auf die Spur kommen.

## Die Toten des Pleidelsheimer Lagers

Gräberliste	Name	Alter
Nr. 1	Michail Akimov geb. 15.6.1920 in Podberesy gest. 15.10.1941 Soldat, ledig	21 Jahre
Nr. 2	Iwan Babitschew geb. 6.1.1915 in Schezukowa Tomskaja gest. 27.9.1941 Soldat beim 346. Baubataillon	26 Jahre
---	Iwan Komogoron geb. 1917 gest. 21.6.1942 russ. Zivilarbeiter	25 Jahre
---	Isack Oztrotenok geb. 3.8.1900 in Steiki (Pustoschki) gest. 22.6.1942 russ. Zivilarbeiter	41 Jahre
Nr. 3	Nikolai Kusmin geb. 1896 in Kozolova Kreis Kalinin gest. 27.6.1942 russ. Zivilarbeiter	46 Jahre
Nr. 4	Wera Marienkowa geb. 1917 gest. 14.11.1942 zuletzt wohnhaft in Rikow bei Stalinow	25 Jahre
Nr. 5	Alex Trud geb. 17.3.1897 in Gorodezks Kreis Kamenez Podolky gest. 10.9.1942	45 Jahre
Nr. 6	Anna Stepanowa geb. 1874 in Puschkinsky bei Leningrad gest. 3.7.1942	68 Jahre
Nr. 7	Maxim Scharwizin geb. 1894 in Smolensk gest. 17.7.42	46 Jahre
Nr. 8	Roman Andraschak geb. 1891 in Pereginsko Kreis Stanislaw gest. 26.9.1942	51 Jahre
Nr. 9	Isakow Wasily geb. 1926 gest. 6.11.1942 zuletzt wohnhaft in Saschigensk bei Leningrad	16 Jahre
Nr. 10	Schalin Simakow geb. 20.3.1894 in Lubani Kreis Petersburg gest. 16.12.1942	48 Jahre
Nr. 11	Anna Dopira geb. 30.11.1903 in Tynoi in Baschnin Dolischna Kreis Rawa- Russa gest. 20.12.1942	39 Jahre

Nr. 12	Grizko Tschintschowy geb. 1918 in Walikia Sorotschinzy Kreis Poltawa gest. 21.1.1943	24 Jahre
Nr. 13	unbekannt	6

Auf dem Friedhof befindet sich noch eine Steintafel mit der Inschrift Vittorio Sinopoli.

Lediglich über Alex Trud ist Näheres zu erfahren. Auf seiner Karteikarte ist vermerkt: "Trud war zuletzt in den Mauserwerken Oberndorf a.N. beschäftigt. Er kam dann ins Krankenlager für ausländische Arbeitskräfte in Pleidelsheim und ist dort verstorben." 7

## Von den Mauserwerken Oberndorf in den Tod.

In den Mauserwerken Oberndorf wurde in Tag- und Nachtschicht gearbeitet, die tägliche Arbeitszeit betrug zwölf Stunden. Die Firma stellte den Wehrmachtsskarabiner 98 k, Pistolen, Maschinengewehre und Geschütze her. Die Zwangsarbeiter waren in vier bis fünf Lagern, getrennt nach Nationalitäten, untergebracht. Das größte war das Russenlager und lag am weitesten außerhalb der Stadt. Russen und Polen wurden weit schlechter behandelt als Holländer, Belgier und Franzosen: sie bekamen schlechteres Essen, durften sich ohne Bewachung nicht außerhalb des Lagers aufhalten. In den Baracken nistete sich allerdhand Ungeziefer ein, z.B. Läuse und Flöhe usw. Die Arbeit war hart, und die ständige Angst, ins Arbeitserziehungslager Aistaig (wo es Verhältnisse wie im Konzentrationslager gab) zu kommen, wenn man etwas falsch gemacht hatte oder wenn man dem Werksschutz sonstwie unangenehm auffiel, lastete schwer auf den Zwangsarbeitern. Eine Augenzeugin berichtete, wie sie und andere Bewohnerinnen des Russenlagers mit Stöcken Kartoffeln aus dem Dreck des Schweinestalls hinter der Werkskantine gefischt haben, um nicht zu verhungern. Auch bei klirrendem Frost hatten die Zwangsarbeiter nur Holzpantinen an den Füßen, winters wie sommers. Fast 280 ausländische Zwangsarbeiter fanden während der Kriegsjahre in Oberndorf den Tod. Sie wurden aufgehängt, erschlagen, starben vor Erschöpfung oder an Krankheiten. 8 Einer von ihnen war Alex Trud, 45 Jahre.



### Wir glauben

an den Sieg unserer Waffen im Schicksalskampf der Nation. Wir glauben an die Überlegenheit unserer tapferen Soldaten über alle unsere Feinde. Wir kämpfen und arbeiten für das kostbarste Gut aller europäischen Völker: für den Frieden!





Der berühmte kirgisische Dichter Tschingis Aitmatow besuchte mit seiner Frau Anfang November 1985 den russischen Friedhof im Pleidelsheimer Wald. Er faßte seine Eindrücke darüber in folgende Worte: "Wir waren in der zweiten Tageshälfte hierher gefahren. Es war noch hell und ein goldener Herbstwald war voll frisch gefallen-er Blätter. Wenn ich einmal das Empfinden von Wald beschreiben soll, dann werde ich versuchen, das Bild eben dieses Waldes wiederherzustellen, die herbstliche Trauer, die Bitternis der Blätter, die Ruhe, das leichte Dämmern und die unter den Füßen raschelnde blättrige Farbenpracht standen in starkem Einklang mit der Stimmung, mit der wir hierher gekommen waren, um uns zum Gedenken der sowjetischen Opfer, die hier begraben wurden, zu verneigen. Zwölf angelegte Gräber und ein Grab des unbekanntenen Soldaten. Da gibt es keine Statuen aus Stein, keine eindrucksvollen Denkmäler, das ist eine kleine Fläche, umzäunt von einem Lattenzaun, doch wieviele Gedanken und Gefühle trägt sie dir zu, schließlich könnte der Friedhof gänzlich vergessen und verwahrlost sein, und niemand würde davon etwas wissen, hätten nicht Lehrer aus einer Marbacher Schule es verstanden, ihren Schülern das Bewußtsein zu vermitteln, wie nötig es sei, diesen Kriegsgräbern besondere Aufmerksamkeit entgegenzubringen." 9

## Quellen- und Literaturhinweise

- (1) Staatsarchiv Ludwigsburg FL 20/12 II Büschel 392 Blatt 1 und 3 (Zahl poln.Kgf.)
- (2) Daniel Pfeiffer, Heft 9 der "Pleidelsheimer Dorfgeschichte", S.15

- (3) Aktennotiz betr. Vorsprache des Bietigheimer Bürgermeisters Holzwarth beim Landesarbeitsamt Südwestdeutschland am 2.6.42  
Stadarchiv Bietigheim Akte 1683 Durchgangslager Laiern, Bl. 94
- (4) a.a.O. Bl. 107 a
- (5) Brief des Bürgermeisters an die VVN Kreis Ludwigsburg vom 21.7.1967 (Privatarchiv)
- (6) Angaben nach der Gräberliste der Gemeinde Pleidelsheim vom 7.7.1978 und den Angaben im Register des Standesamtes Pleidelsheim
- (7) Staatsarchiv Ludwigsburg FL 20/12 II Büschel 177 "Ausländer- und Kindersuchverfahren"
- (8) monatliche Mitgliederzeitschrift der württ. Naturfreunde: "aufstieg" Nr. 11/1977 und Argumente der Naturfreundejugend Deutschlands Nr. 13, Okt. 1986 zum Filmprojekt "Vergeben, aber nicht vergessen" - Ausländische Zwangsarbeiter im Deutschen Reich

Der 16-mm-Dokumentarfilm "Vergeben, aber nicht vergessen" wurde am 7. März 1987 im Kommunalen Kino Stuttgart uraufgeführt. Verleih: Naturfreundejugend Württemberg. Geschäftsstelle Neue Straße 150, 7000 Stuttgart 1, Telefon (0711) 481076.

- (9) Privatarchiv .

# Außenkommandos des Konzentrationslagers Natzweiler/Elsaß

## KZ »Wiesengrund« in Vaihingen/Enz

### Mitten unter uns

"Mitten unter uns" 1 gab es die Außenlager des KZ Natzweiler-Struthof. Eines davon war das KZ "Wiesengrund".

"Wiesengrund" - ein romantischer Name, hinter dem sich ein Lager "auf der Markung der Gemeinde Ensingen, wo diese an die Markungen Kleinglattbach und Vaihingen stößt" 2, verbirgt, an dessen Geschichte beispielhaft die Entwicklung des faschistischen KZ-Systems und der rücksichtslosen Ausbeutung der Arbeitskraft von Menschen aus vielen Nationen aufgezeigt werden kann.

Ausschlaggebend für die Errichtung des Lagers war der Beschluß von Regierung und Flugzeugindustrie, diesen von Luftangriffen besonders bedrohten Produktionszweig in unterirdische "Bunkerwerke" zu verlagern. Die dafür notwendigen Arbeitskräfte sollten Häftlinge der Konzentrationslager sein. In Vaihingen/Enz betrieb die Baresel AG einen Bauhof und einen (stillgelegten) Steinbruch. Dieser sollte zum Ausgangspunkt der geplanten Großbaustelle werden, die Bauaufsicht lag bei der Organisation Todt (OT),

die Ausführungen für das "Bauvorhaben Stoffel" - die Verlagerung der Produktion der Messerschmidt AG - lag bei der Firma Baresel und Karl Kübler AG, Stuttgart. Der Umkreis der Baustelle wurde Sperrgebiet, private Äcker niedergewalzt.

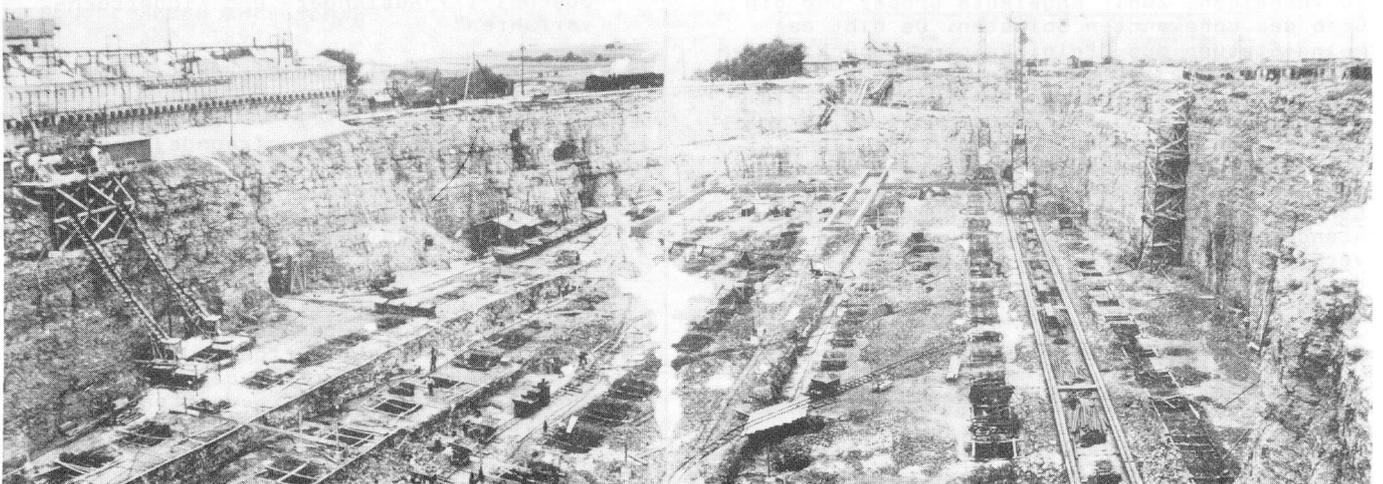
Auf einem 150 m langen, 80 m breiten, von doppeltem Drahtzaun und vier Wachtürmen umgebenen Gelände wurden vier Baracken errichtet, dazu eine Küche, ein Krankenrevier und eine Wasch- und Abortanlage. Außerhalb dieses Lagers befanden sich SS-Bauten und verschiedene Werkstätten.

Im Sommer 1944 kam SS in das Lager. Der erste Transport von Häftlingen kam am 13. August 1944 in Vaihingen an: 2188 ehemalige Insassen des SS-Arbeitslagers Radom (Polen), in der Mehrzahl Polen, außerdem deutsche, russische und holländische Juden. Sie wurden von SS aus Lublin begleitet, "der Fehlbestand an (SS-)Wachpersonal wurde durch Mannschaften des Heeres und der Luftwaffe ergänzt."

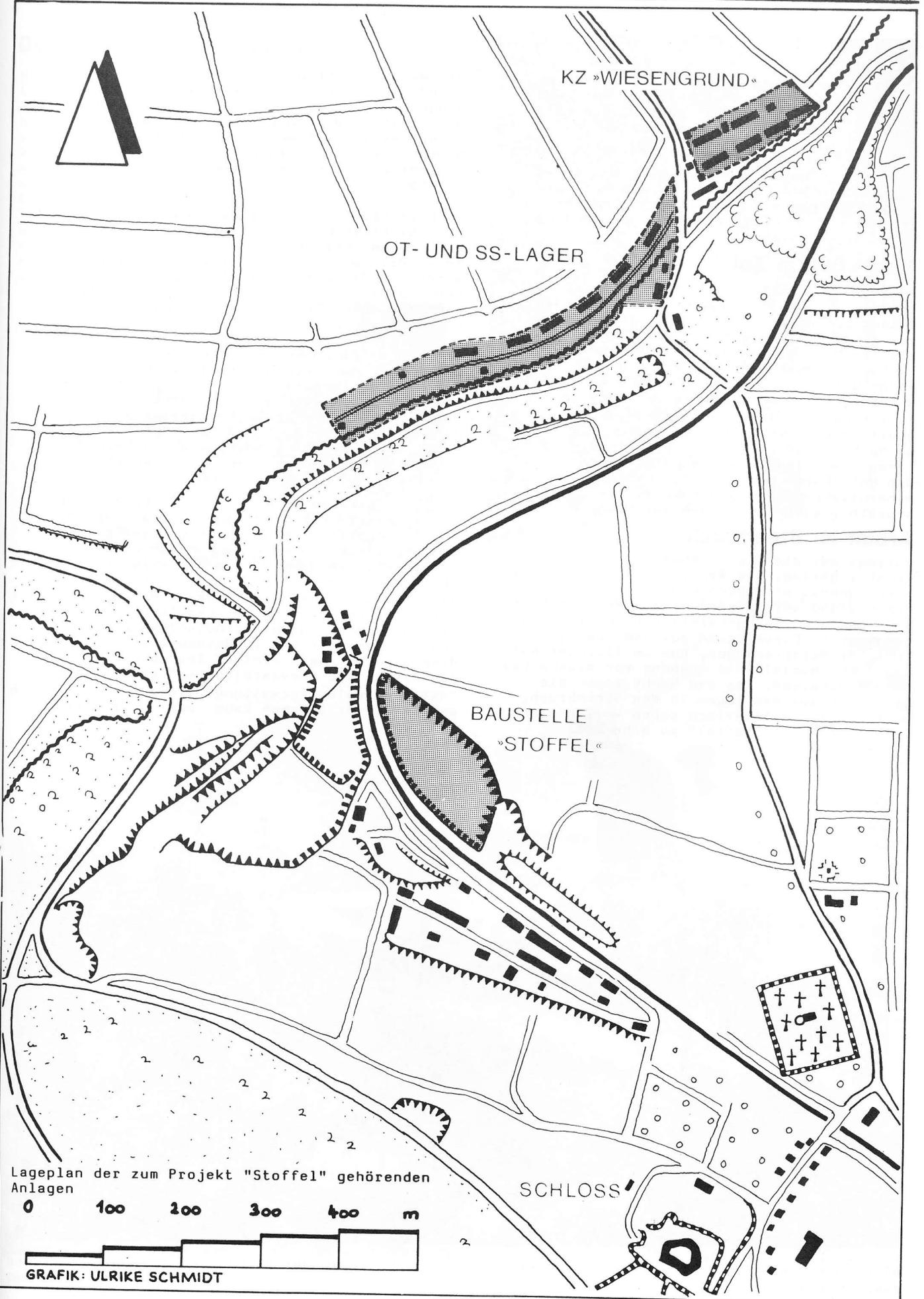
"Bei unserer Ankunft in Vaihingen stießen wir auf einen sehr feindlichen Empfang der Stadtbewohner, die Steine warfen, fluchten und schlugen." Die NS-Propaganda versuchte, durch "Greuelgeschichten" die Vorgänge im Lager für die Bevölkerung erträglich zu machen: "Das sind Kriminelle im Lager", sagte mein Vater, "Bloß gut, daß sie so streng bewacht werden". (W.von Staden).

Überlebende des Lagers berichten einzig vom Inhaber einer Gerberei - wo zwei Häftlinge arbeiteten -, dessen Verhalten "wie eine kleine Oase in einer Wüste voller Unmenschlichkeit" war.

- 1) So heißt der Titel des Buches von Jürgen Ziegler: "Natzweiler-Struthof Spuren eines Konzentrationslagers"
- 2) Alle Zitate aus: Bärbel Böckle, Das SS-Arbeits- und Krankenlager Vaihingen/Enz, (1944/45)



Baustelle "Stoffel" im Steinbruch Vaihingen am 11. August 1944



Lageplan der zum Projekt "Stoffel" gehörenden Anlagen

0 100 200 300 400 m



GRAFIK: ULRIKE SCHMIDT

Freilich war es den Vaihinger Bürgern verboten, sich dem Lager zu nähern: "man wußte von der großen Baustelle und daß die Firma Messerschmidt hinkommen sollte."

Mehr wollten wohl viele auch nicht wissen.

Allerdings führte der Transport von Bietigheim die Gefangenen durch den Ort Vaihingen; manche Häftlinge kamen auch zur Arbeit in die Stadt, zum Bau von Luftschutzkellern zum Beispiel.

### Nacht überm Tal

"Nacht überm Tal" - unter diesem Titel hat Wendelgard von Staden über das KZ "Wiesengrund" berichtet. In der Nähe der Anlagen, die zum Projekt "Stoffel" gehörten, in Kleinglattbach, lag der Gutshof der Familie von Neurath. Irmgard von Neurath und ihre Tochter Wendelgard sind den Häftlingen dieses Lagers unvergessen: "Ihr Erbarmen und Versuch, Leben zu retten, ist zu einer Legende unter den Überlebenden des Lagers Vaihingen geworden." Ab Herbst 1944 arbeiteten ca. dreißig Häftlinge - mit zehn SS-Männern Bewachung - auf dem Hof. Durch die Arbeit, das Essen und die menschliche Behandlung rettete Frau von Neurath vielen Häftlingen das Leben.

### Arbeit im Steinbruch

Anfangs war die Sterblichkeit in Vaihingen relativ gering, die Arbeitskraft der Häftlinge wurde gebraucht. Neben den Gefangenen des KZ Wiesengrund wurden auch dienstverpflichtete Deutsche und zwangsverpflichtete Zivilarbeiter eingesetzt. Diese kamen aus dem Zwangsarbeiter-Barackenlager, das im Illinger Wald stand (Eichwald) 1946 standen von diesem Lager noch 9 Baracken. Tag und Nacht zogen die Häftlinge aus dem Lager in den Steinbruch, um für das - militärisch schon völlig sinnlose - Projekt "Stoffel" zu arbeiten.

Die Häftlinge trugen Ziegelsteine auf den Grund des Steinbruchs, be- und entluden Waggons mit Zement, Kies, Sand, Eisen und Holz, sie schafften Felsbrocken nach Sprengungen weg, meist an der Steilwand des Steinbruchs - schlecht ernährt, mangelhaft gekleidet und unter den furchtbaren Schlägen der SS.

Auch im Lager herrschte das Schreckensregiment der SS. Viele Häftlinge wurden von Aufsehern erschossen oder erschlagen. Wegen der verstärkten alliierten Luftangriffe wurde das Projekt "Stoffel" abgebrochen; schon am 15. Oktober 1944 wurden 600 Häftlinge nach Hessental, bei Schwäbisch Hall, transportiert.

Am 8. und 16. November fanden weitere Transporte nach Dautmergen und Bissingen statt, das Lager Unterriexingen wurde erbaut und 500 Häftlinge kamen dorthin. Ungefähr 200 Häftlinge blieben in Vaihingen und arbeiteten dort im Steinbruch, in verschiedenen Werkstätten und in der Landarbeit: Das "Menschennmaterial" wurde dort eingesetzt, wo seine Arbeitskraft gebraucht wurde.

178 Gefangene waren krank und nicht zur Arbeit fähig. Kranke Häftlinge aus dem (ab September 1944) evakuierten Stammlager Natzweiler und aus verschiedenen Außenlagern kamen nach Vaihingen. Wie sehr man an der Wiederherstellung ihrer Arbeitskraft interessiert war, zeigt die offizielle Bezeichnung, die dem damit entstandenen Krankenlager Vaihingen gegeben wurde: "Erholungslager". Hanns Grosspeter kam im November 1944 in dieses Lager. Nach einiger Zeit übernahm er das Revier als "Revierältester" (im Rahmen der "Häftlingsselbstverwaltung" - die SS traute sich aus Angst vor Seuchen kaum noch in das Lager hinein).



Blick auf das Untere Glattbachtal; im Vordergrund die Baracken der OT und der SS; im Hintergrund das Häftlingslager.

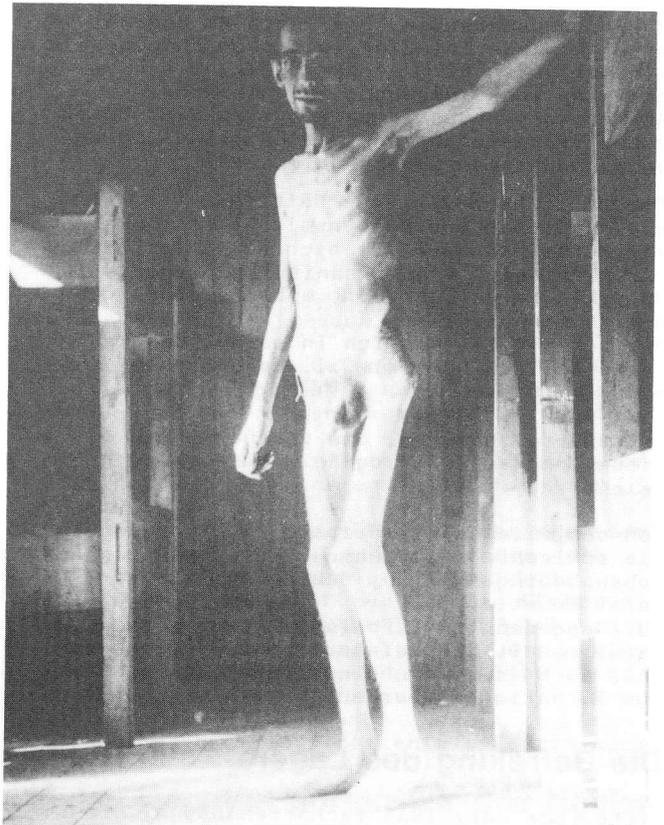
## Das Grauen von Vaihingen

Noch seine Nachkriegsberichte zeugen von dem Entsetzen, das er erlebte:

"Wir waren in einem dauernden, wirklichen Notstand, fanden uns in eine Kloake gestoßen, in der für ein differenziertes Seelenleben kein Raum war ... Auch Helden waren wir nicht ... Wir haben das getan, was für uns und die anderen zum Überleben notwendig war." Er beschreibt die Lage des "Wiesengrund": "Es mag eine knappe Stunde gewesen sein, als wir zuletzt nur noch an Wiesen und Feldern oder kleinen Waldflächen vorbeikamen. Wir näherten uns dann einigen rechts und links des Weges liegenden, hölzernen Wohn- und



Er hat die Befreiung noch erlebt



Eine der Elendsgestalten aus dem Vaihinger Lager



Vor oder nach der Befreiung - der Tod blieb derselbe

Verwaltungsbaracken. Sie lagen am Beginn einer kleinen Talmulde, wie abgeschlossen von der Außenwelt, in der Dunkelheit kaum noch von ihrer Umgebung zu unterscheiden. Am Ende des Weges ragte ein etwa vier Meter hoher Stacheldrahtzaun des Häftlingslagers in den düsteren Novemberhimmel."

Der deutsche politische Häftling, der schon die KZ Dachau und Buchenwald kennt, bekam einen kleinen Raum für sich alleine. Das "Krankenlager" - ohne sanitäre Anlagen, die Unterkünfte vollgestopft mit dreistöckigen Holz"betten" voller Läuse - war "mit Abstand das Schlimmste, was ich in meiner damals fast sechsjährigen Haftzeit ... gesehen hatte", schreibt Grosspeter.

Er gehörte zu denen, die versuchten, die Situation der Häftlinge ein bißchen zu erleichtern.

Dennoch blieben die ärztliche Versorgung, die schlechte Ernährung und die unerträglichen Lebensbedingungen so, daß B. Böckle zu dem Fazit kommt:

"Die sogenannten "Erholungslager" wurden in Wirklichkeit Sterbelager": Von den insgesamt 2442 nach Vaihingen eingelieferten Kranken aus 25 Nationen starben 1578.

## Die Befreiung des Lagers

Mitte/Ende März 1945 rechneten sowohl die Vaihinger wie die SS im Lager mit der baldigen Ankunft alliierter Truppen. Frau von Neurath entwickelte einen Plan, "wie das Lager zu retten sei". Sie konnte den Lagerkommandanten - Lautenschlager - von ihrem Plan überzeugen; Stroh und Lebensmittel wurden in die Stollen gebracht. Häftlinge malten mit roten Buchstaben den Satz "Here are 2000 people in greatest depression. Come and help" auf eine Leinwand, damit sollten die Besatzer auf das Versteck der Häftlinge aufmerksam werden. Es kam nicht dazu. Der Kommandant hatte sich auf den Plan nicht eingelassen; am 2. April 1945 wurde das Lager evakuiert. Die Häftlinge wurden am Gut der Neuraths vorbeigeführt, die Proteste der Baronin blieben ohne Erfolg. 515 Häftlinge "marschierten" Richtung Dachau.

Am 7. April trafen französische Truppen in Vaihingen ein. Die verbliebenen Häftlinge wurden versorgt, ein Teil von ihnen kam noch für einige Wochen zur Quarantäne nach Neuenbürg (Enzkreis).

## Lagerführer und SS-Wachmannschaften verurteilt

In einem Prozeß in Rastatt 1947 wurde der Kommandant Lautenschlager zu einer langjährigen Haftstrafe verurteilt. Der Luftwaffenarzt, der Lagerführer und zwei Küchenführer wurden in Rastatt, SS-Scharführer Möller in Polen zum Tode verurteilt.

1949/50 fanden in Heilbronn und Stuttgart weitere Prozesse wegen "NS-Gewaltverbrechen in Lagern, KZ Außenkommando Vaihingen/Enz" statt. Ein Angehöriger der OT wurde wegen der Mißhandlung von Häftlingen zu einer achtmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt.

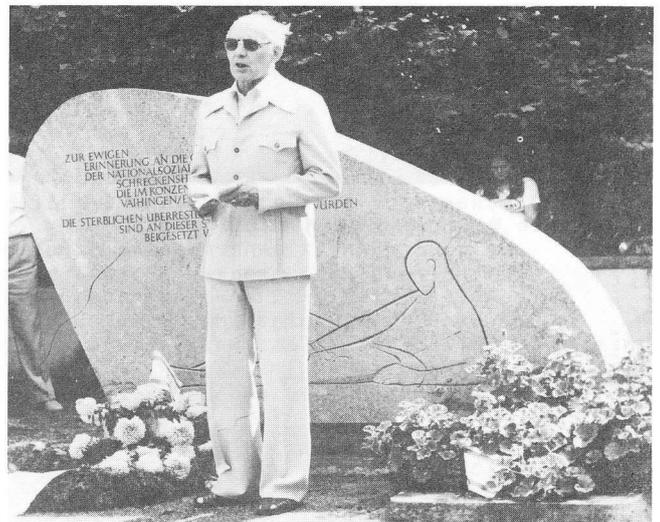
In den OT-Baracken bei der Baustelle im Glattbachtal waren auch "Fremdarbeiter" aus den besetzten Ländern untergebracht. Für

sie war die Organisation Todt unmittelbar zuständig; auf der Baustelle und im Steinbruch arbeiteten aber alle Gefangene unter den gleichen schrecklichen Bedingungen. Von dem ehemaligen Häftlingslager sind keine Spuren geblieben, dagegen sind einige Gebäudefundamente der SS-Bauten noch vorhanden. Im Frühjahr 1986 mußten sie einem Ausbau der Straße weichen.

Der Steinbruch wurde in der Nachkriegszeit aufgefüllt. Im heutigen Industriegebiet sind noch Überreste der Baustelle "Stöffel" zu finden.

Im November 1958 wurde am Ort der 1944 angelegten Massengräber ein Friedhof eingeweiht. Ein Gedenkstein auf diesem Friedhof (zwischen Vaihingen und Ensing) trägt folgende Inschrift:

"Zur ewigen Erinnerung an die Opfer nationalsozialistischer Schreckensherrschaft, die im KZ-Lager Vaihingen umgekommen sind. Die sterblichen Überreste, die aufgefunden wurden, sind an dieser Stelle im Jahr 1956 beigesetzt worden."



Eine würdige Gedenkstätte:  
KZ-Friedhof Vaihingen/Enz. Im Vordergrund:  
Alfred Hausser, Landesvorsitzender der  
VVN-Bund der Antifaschisten Baden-Württemberg

## Quellen- und Literaturhinweise

Schriftenreihe der Stadt Vaihingen/Enz,  
Band 4, 1985:

Bernd Martin, Das Konzentrationslager  
"Wiesengrund", S. 135 - 178

Hanns Grosspeter, Mit dem Rücken zur Wand,  
Autobiographische Erzählungen vom Alltag  
und Überleben im Konzentrations-Revierlager  
Vaihingen an der Enz, S. 179-325

Schriftenreihe d. Stadt Vaihingen a.d. Enz,  
Bd. 2 (1979):

Bärbel Böckle: Das Arbeits- und Krankenlager  
Vaihingen/Enz S. 143-195.

Diese Arbeit erschien zuerst in dem Sammelband:  
Herwart Vorländer: Nationalsozialistische  
Konzentrationslager im Dienst der totalen  
Kriegsführung. Sieben württembergische Außen-  
kommandos der Konzentrationslagers Natzweiler/  
Elsaß. (Stuttgart, 1978). Seite 175-223.

## KZ Unterriexingen

Das KZ-Lager Unterriexingen war ein Unterkommando des KZ-Lagers Vaihingen/Enz, das ein Außenkommando des Konzentrationslagers Natzweiler/Struthof (Elsaß) war. Die erste Erwähnung ist am 2. Oktober 1944, Häftlinge aus dem KZ Vaihingen bauten im November 1944 die Baracken auf. Das Lager bestand aus Block 1 und Block 2, wie die beiden Gefangenenbaracken (je 42.00x12,50 m groß) genannt wurden. Daneben gab es noch eine Küchenbaracke (18,50x8,50m), eine Wohnbaracke für die SS-Wachmannschaft (24,50x8,50m) und eine Waschbaracke (8,50x6,00 m). Das KZ Unterriexingen war vom 16. November 1944 bis April 1945 mit durchschnittlich dreihundert Häftlingen belegt. Stand im November 1944: fünfhundert jüdische Häftlinge, von Vaihingen (Enz) nach Unterriexingen verlegt; dazu Anfang 1945 einhundertfünfzig bis zweihundert polnische Häftlinge (Warschauer Aufstand) aus dem Lager Mannheim-Sandhofen und eine Gruppe Italiener. Das Lager befand sich an der Straße von Unterriexingen nach Oberriexingen auf der linken Seite (östlich der Straße). Zwischen den beiden KZ-Lagern, Unterkommando Unterriexingen und Außenkommando Vaihingen, bestanden organisatorische Verbindungen, es gab einen gemeinsamen Lagerführer. Der Arbeitseinsatz der Häftlinge war auf dem Flugplatz Großsachsenheim, Arbeit im Steinbruch Unterriexingen/Großsachsenheim, Stollenbau. Ein Teil der Häftlinge war bei der Baufirma Epple beschäftigt. Das IIS-Verzeichnis nennt ein Bauvorhaben "Gallinit". Zeitweise waren Häftlinge bei Räumungsarbeiten nach Fliegerangriffen in Stuttgart und Umgebung eingesetzt.

Die Toten des Lagers wurden erst 1947 gefunden, amerikanische Offiziere entdeckten auf einem Feld bei Unterriexingen zwei Massengräber mit 250 Toten, Identifizierungsmerkmale waren keine vorhanden. 250 namenlose gequälte und geschundene Menschen. Der Revierförster, eine Augenzeuge, gibt im April 1947 in einem erschütternden Bericht zu Protokoll:

### Die Toten - das ist Luder für die Füchse

Bei meinen Reviergängen kam ich des öfteren mit dem Gräberkommando zusammen, welche mir immer über ihre traurige Lage vorjammerten. An einem Tag sah ich auf dem Gräberfeld ein offenes Grab, das bis ungefähr zur Hälfte, mit vollständig nackten und vollkommen abgemagerten Toten aus dem KZ-Lager schichtweise, jede Schicht mit einer anderen Kopfrichtung, zugedeckt (war), was mich sehr empörte, und ..... dem Bürgermeisteramt meldete. Der frühere Bürgermeister S. machte dem Lagerleiter Vorhalt, doch dieser entgegnete ihm, daß das ihre Sache sei. Kurz vor dem Zusammenbruch, nachdem meines

Wissens die meisten Gefangenen, auf welche Weise ist mir unbekannt, weggeschafft wurden, war noch ein Aufräumungskommando mit einigen Wachleuten hier.

An der Gräberstelle (?) befand sich noch ein offenes Grab mit mehreren Toten, nicht zugedeckt.

Ich begab mich zu dem Aufsichtsführenden des Lagers und sagte zu ihm, sie möchten doch die Toten zudecken, worauf er erwiderte, "Lassen wir, das ist Luder für die Füchse, die verdens schon fressen", worauf ich erwiderte, daß das doch nicht geht, die Leute müssen doch zugedeckt werden. Er ließ sich dann bewegen, das Grab abzudecken.

Überlebende Häftlinge sagten als Zeugen aus:

### In den Nächten hörten wir das Heulen der Gepeinigten

Zentrale Gestalt im Lager war ein höherer SS-Funktionär namens F. Er war hochgewachsen, etwa 40-45 Jahre alt, weitere Einzelheiten nicht mehr erinnerlich. Er pflegte immer mit einem Hund, der auf die Häftlinge sprang, zu erscheinen. Er hielt immer in der Hand eine Peitsche, von der er auf Begegnung Gebrauch machte. In der Baracke, die als erste zur linken Seite des Lagereinganges stand, war eine Zelle für Bestrafte. Die meisten Vergehen, für die Häftlinge in diese Zelle gesteckt worden sind, bestanden aus in den Taschen der Häftlinge gefundenen Stückchen Brot oder Obst.

Lagerinsassen bekamen hie und da - auf den Arbeitsstellen - von Zivilisten etwas zu essen- auch am Wege zur und von der Arbeit konnten gelegentlich Häftlinge am Wegrande gefallene Äpfel finden.

F. pflegte die in der Zelle eingesperrten Häftlinge aufs grausamste zu prügeln. In den Nächten hörten wir das Heulen der Gepeinigten.

### Täglich wurde ein Pferdewagen mit Leichen nach Vaihingen geschickt

Die Toten wurden von Unterriexingen nach Vaihingen gebracht und wurden dort erst registriert. Täglich wurde morgens ein Pferdewagen mit Toten nach Vaihingen geschickt. Der Wagen wurde nicht von einem Pferd, sondern von Häftlingen gezogen. Es war eine Gruppe von 10 bis 15 Leuten. (...) Auf dem Wagen waren zwischen 10 und 20 Leichen. Die Häftlinge waren oft zu schwach, um den Wagen in dem hügeligen Gelände richtig zu schieben. Es kam mehrfach vor, daß ihnen der Wagen entglitt und umkippte. Dann mußten die Leichen wieder aufgesammelt werden. Der Wagen war nicht abgedeckt. Arme und Beine der Toten ragten aus dem Wagen hervor.



KZ-Friedhof Unterriexingen: ein Mahnmal, das die Toten ehrt, die Geschehnisse verdeutlicht und die Lebenden mahnt! Hier fanden öfters Gedenkfeiern zum Antikriegstag statt.

Heute weist ein Wegweiser an der Straße von Unterriexingen nach Oberriexingen mit der Inschrift "KZ-Friedhof Unterriexingen" zur Gedenkstätte, die am Berghang oberhalb der Straße liegt. Öfters fanden dort Gedenkveranstaltungen zum Antikriegstag statt, organisiert von der Industriegewerkschaft Metall in Zusammenarbeit mit der VVN-Bund der Antifaschisten, beispielsweise in den Jahren 1979 und 1980.

1985 wurde das Mahnmal für die KZ-Opfer unter anderem mit Hakenkreuzen und SS-Runen beschriftet. Die Stadt Markgröningen (Unterriexingen ist ein Ortsteil von Markgröningen) stellte wegen der Verschandelung des Mahnmals Strafantrag gegen Unbekannt. Anlässlich des Volkstrauertags legt die Stadt Markgröningen einen Kranz nieder mit der Aufschrift: "Den Opfern der Gewaltherrschaft". Ähnlich lautet die Inschrift am Mahnmal:

"Hier ruhen 250 Opfer einer Gewaltherrschaft. Sie mahnen zum Frieden".

Eine Zusatztafel benennt das Geschehen:

"VOM KONZENTRATIONSLAGER NATZWEILER ELSASS WAREN HIER VOM OKTOBER 1944 BIS APRIL 1945 HÄFTLINGE DES NS-REGIMES - DARUNTER VIELE JUDEN - BEIM STOLLENBAU, BARACKENBAU UND IM STEINBRUCH EINGESETZT. SIE STARBEN DEN HUNGERTOD."

Außer dem Konzentrationslager Unterriexingen gab es im Ort mehrere Baracken der Organisation Todt (OT). Die OT-Baracken waren lange Zeit mit ca. dreihundert Russen belegt, sowie zweihundertfünfzig Polen. Diese waren noch im August 1945 dort untergebracht. Im einzelnen gab es in Unterriexingen folgende OT-Baracken:

- im Gräflichen Schloßpark: zwei Wohnbaracken, je 16 x 8 m groß.
- Am Wiesenweg: eine Wohnbaracke, 30 x 8 m groß
- Am Mühlgraben: vier Wohnbaracken (Nr.2,3,4,5)
  - 43.00 x 8 m
  - 18.50 x 8 m
  - 18.50 x 8 m
  - 13.50 x 8 m

und zwei Latrinenbaracken.

Die Baracken am Mühlgraben waren ursprünglich durch den Reichsarbeitsdienst (RAD) belegt.

## Quellen- und Literaturhinweise

- 1 StALB F 128 II Bü. 109
- 2 Zeugenaussagen über das KZ Unterriexingen: aus den Dokumenten der Zentralstelle zur Verfolgung von Naziverbrechern, Ludwigsburg
- 3 wie Anmerkung 1

# Gedenkstätten und Begräbnisstätten Alter und Neuer Friedhof Ludwigsburg

## Geschichte in Stein gehauen

Nicht nur eine Stätte der Ruhe und Begegnung, sondern auch der Mahnung sollten der Alte und Neue Friedhof sein. Zwischen hohen Mauern, unter uralten Fichten, Birken und Zypressen findet man dort die Geschichte Ludwigsburgs in Stein gehauen.

Die Grabsteine des Alten Friedhofs sind Zeugen einer zweihundertjährigen Stadtgeschichte mit all ihren Höhen und Tiefen. Neben Bürgern, die sich um die Entwicklung der Stadt verdient gemacht haben, wurden auch manche wegen ihres Standes dort beigesetzt. Da finden wir das Grab des "Kannenwirths und Poststallmeisters" Gottlieb Heinrich Körner und seiner Frau Margarete, die Ruhestätte von Oberhelfer (erster Stadtpfarrer) Christian Friedrich Vischer, und im ältesten erhaltenen Grab wurde 1768 der Baron von Hundelhausen beigesetzt.

Die Liste ließe sich fortsetzen über den Grafen Johann Karl von Zeppelin bis zu König Wilhelm II., dem 36. und letzten der württembergischen Regenten. "Helden" hatten hier stets ihren Ehrenplatz. Sowohl nach dem Krieg von 1870/71 als auch nach dem Ersten Weltkrieg wurde ihr gewaltvoller Tod dazu benutzt, sie als "Vorbild für die Jugend" herauszustellen.

## Heldengedenktage

Den Höhepunkt dieser menschenverachtenden Veranstaltungen, wobei ab 1933 an "alte Traditionen" angeknüpft wurde, bildeten die "Heldengedenktage" der Nazis. Unter der Hakenkreuzfahne zogen Partei und Wehrmacht gemeinsam auf, um unter Ausnutzung der Gefühle der Menschen die "Wehrbereitschaft" zu fördern.

Militärischer Pomp diente zur Vorbereitung des Zweiten Weltkrieges. So bereits am 26. November 1933.

Auf dem Alten Friedhof hatte sich die Prominenz versammelt. Da waren erschienen: Oberbürgermeister Dr. Frank 1, Oberst Ruoff, SA-Standartenführer Motsch, Ortsgruppenleiter Ostertag, Oberstleutnant a.D. Winke, Stahlhelm-Ortsgruppenleiter Weigand, Obersekretär Fräsch für den Kyffhäuserbund und eine Reihe anderer Vertreter der von den Nazis zugelassenen Organisationen.

Und die Presse berichtete: "Auf dem Alten Friedhof hatte sich (...) eine überaus zahlreiche Trauergemeinde eingefunden (...). Nach dem vom Musikkorps unseres Schützenbataillons feierlich gespielten: "Wir treten nun Beten" und dem Gesang der "Liedertafel": "Der du von dem Himmel bist" hielt Wehrkreispfarrer Kirchenrat Schieber die (...) Gedächtnisrede (...).

Vergessen wurden damals und in den Jahren darauf die durch die Naziideologie ausgegrenzten jüdischen Mitbürger, die auch für "Kaiser und Vaterland" gefallen waren. "Vergessen" wurde der sich an den Alten Friedhof anschließende Teil des israelischen Friedhofs, der um 1870 angelegt wurde. Ihre Nachfahren wurden aus Ludwigsburg vertrieben oder kamen in Theresienstadt, Riga, Grafeneck oder Auschwitz um.

## Opfer der Nazierrschaft

Zahlreiche von Nazis verschleppte Personen haben nach dem Ende der Nazierrschaft auf dem Alten Friedhof ihre letzte Ruhestätte gefunden. Unter ihnen 72 Kriegsgefangene, die zuerst beim Klärwerk Hoheneck verscharrt wurden. Die Stadt hat 1982 einen Kissenstein anbringen lassen, der die Aufschrift trägt: "Hier ruhen 72 russische Kriegsgefangene, die in einer Wiese Nähe der Kläranlage Hoheneck begraben waren und im Januar 1946 hierher umgebettet wurden."

Abschrift:

Der Landrat . . . Ludwigsburg, den 17. Novbr. 1941  
Nr. 8420.

An die  
Bürgermeister des Landkreises.

Betreff: Bestattung von Leichen sowjetischer  
Kriegsgefangener durch die Gemeinden.

O Beil.

Der Herr Reichsminister des Innern hat folgende, nicht zur Veröffentlichung geeignete Weisung gegeben:

"Sofern von Wehrmachtdienststellen das Ansinnen gestellt wird, Leichen sowjetischer Kriegsgefangener zu bestatten, sind die Gemeinden verpflichtet, die Bestattung nach ärztlicher Feststellung des Todes unverzüglich durchzuführen. Es ist den Gemeinden freigestellt, ob die Bestattung auf schon bestehenden Friedhöfen oder auf sonst geeigneten Plätzen vorgenommen wird. Die Wahl eines ausserhalb eines bestehenden Friedhofes gelegenen Erdbestattungsortes hat im Einvernehmen mit dem zuständigen Gesundheitsamt nach den gesetzlichen und sonstigen einschlägigen Bestimmungen, besonders auch den gesundheitlichen Vorschriften zu erfolgen.

Zur Feststellung des Todes sind, soweit leicht erreichbar, Ärzte der Wehrmacht heranzuziehen. Auch im Übrigen ist zur Kostenersparnis soweit möglich und zweckmässig, wegen der Leichenüberführung (Gestellung von Fahrzeugen) mit Dienststellen der Wehrmacht in Verbindung zu treten. Für die Überführung und Bestattung ist ein Sarg nicht zu fordern. Die Leiche ist mit starkem Papier (möglichst Öl-, Teer- oder Asphaltpapier) oder sonst geeignetem Material vollständig einzuhüllen. Die Überführung und Bestattung ist unauffällig durchzuführen. Bei gleichzeitigem Anfall mehrerer Leichen ist die Bestattung in einem Gemeinschaftsgrab vorzunehmen. Hierbei sind die Leichen nebeneinander (aber nicht übereinander) in der ortsbüblichen Grabtiefe zu betten. Auf Friedhöfen ist als Begräbnisort ein entlegener Teil zu wählen. Feierlichkeiten und Ausschaukungen der Gräber haben zu unterbleiben. Bei der Anlegung neuer Gräber ist der gebührende Abstand von schon bestehenden Grabstellen zu beachten.

Litt der verstorbene sowjetische Kriegsgefangene an einer übertragbaren Krankheit, so hat die Überführung und Bestattung im Einvernehmen mit dem örtlich zuständigen Gesundheitsamt zu erfolgen. Die zur Aufbewahrung der Leichen benutzten Räume (Bahnhofschuppen, Leichenhallen) sowie die benutzten Gefährte sind in jedem Falle einer Desinfektion zu unterziehen. Die mit der Aufbahrung, dem Transport und der Bestattung beauftragten Personen sind über die notwendigen hygienischen Massnahmen - insbesondere Desinfektion nach Berühren von Leichen - zu belehren.

Die Kosten sind so niedrig wie möglich zu halten. Sie sind von der Gemeinde vierteljährlich bei derjenigen Wehrkreisverwaltung anzufordern, in deren Bezirk die Gemeinde liegt. Belege sind beizufügen, fernher ist bei den Anforderungen jeweils anzugeben, wann und durch welche militärische Dienststelle die Leiche der Gemeinde übergeben wurde."

Ich ersuche um Beachtung.

In Vertretung  
(gez.)  
Regierungsrat.

Auch auf dem Neuen Friedhof wurden Opfer der NS-Herrschaft beigesetzt. So Franz Martin, der 1940 im KZ Mauthausen umgekommen ist. 2 Alfons Kanitzer, politischer Gefangener im Zuchthaus Ludwigsburg, der 1943 an "Bauchfellentzündung" starb, ist hier ebenfalls begraben. 3

### 1933: Trauerfeier für KZ-Häftling

Zu einer eindrucksvollen Totenfeier versammelten sich vor mehr als 50 Jahren, am 11. April 1933, Freunde der verbotenen KPD im Krematorium, um von Hermann Wißmann (eine Straße in Neckarweihingen trägt jetzt seinen Namen) Abschied zu nehmen. Im März 1933 in das KZ Heuberg verschleppt, kam er dort bereits am 8. April 1933 um. 4

"Vorschriften über Beerdigung von Juden" wurden 1938 in der Presse verkündet. "Im Einvernehmen mit den Beigeordneten und Ratsherren trifft der Oberbürgermeister die Verfügung, daß Juden (...) auf dem städtischen Friedhof in Zukunft nicht mehr beigesetzt werden (...)" 5

Vergessen war, daß 1870/71 und im Ersten Weltkrieg auch Ludwigsburger Juden gefallen waren und für sie im Alten und Neuen Friedhof Gedenksteine errichtet wurden.

Nicht weit davon, im Neuen Friedhof, liegen zahlreiche Gräber der etwa ab 1910 in Ludwigsburg beigesetzten jüdischen Mitbürger.

Unter ihnen das Grab von Ida Elsas, deren Ehemann, Max Elsas, Fabrikant und Stadtrat - im Ersten Weltkrieg führte

er die Amtsgeschäfte des Oberbürgermeisters -, im KZ Theresienstadt "verstorben" ist. Martha Elsas-Baer (1907-1944) im KZ Riga umgekommen, ist weiter auf der Gedenktafel vermerkt. Der Untergang der jüdischen Gemeinde ist auf zahlreichen Tafeln festgehalten. So von Anna Schild und Pauline Israel, die 1942 in Theresienstadt ermordet wurden. Geschichte in Stein gehauen. Sie alle scheinen vergessen zu sein. So wie die von der Wehrmacht in Ludwigsburg erschossene Widerstandskämpfer, die nach dem zweiten Weltkrieg nach Frankreich und Belgien überführt wurden. Doch für alle diese Toten gelten die Worte des Philosophen Santayana: "Die sich des Vergangenen nicht erinnern, sind dazu verurteilt, es noch einmal zu erleben."

### Quellen- und Literaturhinweise

- 1 Dr. Dr. jur. Karl Frank, Oberbürgermeister 1931-1945. 1951-1960 Finanzminister von Baden-Württemberg. 21. Ehrenbürger Ludwigsburgs. (Aus LKZ vom 9.8.1986)
- 2 Streiflichter 1 S. 25 Die Ruhestätte Martin befindet sich in Abteilung 7-A Grab 232
- 3 Streiflichter 1 S. 43 Die Ruhestätte Alfons Kanitzer befindet sich in Abteilung 27 Grab 158
- 4 Streiflichter 2 S. 13
- 5 Ludwigsburger Zeitung vom 25.11.1938

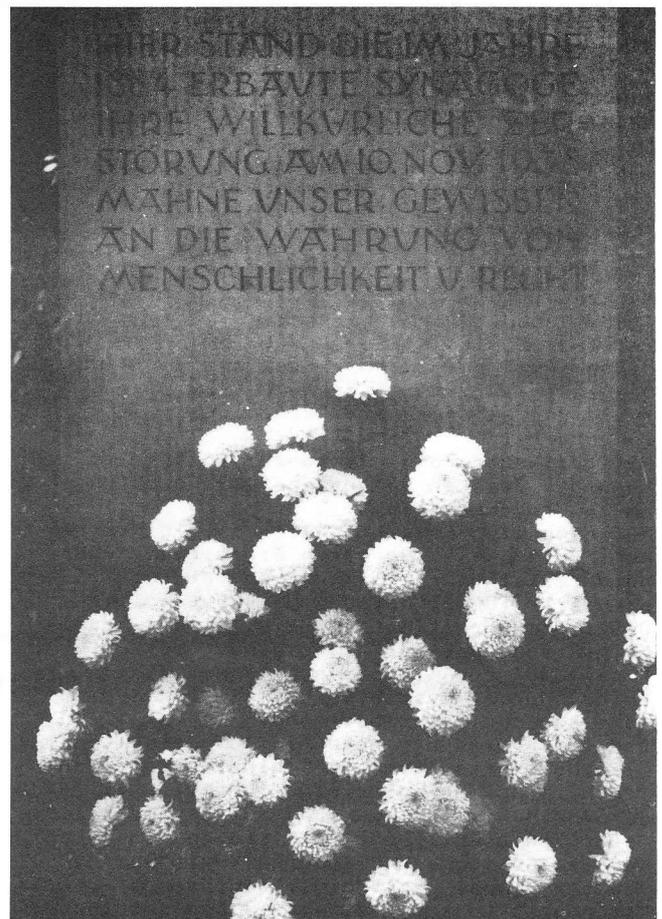
### Als die Synagoge brannte

Ein schlichter Gedenkstein, um dessen Text es vor Jahren im Ludwigsburger Gemeinderat ein langes Hin und Her gab, weist auf die Stelle hin, wo einst die Ludwigsburger Synagoge stand. 1 1884 an der Ecke Solitude- und Alleenstraße erbaut, wurde das Gotteshaus am 10. November 1938 von den Nazis angezündet. 2 Vorausgegangen waren Jahre einer Hetze, der ab 1933 alle Machtmittel des Staates zur Verfügung standen.

Wie in ihrem Parteiprogramm von 1920 bereits angekündigt, 3 betrieben auch die Ludwigsburger Nazis gleich nach der sogenannten "Machtübernahme" eine hemmungslose Judenhetze. Stationen in Ludwigsburg: Am 17. Februar 1933 sprach Julius Streicher, ein "Vorkämpfer der Rassenfrage", im Bahnhof. 4 Am 29. März 1933 zogen SA-Posten vor Geschäften mit Schildern auf "Kauft nicht bei Juden".

Ein "Kampfausschuß" der NSDAP (Nazipartei) veröffentlichte am 1. April 1933 einen Boykottaufruf gegen jüdische Geschäfte und Warenhäuser, Ärzte, Rechtsanwälte und Pferdehändler. Jüdische Mitbürger wurden 1933 und in den folgenden Jahren in Konzentrationslager verschleppt oder kamen gleich zur Vergasung nach Grafeneck (Württemberg). 5

Mit staatsterroristischen Methoden, so dem "Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" (1933) und den Nürnberger Gesetzen" (1935) setzten die Nazis ihr 1920 verkündetes Programm Stück für Stück durch. So paßte es in dieses Bild, daß in der Nacht vom 1. zum 2. November 1937 fünfzehn große Bleiglasfenster der hiesigen Synagoge eingeschlagen wurden. 6



Fest-Programm

zur



der

neuen Synagoge

in

Ludwigsburg

am 19. Dezember 1884

I. Tebet 5645.

Ein Jahr darauf, am 11. November 1938, schrieb die "Ludwigsburger Zeitung": Gestern gegen mittag drang eine Anzahl von Ludwigsburgern in den Tempel ein, räumte zunächst die Akten und sonstiges Schriftenmaterial aus und legte Feuer. Etwa um halb 2 Uhr schlugen die ersten Flam(m)en heraus, und um 1.35 Uhr wurde die Feuerwehr alarmiert. Bald hatten sich zahlreiche Volksgenossen an der Brandstelle eingefunden, die immer wieder ihrer Genugtuung Luft machten. Das Feuer fand an der Inneneinrichtung der Synagoge reiche Nahrung und bald schlugen die Flammen zum Dach heraus, so daß die Wehr sich auf den Schutz der Nachbargrundstücke beschränkte. Die Synagoge ist völlig ausgebrannt, nur die kahlen Mauern stehen noch. (...) Schon in der Nacht zum Donnerstag wurden die beiden Talmudtempel in Stuttgart in der Hospitalstraße und in Bad Cannstatt in der König-Karl-Straße angezündet. (...) Auch in anderen Städten wie Ulm, Heilbronn, Göppingen, Tübingen, Schwäbisch Hall, Laupheim und Horb gingen jüdische Gebetstätten in Flammen auf."

### Augenzeugen berichten

Es war eine große Menschenmenge, die sich bei der Ludwigsburger Synagoge versammelte. "Männer und Frauen warfen Steine durch die Fenster (...) An dieser Straße wohnten viele Nazis." 7

"An diesem Tag kam ich gerade aus Hoheneck. Als ich in den Bus einstieg, sagte schon der Fahrer: Die Synagoge brennt. Am Bahnhof stieg ich aus, um zu sehen, was los war. Bei der Synagoge waren viele Leute versammelt. Die Feuerwehr bespritzte nur die Nebengebäude, um ein Übergreifen des Brandes zu verhindern. Alles andere haben sie niederbrennen lassen. Selbst Nazis, die mich kannten und die mich begrüßten, hat diese Brandstiftung "nicht richtig gefallen". Etwa eine Dreiviertelstunde blieb ich stehen." 8

Ein Boscharbeiter: "An diesem Tag (dem 10. November 1938); d. Verf.) hatte (ich) Fröhschicht (...) Oben im Ölwerk kamen mir die Kollegen entgegen und sagten, in Stuttgart-Bad Cannstatt brennt die Synagoge. (...) Nachmittags um halb 3 hatte ich Feierabend. Ich fuhr (...) nach Ludwigsburg zurück. Die Synagoge stand noch in hellen Flammen." Kinder hätten mit Kultgegenständen der Synagoge Fußball gespielt. 9

Für die Verwendung des Grundstücks hatten sich die Ludwigsburger Nazis schon etwas ausgedacht. Nachlesbar noch heute: "Die rauchgeschwärzten Brandmauern der Synagoge werden nunmehr abgetragen werden und das Grundstück wird in den Besitz der Stadt übergehen. Wie wir hören, besteht die Absicht, dort einen Parkplatz einzurichten, womit man sicherlich einem dringenden Bedürfnis entgegenkommen würde." 10 Steine der Ludwigsburger Synagoge wurden für die Erhöhung der hiesigen Zuchthausmauern verwendet. Dazu ein politischer Häftling des Zuchthauses Ludwigsburg: 1938, nach der sogenannten "Kristallnacht", mußten im Aussenkommando befindliche Gefangen die Steine der Ludwigsburger Synagoge ins Zuchthaus transportieren. Dort wurden die Steine zur Erhöhung der Mauern um den "Alten Zellenbau" verwendet. Ich selbst konnte durch mein Zellenfenster dieser Arbeit täglich zusehen." 11

Die jüdische Gemeinde wurde in den folgenden Jahren ausgelöscht. Zählte Ludwigsburg 1910 222 jüdische Einwohner, so waren 1945 noch fünf jüdische Bürger ansässig. 12 Von den 10 000 Juden in Württemberg "verloren rund 2 500 während der Jahre 1933 bis 1945 auf gewaltsame Weise ihr Leben." 13 Heute besteht nur noch eine jüdische Landesgemeinde mit 713 (1983) Mitgliedern, die ihren Sitz in Stuttgart hat.

### Quellen- und Literaturhinweise

1. 80 Jahre SPD Ludwigsburg (1891 bis 1971) S. 51 f und Stuttgarter Zeitung vom 25.6.1958
2. Ludwigsburger Geschichtsblätter 30/1978 S. 27
3. Reinhard Kühnl: Der deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten, Köln 1975, S. 105-108
4. Ludwigsburger Zeitung vom 17.2.1933
5. Streiflicher Nr. 2 S. 32
6. wie 2 S. 43
7. Ludwigsburger Kreiszeitung Nr. 264 vom 15./16. November 1983 (Aus einem Leserbrief)
8. Gespräch mit Gertrud Martin v om 13.2.1982 (Siehe Streiflicher Nr. 2 S. 22)
9. Streiflicher Nr. 2 S. 47
10. Ludwigsburger Zeitung vom 11. November 1938
11. Wilhelm Künzler, 1945 bis 1953 Bürgermeister in Singen bei Karlsruhe und 1946 KPD-Abgeordneter der Vorläufigen Volksvertretung für Württemberg-Baden, Privatmitteilung, Remchingen (1981)
12. wie 2 S. 23 f
13. Ludwigsburger Geschichtsblätter 38/1985 S. 89 f

#### Weitere Literatur:

Max Oppenheimer, Als die Synagogen brannten, Frankfurt 1978 (Röderberg-Verlag)

Helmut Eschwege, Kennzeichen J, Berlin 1966

## Bietigheim

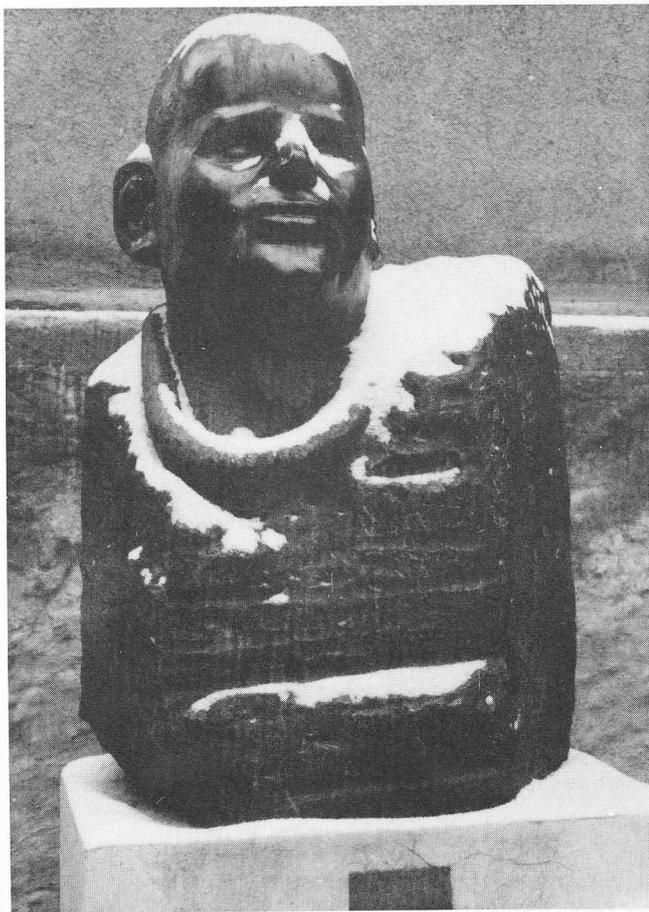
### Dietrich-Bonhoeffer-Gedenkstein

an der Stadtkirche in Bietigheim.

Dieser Gedenkstein des Künstlers Alfred Hrdlicka stand früher (1981) als Leihgabe an der Stiftskirche in Stuttgart.

Dietrich Bonhoeffer, am 4. Februar 1906 in Breslau geboren, entschied sich während des Dritten Reiches für die Bekennende Kirche und gegen die NS-gelenkten "Deutschen Christen". Als Auslandspfarrer in England hätte er leicht einer Verfolgung entgehen können, aber er kam 1935 nach Deutschland zurück. Im Sommer 1939

bot man ihm anlässlich einer Vortragsreise durch die USA Aufenthalt, Amt und Professur an. Dietrich Bonhoeffer fuhr wieder in die Heimat. Enge menschliche und politische Verbindungen hatte er zu den Männern des 20. Juli. Im April 1943 wurde er verhaftet, ohne daß die Gestapo im einzelnen über seine Verbindungen Kenntnis hatte. Erst lange nach seiner Inhaftierung konnte die NS-Justiz Dietrich Bonhoeffers Teilnahme und wichtige Rolle bei der Vorbereitung der Ereignisse vom Sommer 1944 rekonstruieren. Am 9. April 1945 ermordete ihn die SS im Konzentrationslager Flossenbürg.



Dietrich Bonhoeffer Gedenkstein an der Stadtkirche in Bietigheim

## Löchgau:

Auf dem dortigen Friedhof befindet sich das Grab von Reinhold Bechtle. Bereits 1933 in das KZ Heuberg gebracht, wurde dieser Widerstandskämpfer im Dezember 1937 erneut verhaftet und in das KZ Welzheim verschleppt. In der Nacht vom 12. zum 13. Januar 1938 ist dieser Antifaschist dort umgekommen. Zu seinem 40. Todestag führte die VVN/BdA an seinem Grab eine Ehrung durch, zu der zahlreiche Angehörige und Freunde erschienen waren. 1

1 Streiflichter Nr. 1 S. 23 und Streiflichter Nr. 2 S. 24 ff, S. 47

## Kristallnacht in Freudental

In der Nacht vom neunten zum zehnten November 1938, der Reichskristallnacht, brannten die Faschisten über zweihundert Synagogen in Deutschland nieder, jüdische Geschäfte und Wohnungen wurden überfallen und geplündert, jüdische Menschen geschlagen und verhaftet. In Freudental fand dieser Pogrom mit "Verspätung" statt, da die SA-Horden zuerst in den Städten "beschäftigt" waren. Nach Freudental kam die SA am späten Vormittag des zehnten November. Es waren neben den örtlichen SA- und Parteifunktionären und einigen Leuten aus der nahen Umgebung angeblich Ludwigsburger SA-Leute. Mit Äxten drangen die SA-Männer in die Synagoge ein und demolierten die Inneneinrichtung. Der Versuch, Feuer zu legen, wurde von einigen mutigen Freudentalern Bürgern gestoppt, "wegen der Gefahr für die benachbarten Häuser." Unter lautem Gebrüll der Nazis wurden die jüdischen Kultgegenstände auf den damaligen Sportplatz gefahren und verbrannt. Theobald Nebel hat in seinem Buch "Die Geschichte der Freudentaler Juden" aufgrund von Augenzeugenberichten diese Ereignisse und die anschließenden Überfälle auf jüdische Wohnungen und die Mißhandlung ihrer Bewohner eindringlich beschrieben.

Das Synagogengebäude wurde in der NS-Zeit zum Ort für Fußballtraining; nach 1945 verkam das Gebäude immer mehr, zeitweise wurde es von einer Schlosserei als Lagerhaus benützt. 1979 beschloß der Gemeinderat, einen Abbruchantrag für das Synagogengebäude zu unterstützen. Dagegen regte sich Widerspruch, ein "Förder- und Trägerverein ehemalige Synagoge Freudental e.V." wurde gegründet, der das Gebäude erwarb und restaurieren ließ. Genau 43 Jahre nach der Kristallnacht ließ der Förderverein eine Gedenktafel an der Außenwand der ehemaligen Synagoge anbringen. Der Text lautet:

"Dieses historische Gebäude war von 1770 bis 1938 die Synagoge der jüdischen Gemeinde Freudental. Es steht seit 1927 unter Denkmalschutz. 1723 kamen die ersten jüdischen Familien hierher. Hier lebte eine bedeutende jüdische Gemeinde. Unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wurden 1941 die letzten jüdischen Mitbürger deportiert. Ihnen zur ehrenden Erinnerung, uns zur bleibenden Mahnung." (8. November 1981) Seit dem 17. Januar 1985 ist dort das "Pädagogisch-Kulturelle Centrum" untergebracht, eine in Baden-Württemberg (bisher) einmalige und beeindruckende Form von Erinnerungsarbeit.

## Die Geschichte der Freudentaler Juden

verbunden mit kulturellem und politischem Engagement..

Die Einzelschicksale aller 88 jüdischen Bürger Freudentals ab 1933 bis 1942 sind in Th. Nebels Buch (a.a.O. S. 108 ff. S. 127 ff) dargestellt. Teilweise konnten die jüdischen Mitbürger von Freudental auswandern. Vierzehn Freudentaler Juden wurden in die Konzentrationslager Riga, Theresienstadt, Maly/Trestinec und Auschwitz deportiert und dort ermordet. Die Transporte in die Konzentrationslager gingen über das Sammellager Killesberg in Stuttgart, wo in zwölf Transporten von 1941 bis 1945 rund zweitausendfünfhundert württembergische Juden deportiert wurden.



Warten auf die Zwangsdeportation - vom Killesberg aus traten viele Juden den Weg in den Tod an.

Heute erinnert ein Gedenkstein im Höhenpark Killesberg (beim Haupteingang) an diese Deportationen.

Am 1. Dezember 1941 ging ein Transport von über tausend jüdischen Bürgern - darunter auch sieben Freudentaler - nach dem KZ Riga. Eine der dreißig Überlebenden von damals berichtete: "Am 4. Dezember wurden wir in Riga ausgeladen. Nun mußten wir zu Fuß zum Jungfernhof laufen. Das Gepäck mußten wir tragen. Es gab Schnee und Eis, wir fielen hin. (...) Auf dem Jungfernhof hat man uns dann in Scheunen hineingetrieben. (...) Sehr viele sind erfroren. Ich erinnere mich, wir hatten innerhalb weniger Wochen sechshundert Tote... Am 1. Januar 1942 waren wir auf dem Jungfernhof fast siebentausend Menschen, es waren immer neue Transporte angekommen - und nach dem 26. März waren wir noch dreihundert. Alle anderen waren in Lastwagen verladen und mit Auspuffgasen getötet worden oder man hatte sie in den Hochwald bei Riga gefahren und dort erschossen. Am 26. März hat die SS eintausenfünfhundert Menschen erschossen." (Bettina Wenke: Interviews mit Überlebenden, Stuttgart 1980, Seite 181 ff.)

### Jüdischer Friedhof

Auf dem jüdischen Friedhof hatte 1941 die letzte Beerdigung stattgefunden, die von der jüdischen Gemeinde Freudental durchgeführt wurde. 1945 und 1946 wurden dort noch die beiden polnischen Juden Jakob Nyss (geb. 3. März 1914, gest. 16. September 1945) und Harczyk Hirszyk (geb. 16. Mai 1930, gest. 6. Juli 1946) beerdigt, die im Freudentaler

Schloß, welches damals ein Kranken- und Pflegeheim für "Displaced Persons" war, starben und die wahrscheinlich aus dem Konzentrationslager Vaihingen/Enz kamen. Mit Displaced Persons (DPs) wurden nach der Befreiung die Zwangsverschleppten des Dritten Reiches und frühere KZ-Insassen bezeichnet.

### 55 Zwangsverschleppte ruhen auf dem Gemeindefriedhof

Auf dem Gemeindefriedhof von Freudental liegen insgesamt einundachtzig "Kriegsopfer" begraben. Zuerst findet man, umwachsen von einer Hecke, in zwei Reihen sechsundzwanzig Steine mit deutschen Namen, aber viele erst 1946 gestorben. Eine Ebene weiter unten liegen Steine im Rasen, fünfundfünfzig auf der Oberseite mit Inschriften wie:

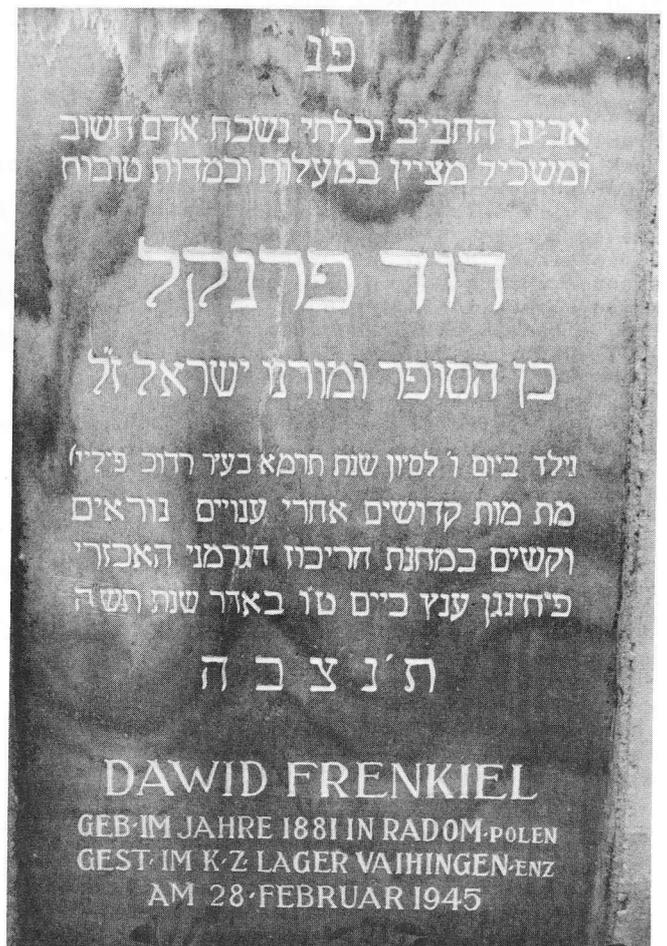
Ukrainer  
Balak Iwan  
26.6.1913  
2.8.1945

In fünf Reihen sind hier 34 Polen, 3 Esten, 2 Letten, 2 Litauer, 5 Ukrainer, 1 Russe, 1 Rumäne, 4 Jugoslawen, 1 Franzose, 1 Österreicher und 1 Deutscher begraben, alle erst nach der Befreiung, in den Jahren 1945, 1946 und 1947 gestorben. Die Deutschen der ersten Anlage sind Soldaten, die anderen waren vermutlich KZ-Häftlinge. Es waren Tuberkulosekranke, die im Freudentaler Schloß - im Krieg Lazarett und Lungenheilstalt, danach Krankenpflegeheim für DPs - starben. Ihr Schicksal ist noch ungeklärt.

Freudental



55 Steine wie dieser - das ist alles, was vom Schicksal der Zwangsdeportierten und KZ-Häftlinge übrigblieb



## Kirchheim/Neckar: Gedenkstein auf dem Friedhof für 9 unbekannte Gefangene

Auf dem Friedhof gibt es eine kleine Gedenkstätte mit der Inschrift: "Während des Krieges 1939 - 1945 v erlornen die hier Ruhenden ihr Leben". Zwischen 19 Kreuzen, auf denen 23 Namen verzeichnet sind, darunter auch Kinder, steht ein Quader aus Stein. Auf ihm ist eingemeißelt: "Hier ruhen 9 unbekannte Gefangene".

Ihr Schicksal ist noch weitgehend unbekannt. In einem Schreiben des Landrats von Ludwigsburg heißt es: "Es befinden sich beispielsweise in Kirchheim etwa 16 Gräber von KZ-Gefangenen, die beim Durchmarsch durch die Gemeinde von

den begleitenden Mannschaften erschlagen worden sind. Darunter wurden einige in noch lebendem Zustand auf den Friedhof zur Beisetzung geschafft und auf Protest des Totengräbers von den begleitenden SS-Männern auf dem Friedhof vollends totgeschlagen."

(Schreiben des Landratsamts vom 31. August 1946, Az.Nr.1491, an die Gemeindeverwaltungen des Kreises. Betr.: Gedenkfeier für die Opfer des Nazismus und Militarismus.)

Die Ermordung dieser Gefangenen geschah gegen Kriegsende, noch vor dem April 1945.

## Benningen

### Naziterror und Widerstand

In Benningen wurde 1928 vom Turnverein Benningen eines der wenigen Antikriegsdenkmäler errichtet. Der Turnverein Benningen war Mitglied im Arbeiterturnerbund (ATB); die hierin zusammengeschlossenen Vereine waren antimilitaristisch eingestellt und wehrten sich energisch gegen die paramilitärischen Zielsetzungen der bürgerlichen Turnvereine.

Die Inschrift am Denkmal "Nie wieder Krieg" war in den Stein gemeißelt worden, in den auch eine Gedenkplatte eingelassen ist. Auf ihr sind die Namen der im Ersten Weltkrieg gefallenen Turnvereinsmitglieder sowie das Arbeiterturnerabzeichen "Frisch, frei, stark und treu" eingraviert. Dieses Emblem war die Abwandlung des bürgerlichen "Frisch, fromm, fröhlich, frei".

Nach der Machtübergabe an Hitler und die NSDAP wurde die Arbeiterbewegung zerschlagen, ihr Besitz beschlagnahmt und vieles, was an sie erinnerte, beseitigt. Das Denkmal und die Gedenkplatte haben das Dritte Reich überstanden, nicht aber die Inschrift "Nie wieder Krieg". Schon 1933/34 gingen die Nazis daran, diese Inschrift herauszumeißeln. 1947 wurde die Mahnung "Nie wieder Krieg" am Denkmal wieder angebracht.

Es steht am Ortsende von Benningen in Richtung Freiberg, an der Beihinger Straße auf dem Gelände des Turn- und Sportvereins, wo es ein Schattendasein gegenüber einer großen Kastanie fristet.

Am Widerstand gegen die Nazis waren auch die Benninger Naturfreunde beteiligt. Zwei Mitglieder der Ortsgruppe waren in die SA eingetreten und hatten versucht, für die faschistische "Arbeiterbewegung" die Naturfreunde zu werben. Bei dieser Auseinandersetzung gab es nicht nur Zank und Ohrfeigen, sondern die beiden "Volksgenossen" wurden, als sie in SA-Uniform zum Gruppenabend erschienen, die Treppe vom Vereinslokal hinuntergeworfen und verprügelt, danach ausgeschlossen.

1933 lösten sich die Benninger Naturfreunde selbst auf; die Unterlagen wurden vor den Faschisten sicher versteckt.

In der Dokumentation "Ausstellung zur Geschichte der Benninger Naturfreunde 1920-1933" wird ein Ausschnitt aus der Presse gezeigt, wie 1932 die Hitlerbanditen in Benningen hausten. Das war ein Vorspiel zu 1933.



"Nie wieder Krieg" - Zu oft ein frommer Wunsch geblieben

"Wer Hindenburg wählt, wählt Hitler" - dieses Flugblatt der KPD, in der Dokumentation ebenfalls veröffentlicht, wird zum Mittelpunkt der Agitation und Propaganda in der Arbeiterbewegung, deren Teil die Benninger Naturfreunde waren. Wie richtig diese Parole war, zeigte sich dann als die Nazis mit Hitler durch Hilfe der Großindustrie am 30. Januar an die Macht kamen. In Benningen, im ehemaligen Bollwerk des Marxismus" (Marbacher Zeitung, 14.11.1933) war nun auch der Nazigeist eingezogen.

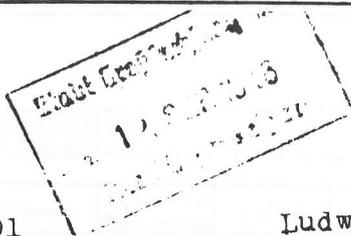
Nachdem die Nazis an der Macht waren, begannen auch in dieser Gegend um Benningen und Marbach die Haussuchungen, Verhaftungen und Einlieferungen ins Konzentrationslager Heuberg.

## Quellen- und Literaturhinweise

- (1) Sonderdruck: "Nie wieder Krieg" - Zur Erinnerung an ein außergewöhnliches Mahnmal in Benningen" herausgegeben vom Arbeitskreis zur Heimatgeschichte der Arbeiter (heute Alexander-Seitz-Geschichtswerkstatt Marbach; Kontakt über Klaus Schönberger)
- (2) Dokumentation "Ausstellung zur Geschichte der Benninger Naturfreunde 1920-1933" Verfasser: Wolfgang Zeh. Herausgeber: Touristenverein Die Naturfreunde, Verband für Touristik und Kultur, Ortsgruppe Marbach.

Landratsamt  
Organisationsamt Nr. 1491

Ludwigsburg, 10.9.46



- An 11. Behördenleiter des Kreises Ludwigsburg  
An die Mitglieder des Kreistags  
An die Mitglieder des Kreisrats  
An die Stadtverwaltung Ludwigsburg  
An die Gemeindeverwaltungen des Kreises  
An sämtliche Beamte, Angestellte, Arbeiter des Kreisverbandes.

Einladung.

Betr.: Gedenkfeier für die Opfer des Nazismus und Militarismus.

Am Sonntag, 15.9.46 ist der Gedenktag für die Opfer des Nazismus und Militarismus.

Aus diesem Anlass findet

- 1.) vormittags 11 Uhr eine Feier im Saalbau Ludwigsburg unter dem Protektorat des Oberbürgermeisters Dr. Doch statt. Es spricht der Oberbürgermeister Dr. Doch und der Vorsitzende der Vereinigung der vom Naziregim politisch Verfolgten des Kreises Ludwigsburg, Alfred List. Die Feier wird umrahmt von Musik und gesanglichen Darbietungen.
- 2.) um 15 Uhr auf dem Gefangenenfriedhof des Hohen-Asperg eine Gedenkfeier unter dem Protektorat des Landrat Dr. Jaeger. Die Feier wird umrahmt von gesanglichen Vorträgen. Landrat Dr. Jaeger hält eine kurze Gedenkrede. Die Vertreter der Kirche werden den Opfern einige Gedenkworte widmen. Abordnungen der 4 Parteien, der Gewerkschaften und der Vereinigung der politisch Verfolgten werden kurze Reden halten.

Zur Beförderung der Teilnehmer werden Omnibusse von 13.30 Uhr ab Rathaus Ludwigsburg eingesetzt.

Wir laden Sie hiermit zu den beiden Feiern ein.

gez. Dr. Jaeger

Beglaubigt:

Der Landrat des Kreises Ludwigsburg, der Oberbürgermeister der Stadt Ludwigsburg, die Vertreter der Kirche, der Vereinigung der vom Naziregime politisch Verfolgten, der vier Parteien (Christlich-Demokratische Union,

Demokratische Volkspartei, Sozialdemokratische Partei Deutschlands und Kommunistische Partei Deutschlands) und die Gewerkschaften gedenken 1946 gemeinsam der Opfer des Nazismus und Militarismus.

OKW Abt. Kriegsgefangene: Bestand an Kriegsgefangenen								Stalag VA Ludwigsburg (1)	
Datum	Frans	Engl.	Belg.	Polen	Südostgl. außer Engl.	Sowjet	insges.	Gesamt- Arbeitskräfte	Bemerkungen.
1. 9. 41	20.019	50.219	2.303	—	1.826	—	24.367	23.879	Abk. SO ?
1. 12. 41	26.013	—	2.236	—	1.739	2.463	32.451	29.647	Ⓣ kaum zu lesen
1. 1. 42	26.140	—	2.232	—	1.590	2.266	32.228	30.162	
1. 2. 42	26.392	—	2.230	—	1.584	2.152	32.358	—*	* keine Angaben.
1. 4. 42	27.391	—	2.119	—	243	3.091	32.844	30.393	
1. 5. 42	27.867	—	2.108	—	115	1.800	31.890	29.619	
1. 6. 42	27.236	—	2.096	—	55	1.847	31.234	29.315	
1. 8. 42	26.251	—	2.049	—	—	3.859	32.159	30.034	

Studentenkreis  
rosenbr. 9  
6000 Frankfurt 1  
tel. 721575

## Berichtigungen und Ergänzungen

A Quellen und Literaturhinweise zu Seite 10-11  
"Hohenasperg"

1. Alfred Müller, der bereits 1933 und 1934 in den KZ-Lagern Heuberg und Ulm-Kuhberg war, kam am 7.12.1944 in dem KZ-Außenkommando Köln-Deutz um.
2. Zigeuner heute - Verfolgung und Diskriminierung in der BRD. Lamuv Verlag Bornheim-Merten S. 215.
3. Verfolgung, Widerstand, Neubeginn in Freiburg 1933 bis 1945 - Offensiv-Verlag GmbH, Freiburg, S. 42 f.
4. Am 21. März 1945 wurde Dr. Wurz in das Konzentrationslager Flossenbürg eingeliefert. Quelle: Bohn, Willi: "Hochverräter" Röderberg-Verlag, Frankfurt S.121.
5. Asperg. Ein deutsches Gefängnis. Zusammengefasst von Horst Brandstätter. Verlag Klaus Wagenbach, Berlin S. 116 f. S. 16-22 beschreibt die Festung Hohenasperg zur Zeit des deutschen Bauernkrieges und das Schicksal des Bauernführers Jäcklein Rohrbach, der 1525 auf dem Hohenasperg gefangen war.

B Zu S. 16: Die Arbeitskommandos aus dem Stalag VA waren weit über die Grenzen von Ludwigsburg eingesetzt, z. B. in Tübingen, dies ist dokumentiert in der Broschüre "Fremde Arbeiter in Tübingen 1939 - 1945", herausgegeben von der Tübinger Vereinigung für Volkskunde, 1985. So heißt es z. B. auf S. 44 "Die Kriegsgefangenen ... waren im Stalag VA in Ludwigsburg und VB in Villingen untergebracht. Von dort wurden sie - über die einzelnen Arbeitsämter als Vermittlerstelle - den Unternehmern zugewiesen, die Arbeitskräfte für genau zu bezeichnende Arbeiten anforderten. Der "Unternehmer" in unserem Fall war die Stadt Tübingen, genauer: der Oberbürgermeister. ... Von Oktober 1939 bis März 1945 besteht ein ständiger Briefwechsel zwischen der Stadt und den beiden Stalag.

Sowjetisches Kriegsgefangenenarbeitskommando 2056 in Kornwestheim siehe F

C Die Quellenangabe auf S. 17 Ziffer 4 STABB Bh 271, bezieht sich auf das Verzeichnis der zuständigen Durchgangslager. Das Verzeichnis ist enthalten in Anlage 2 des "Merkblatt für Betriebsführer und Ortsbauernführer über die Versorgung der Ostarbeiter mit Bekleidung", herausgegeben vom Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, der Beauftragte für den Vierjahresplan, Berlin, 29. September 1942 gez. H. Kretschmann, Generalarbeitsführer.

D Zu S. 22: Der Stadtplan von Bietigheim mit dem eingezeichneten Russenfriedhof Laiern ist aus STABB Signatur Bh 636 entnommen. Die Ziffern 1 - 4 und die Erläuterungen sind Zusätze des Verfassers R. H.

E Zu S. 24/25: Der Plan des Durchgangslagers für ausländische Arbeitskräfte in Bietigheim a. E. wurde von Heike Rapp neu gezeichnet nach einer Vorlage aus STABB Signatur Bh 1683. Im Original sind in den Lageplan, gefertigt vom Reichsbauamt Ludwigsburg August 1942, die Erweiterungsbauten der folgenden Jahre nachträglich eingezeichnet worden.

F Zu S. 33 Kornwestheim. Bei der Reichsbahn waren auch sowjetische Kriegsgefangene im Arbeitseinsatz, wie aus einem Brief des Bürgermeisters von Kornwestheim vom 8.4.1942 an den Landrat hervorgeht:

"Im Lager des Kr.Gef.Arb.Kommandos 2056 auf dem Rangierbahnhof sind zur Zeit 110 sowjet-russische Kriegsgefangene untergebracht. Diese werden von 11 Soldaten der 1. Kompanie vom Landesschützenbataillon 422 Ludwigsburg bewacht. Die sowjet-russischen Kriegsgefangenen werden von der Reichsbahn beschäftigt und sind zum Teil geschossen auf dem Rangierbahnhof Kornwestheim und zum Teil in der Wagenwerkstätte der Reichsbahn in Bad Cannstatt eingesetzt. Die Kriegsgefangenen kamen vom Lager in Münsingen und unterstehen der Kontrolle des Stalags V A Ludwigsburg."

(Quelle: StALB FL 20-12 II Bü. 392).

G Zu S. 39: Der Bericht erschien in der Bietigheimer Zeitung vom 25.4.1984.

## Namensverzeichnis

- Aitmatow, Tschingis 49  
 Auguste, Rayard 33  
 Bader, Wilhelm 10, 11  
 Badoglio (Marschall) 14  
 Baranowa (Krankenschwester) 23  
 Baumann (Justizkommissar) 8  
 Baumgärtner (Frankfurt/M.) 8  
 Bazewicz, Stanislaw 43  
 Bechtle, Emil 11  
 Bechtle, Reinhold 61  
 Berriot, Roland 39  
 Bokhout, Pieter 46  
 Böning, Hermann 10  
 Bohn, Willi 4, 12  
 Bolz, Eugen 10  
 Bonhoeffer, Dieter 60  
 Brois, Henry 10  
 Buza, Josef 45  
 Demenko, Wasilj 26  
 Doch, Dr. (Oberbürgermeister) 65  
 Elsas, Ida 58  
 Elsas, Max 58  
 Elsas-Baer, Martha 58  
 Eppinger, Wilhelm 10  
 Fitosow, Alexanderej 26  
 Frank, Dr. (Oberbürgermeister) 57  
 Göring (Reichsmarschall) 17, 19, 23  
 Groß (Anstaltsgeistlicher  
 Zuchthaus Ludwigsburg) 8  
 Grosspeter, Hans 52  
 Häbich, Walter 10  
 Herr, Ludwig 10, 11, 34  
 Heydrich 23  
 Himmler (Reichsführer der SS und  
 Chef der deutschen Polizei) 27  
 Hitler 17  
 Holzwarth (Bürgermeister von  
 Bietigheim) 18, 21, 23, 26, 35, 36  
 37, 40  
 Holzwarth, Erwin 5, 8  
 Inn- und Knyphausen, Graf  
 Franz zu 10  
 Israel, Pauline 58  
 Jaeger, Dr. (Landrat) 65  
 Kälberer (Oberbürgermeister) 13  
 Kalininim, Konstantin 26  
 Kamentschuk, Katja 26  
 Kaminski, Nikolai 26, 28  
 Kanitzer, Alfons 58  
 Karl, Alexander (Herzog von  
 Württemberg) 4  
 Klaus, Max (Direktor des Zucht-  
 hauses Ludwigsburg) 4, 6  
 Krauth, Paul 44  
 Künzler, Wilhelm 5  
 Lautenschlager (KZ-Kommandant  
 Vaihingen/Enz) 54  
 Levi, Dr. (Pfalzgrafenweiler) 46  
 Linas, Fernand 10  
 List, Alfred 65  
 Mansfeld (Ministerialdirektor im  
 Reichsarbeitsministerium) 19  
 Marinowitsch, Peter 26, 28  
 Martin, Franz 4, 58  
 Mattes, Anton 6, 8, 9  
 Mees (Mannheim) 8  
 Melenczuk, Gregor 43  
 Möller (SS-Scharführer) 54  
 Motsch (SA-Standartenführer) 57  
 Müller, Alfred 10  
 Mussolini 14  
 Neurath, Irmgard von 52, 54  
 Ochs, Eugen 4  
 Ostertag (NSDAP-Ortsgruppen-  
 leiter) 57  
 Rau, Christian 34  
 Rau, Fritz 11  
 Remppis (Pfarrer) 46  
 Ruoff (Oberst) 57  
 Sauckel, Fritz (Gauleiter der  
 NSDAP) 16, 19, 27, 38, 40  
 Schieber (Wehrkreispfarrer und  
 Kirchenrat) 57  
 Schild, Anna 58  
 Schmid, Richard 4  
 Spielmann, Eugen 10  
 Staden, Wendelgard von 52  
 Streicher, Julius 58  
 Surville, Gaston 10  
 Walther, Christian 12  
 Weber, Karl 11  
 Weissenrieder (Direktor des  
 Zuchthaus Ludwigsburg) 4  
 Widmaier, Eugen 6  
 Wißmann, Hermann 58  
 Wössner, Andreas 6, 8, 9  
 Wurz, Dr. (Kunsthistoriker) 10  
 Zenner, Eugène 32  
 Weitere Namenslisten befinden sich  
 auf den S. 9, 11, 29, 30 und 48

## Ortsverzeichnis

Aldingen 13,14  
 Asperg 10  
 Auschwitz (KZ) 61  
 Beihingen 15,42  
 Bennningen 15,47,64  
 Berlin 27  
 Berlin-Plötzensee 10  
 Bielosirka (Ukraine) 19  
 Bisingen 52  
 Bissingen 15  
 Bordeaux 10  
 Buchenwald (KZ) 10,54  
 Dachau (KZ) 54  
 Dautmergen 52  
 Emsland (Moorlager) 5  
 Flossenbürg (KZ) 10,61  
 Freudental 61,63  
 Grafeneck 58  
 Großsachsenheim 27,37,44,45  
 Heilbronn 12  
 Hessental 52  
 Heuberg (KZ) 9,61,64  
 Heuberg (Truppenübungsplatz) 13  
 Heutingsheim 15  
 Jablonow (Ukraine) 43  
 Kaltenstein (Schloß) 12  
 Kirchheim / Neckar 64  
 Kleinbottwar 14  
 Kopecince (Ukraine) 43  
 Kornwestheim 13,14,16,33,34,42  
 Lauterbach (Schramberg) 9  
 Lemberg 42,43  
 Lodz 42  
 Löchgau 15,61

Lublin 42,50  
 Lyon 10  
 Mannheim-Sandhofen 55  
 Marbach / Neckar 15,47  
 Markgröningen 14  
 Mauthausen (KZ) 4  
 Möglingen 14  
 Neckarrems 15  
 Nendingen (Tuttlingen) 9  
 Neuenbürg (Enzkreis) 54  
 Pleidelsheim 15,21,47  
 Radom (Polen) 50,63  
 Riga (KZ) 58,61,62  
 Schramberg 9  
 Schwieberdingen 14  
 Stuttgart 8,9,13,43,55,62  
 Stuttgart-Stammheim 15  
 Tamm 15  
 Tarnopol 43  
 Theresienstadt (KZ) 58,61  
 Toulouse 10  
 Ulm/Donau 12,43  
 Unterriexingen 55  
 Vaihingen / Enz 17,63  
 Vaihingen / Enz (KZ) 50ff.  
 Villingen 14  
 Warschau 55  
 Weinsberg 14,16  
 Welzheim (KZ) 9,61

Nicht aufgenommen wurden  
 Ludwigsburg und Bietigheim,  
 da die beiden Städte häufig  
 erwähnt werden.

### Sichert die Spuren...

Bei vielen Orten kann der Wegweiser nur kleine Anhaltspunkte bringen. Hier sollte eigentlich weitergeforcht werden. In anderen Orten hat sich seit Redaktionsschluß etwas verändert: eine Gedenktafel wurde angebracht, eine Straße umbenannt... Natürlich gibt es auch noch absolut weiße Stellen. Die Herausgeber

bitten alle Leser um Mitarbeit. Schicken Sie Informationen, Richtigstellungen, Fotos und Dokumente, die zur Ergänzung beitragen können, an den Studienkreis zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des deutschen Widerstandes 1933-1945, Rosserstraße 9, 6000 Frankfurt 1, Telefon (069) 721575.

## Sachregister

- Arbeitsamt Ludwigsburg 14,21  
38,44  
Baresel (Firma) 18,44,50  
Berufsfeuerwehr Stuttgart 47  
Bessey & Sohn 35  
Bosch (Firma) 5  
Daimler-Benz AG 40  
Deutsche Linoleumwerke AG  
35,38,39,45  
Deutsche Reichsbahn 33,38,40,41  
Fallbeil 8  
Foto-Knoll (Firma) 18  
Friedhof St. Peter (Bietigheim)  
21,26,29  
Fritz (Schuhfabrik) 18,35  
Gauverwaltung der Deutschen  
Arbeitsfront (DAF) 23  
Gestapo Staatspolizeileitstelle  
Stuttgart 27  
Groß & Lampe (Firma) 18  
Hummel, Friedrich (Fabrik) 44  
Internationale Brigade 9  
Jugendamt 27  
Kammgarn-Spinnerei Bietigheim 40  
Kienzle (Firma) 18  
Kreisjägerschaft Ludwigsburg 18  
Laiern (Ostarbeiterfriedhof)  
21,29  
Landesarbeitsämter 16,18,19  
21,35,44,47  
Landrat 35  
Mailänder (Firma) 21  
Mauserwerke Oberndorf 48  
Messerschmidt AG 50  
Nürnberger Prozesse 16  
Organisation Todt 47,50,56  
Ortsbauernschaft Bietigheim-  
Metternzimmern 37,40  
Realschule Marbach 47  
Reichsarbeitsministerium 18,44  
Reichsbauamt Ludwigsburg 18  
Reichsgutverwaltung 44  
Reichskristallnacht 4,61  
Reichssicherheitshauptamt 27  
Salamander (Firma) 18,33,34,42,46  
Schillerschule (Kornwestheim) 33  
Schutzbereichsamt Heilbronn 18  
Schutzpolizei-Dienstabteilung  
Bietigheim 21  
Staatliches Gesundheitsamt  
Ludwigsburg 21  
Stotz AG 33  
SWF-Spezialfabrik für Autozubehör  
Gustav Rau Bietigheim 35,40  
Synagogen 4, 58f., 61f.  
Vatikanische Mission 32  
Volksgerechtshof 4,8  
Wach- und Streifendienst  
Heilbronn 21  
Württembergisches Kohlegeschäft  
(Firma) 43

---

„Es geht nicht darum, Vergangenheit zu bewältigen. Das kann man gar nicht. Sie läßt sich ja nicht nachträglich ändern oder ungeschehen machen. Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart. Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren.“ (Bundespräsident Richard von Weizsäcker in seiner Ansprache vor dem Deutschen Bundestag zum 8. Mai 1985.)

## Quellen- und Literaturhinweise

- Aicher-Scholl, Inge: Die Weiße Rose, Fischer-Verlag 1982
- Aitmatow, Tschingis: Der Weg des Schnitters. München 1985
- Arbeiterbewegung und Wiederaufbau - Stuttgart 1945 - 1949, Stuttgart 1982
- Beier, Gerhard: Die Illegale Reichsleitung der Gewerkschaften 1933-1945. Köln 1981
- Bergschicker, Heinz: Deutsche Chronik-Alltag im Faschismus 1933-1945 Berlin 1983
- Blätter zur Stadtgeschichte, (Hefte 1 und 2), Bietigheim-Bissingen 1983 u. 1984
- Bohn, Willi: Einer von Vielen, Frankfurt 1981
- Bohn, Willi: Hochverräter, Frankfurt 1984
- Bohn, Willi: Stuttgart - Geheim! Frankfurt 1978
- Bohn, Willi: Transportkolonne Otto, Frankfurt 1970
- Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitlerterror, (Faksimile-Nachdruck), Frankfurt 1978
- Brandstätter, Horst: Asperg-ein deutsches Gefängnis. Berlin 1978
- Brodski, I.A.: Die Lebenden kämpfen, Berlin (DDR) 1968
- Brodski, I.A.: Im Kampf gegen den Faschismus. Sowjetische Widerstandskämpfer in Hitlerdeutschland 1941-1945, Berlin (DDR) 1975
- Brüdigam, Heinz: Faschismus an der Macht Frankfurt 1982
- Buchenwald, Ein Konzentrationslager Frankfurt 1982
- Buchenwald - Mahnung und Verpflichtung-Dokumente und Berichte. 4. Aufl. Berlin (DDR) 1983
- Buchmann, Erika: Die Frauen von Ravensbrück. Berlin (DDR) 1961
- Da ist nirgends nichts gewesen außer hier. Geschichte des schwäbischen Arbeiterdorfes Mössingen. Berlin 1982
- Dahlem, Franz: Am Vorabend des Zweiten Weltkrieges. 1938 bis August 1939. Erinnerungen. Berlin (DDR) 1977
- La Deportation, Paris 1967
- Deutschland im zweiten Weltkrieg, Band 1-6 Berlin (DDR) und Köln, 1974-1985
- Der alltägliche Faschismus in Tübingen Tübingen 1978
- Der deutsche antifaschistische Widerstand 1933-1945, Frankfurt 1975
- Dokumente über die Verfolgung der jüdischen Bürger in Baden-Württemberg durch das Nationalsozialistische Regime 1933-1945, Stuttgart 1966
- Drobisch, Klaus (u.a.): Juden unterm Hakenkreuz; Verfolgung und Ausrottung der deutschen Juden 1933-1945. Frankfurt am Main 1973
- Engelmann, Bernt; Vorwärts und nicht vergessen. Geschichte der SPD bis 1969 aus linker Sicht. München 1984
- Evangelische Kirche zwischen Kreuz und Hakenkreuz (E. Röhm u. J. Thierfelder); Stuttgart 1983
- Fremde Arbeiter in Tübingen 1939-1945 Tübingen 1985
- Goguel, Rudi: Antifaschistischer Widerstand und Klassenkampf. Die faschistische Diktatur 1933-1945 und ihre Gegner. Bibliographie deutschsprachiger Literatur aus den Jahren 1945-1973. Berlin (DDR) 1976
- Grasmann, Peter: Sozialdemokraten gegen Hitler 1933-1945. München/Wien 1976
- Grünwald, Leopold: Sudetendeutscher Widerstand gegen Hitler. Der Kampf gegen das nationalsozialistische Regime in den sudetendeutschen Gebieten 1938-1945. Band 1. München 1968
- Grünwald, Leopold: Im Kampf für Frieden und Freiheit. Sudetendeutscher Widerstand gegen Hitler, Band 2, München 1979
- Heimatfront. Werkstattgruppe der Frauen für Frieden/Heilbronn. Stuttgart 1985
- Herbert, Ulrich: Fremdarbeiter-Politik und Praxis des "Ausländer-Einsatzes" in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches. Berlin 1985
- Heym, Stefan  
Reden an den Feind  
Authentische Sendungen des emigrierten Schriftstellers, die der amerikanische Rundfunk 1944/45 nach Deutschland strahlte. München 1986
- Hoegner, Wilhelm: Flucht vor Hitler. Erinnerungen an die Kapitulation der ersten deutschen Republik 1933, München 1977
- Jahnke, Karl-Heinz: Entscheidungen - Jugend im Widerstand 1933-1945. 2. Aufl. Frankfurt 1985
- Kaspar, Fritz: Die Schicksale der Gruppe G. Neuausgabe: Stuttgarter Jugend im Widerstand. Stuttgart 1985
- Keil, Wilhelm: Erlebnisse eines Sozialdemokraten, Bd. II Stuttgart 1948
- Kühnl Reinhard: Geschichte und Ideologie. Kritische Analyse bundesdeutscher Geschichtsbücher 4. Aufl. Hamburg 1980
- Kühn, Heinz: Widerstand und Emigration. Die Jahre 1928-1945. Hamburg 1980
- Künzler, Wilhelm: Aus meinem Leben Karlsruhe 1980
- Kunde, Karl:  
Die Odyssee eines Arbeiters.  
Autobiografie des kommunistischen Metallarbeiters der 1925-33 in Ludwigsburg lebte und dann ins Exil ging. Stuttgart 1985
- K.Z. Lager Natzweiler-Struthof. Nancy 1966
- Langbein, Hermann: ...nicht wie die Schafe zur Schlachtbank. Widerstand in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern. Frankfurt 1980

- Leber, Annedore (Hrsg): Das Gewissen entscheidet. Bereiche des deutschen Widerstandes von 1933-1945 in Lebensbildern. Berlin 1960
- Letsche, Curt: Das Schafott, Frankfurt 1979
- Ludwigsburg im Wechsel der Zeiten  
Ludwigsburg 1936
- Ludwigsburger Geschichtsblätter  
Hefte 30/1978, 35/1983 und 39/1986
- Marsalak, Hans: Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. 2. Aufl. Wien 1980
- Mühlen, Patrick von zur: "Schlagt Hitler an der Saar!" Abstimmungskampf, Emigration und Widerstand im Saargebiet 1933-1935, Bonn 1979
- Nebel, Theobald:  
Die Geschichte der Freudentaler Juden.  
Ludwigsburg 1985
- Ochs, Eugen: Ein Arbeiter im Widerstand  
Stuttgart 1984
- OMGUS: Ermittlungen gegen die I.G. Farben  
Nördlingen 1986
- OMGUS: Ermittlungen gegen die Dresdner Bank  
Nördlingen 1986
- OMGUS: Ermittlungen gegen die Deutsche Bank. Nördlingen 1985
- Oppenheimer, Max: Als die Synagogen brannten  
Frankfurt 1978
- Petzold, Joachim: Faschismus-Regime des Verbrechens. Berlin (DDR) und Frankfurt a. Main 1984
- Pollatschek, Walter: Friedrich Wolf  
Leipzig 1974
- Röder, Werner: Die deutschen sozialistischen Exilgruppen in Großbritannien 1940-1945  
Hannover 1969
- Rueckerl, Adalbert: Die Strafverfolgung von NS-Verbrechen 1945-1978. Eine Dokumentation  
Heidelberg 1979
- Sauer, Paul: Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus. Ulm 1975
- Schätzle, Julius: Stationen zur Hölle. Konzentrationslager in Baden und Württemberg 1933-1945 2. Aufl. Frankfurt 1980
- Schreiber, P.W.: IG-Farben. Die unschuldigen Kriegsplaner. Stuttgart 1978
- Schlotterbeck, Friedrich  
Je dunkler die Nacht...  
Spannender Bericht des in Stuttgart aufgewachsenen kommunistischen Widerstandskämpfers 1933-1945 Stuttgart 1986
- Schriftenreihe der Stadt Vaihingen an der Enz (Bände 2 u. 4) 1979 u. 1985
- SPD in Baden Württemberg und ihre Geschichte Die -. Von den Anfängen der Arbeiterbewegung bis heute. Herausgegeben von Jürgen Schadt u.a. Stuttgart 1979
- SPD Kornwestheim: Der Ortsverein von 1898-1946  
Kornwestheim 1973
- SPD Ludwigsburg: 80 Jahre Ortsverein  
Ludwigsburg 1971
- von Staden, Wendelgard: Nacht über dem Tal  
Düsseldorf 1979
- Stuttgart im Dritten Reich  
Eine Ausstellung des Projekts Zeitgeschichte "Kultur unterm Turm" Eberhardtstrasse 61 in 5 Bdn.  
Bdn. 1: Friedrich Wolf: Die Jahre in Stuttgart  
Bdn. 2: Die Machtergreifung. Von der republikanischen zur braunen Stadt.  
Bdn. 3: Anpassung, Widerstand, Verfolgung. Die Jahre 1933 bis 1939  
Bdn. 4: Völkische Radikale in Stuttgart. Zur Vorgeschichte und Frühphase der NSDAP 1890-1925  
Bdn. 5: Prolog. Politische Plakate der späten Weimarer Republik.  
Stuttgart 1983
- Theilen, Fritz; Edelweisspiraten. Bericht und Dokumentation, wie sich Jugendliche in Köln dem Nazi-Regime widersetzen.  
Frankfurt/M. 1984
- Unterrichtseinheiten:  
-Schlalos, Jürgen: Hitler-Legenden  
Frankfurt 1982  
-Gertzen, Ott: Antifaschistischer Widerstand  
Frankfurt 1977  
-Böring, Axel: Auschwitz  
Frankfurt 1976  
-Demokratische Erziehung: Wie kam Hitler an die Macht? Köln o.J.  
-Demokratische Erziehung: Der Krieg im Osten 1941-1945, Köln o.J.
- Vespignani, Renzo: FASCHISMUS Berlin 1979
- Vorländer, Herwart: Nationalsozialistisches Konzentrationslager im Dienst der totalen Kriegsführung. Sieben württembergische Außenkommandos des Konzentrationslagers Natzweiler/Elsaß. Stuttgart 1978
- Wehner, Herbert; Zeugnis Köln 1982
- Weinert, Erich: Das Nationalkomitee "Freies Deutschland" 1943-1945. Bericht über seine Tätigkeit und seine Auswirkung.  
Berlin (DDR) 1957
- Wenke, Bettina: Interviews mit Überlebenden. Verfolgung und Widerstand in Südwestdeutschland.  
Stuttgart 1980
- Weisenborn, Günther: Der lautlose Aufstand. Dokumentarischer Bericht über die Widerstandsbewegung des deutschen Volkes 1933-1945.  
Frankfurt/M. 1974
- Zelzer, Maria: Stuttgart unterm Hakenkreuz,  
Stuttgart 1983
- Zorn, Gerda  
Nach Ostland geht unser Ritt.  
Von der Ostkolonisation zur NS-Eroberungs- und Vernichtungspolitik am Beispiel der polnischen Stadt Lodz, die Prozesse gegen die Kriegsverbrecher.  
Berlin u.a.: Dietz 1980
- Ziegler, Jürgen: Mitten unter uns.  
Natzweiler-Struthof: Spuren eines Konzentrationslagers. Hamburg 1986
- Zusammenbruch, Besetzung, Neubeginn. Ludwigsburg in den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges. Ludwigsburg 1983

# In eigener Sache

## STREIFLICHTER

Die VVN Ludwigsburg hat ein ehrgeiziges und beachtenswertes Projekt in Arbeit genommen: eine auf sechs Hefte angelegte Dokumentation der Verfolgung und des Widerstandes unter dem Titel „Streiflichter“ entsteht; sie soll dieses Stück lokale Geschichte der Öffentlichkeit in Wort und Bild zugänglich machen, um aus der Vergangenheit „zu lernen und beharrlich dafür einzutreten, es nie wieder so weit kommen zu lassen“, wie der Ludwigsburger OB, Dr. Otfried Ulshöfer, im Geleitwort des jetzt erschienenen ersten Bändchens formuliert hat.

Nach sorgfältiger Recherche wurden hier aus dem Raum Ludwigsburg Fakten zusammengetragen, die in betreffenmachender Deutlichkeit die Leiden, aber auch mutige Widerstandstaten derjenigen vor Augen führen, die sich mit aller Konsequenz für Karriere, Gesundheit und Leben der Nazibarbarei auf vielfältige Weise entgegengestellt haben. So wie der Ar-

beiter Franz Martin, der Anfang 1940 im berüchtigten Vernichtungslager Mauthausen ermordet wurde, nachdem er 1935 verhaftet worden war und 20 Monate Untersuchungshaft mit entsprechenden Verhören über sich hatte ergehen lassen müssen. Oder wie der heutige VVN-Landesvorsitzende Alfred Hausser, der zwischen 1936 und 1943 einen Teil seiner Haft im Ludwigsburger Zuchthaus absitzen mußte, oder wie auch Willi Bohn, der mit der Häftlingsnummer 6272 dort inhaftiert war, und schließlich der jüdische Fabrikant Max Elsas, der 1942 im KZ Theresienstadt umgebracht wurde, um nur einige Namen zu nennen — sie alle werden ins Gedächtnis der heutigen Generationen gerufen, als Mahnung und Ermutigung. Diese Menschen will das Bändchen ehren, indem deren Geschichte als Teil der „großen“ Geschichte umrißhaft sichtbar gemacht wird.

Die Dokumentation lebt von der Vielfalt des akribisch gesammelten Materials: Zeitungsausschnitte der

damaligen Zeit, (persönliche) Erinnerungen heute noch Lebender, Fotos, (illegale) Flugschriften, Tabellen u. v. m.) haben ein 50 Seiten umfassendes Heft entstehen lassen, das im Raum Ludwigsburg konkurrenzlos ist und dessen Nutzwert für Schulen, Jugendgruppen, Gewerkschaften, aber auch für individuelles Lesen und Betrachten erheblich ist.

Der zweite Band der „Streiflichter aus Verfolgung und Widerstand 1933-1945“ des Kreises Ludwigsburg ist dem Widerstandskämpfer Franz Martin gewidmet, der 1940 im KZ Mauthausen ermordet wurde. Mit dieser Dokumentationsreihe hat sich die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten vorgenommen, die Erlebnisse und Erinnerungen von Menschen, die im Widerstand gegen den Nationalsozialismus gekämpft haben, festzuhalten und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Sorgfältige und umfangreiche Recherchen galten den Ereignissen in

der Stadt nach der Machtübernahme Hitlers. Unterdrückung und Verfolgung im Kreis Ludwigsburg werden durch zahlreiche Faksimiles aus damaligen Zeitungen, Flugblättern, Plakaten und persönlichen Dokumenten belegt. Die Dokumentation berichtet über die Einrichtung des ersten Frauen-KZ in Baden-Württemberg, Gotteszell bei Schwäbisch Gmünd. Weitere Abschnitte schildern Vorgänge in dem berüchtigten Gestapo-Schutzhaftlager Welzheim, die Euthanasie-Morde in der schwäbischen Vernichtungsanstalt Grafeneck, die Beteiligung deutscher Widerstandskämpfer am Spanischen Bürgerkrieg sowie Kriegsende und gewerkschaftlichen Wiederaufbau im Kreis Ludwigsburg.

Die historischen Fakten werden durch viele Schilderungen persönlicher Schicksale lebendig. Wo immer möglich, kommen die Zeitzeugen selbst zu Wort. Das Heft beschreibt „in anschaulicher Weise Einzelereignisse und Personen der Zeit von 1933 bis 1945 und stellt größere Zusammenhänge her“, schreibt der Ludwigsburger Oberbürgermeister Henke in seinem Geleitwort.

## Impressum

**STREIFLICHTER**  
aus Verfolgung und  
Widerstand 1933-45



Herausgeber: Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes /  
Bund der Antifaschisten Kreis Ludwigsburg

Verfasser: Reinhard Hildebrandt und Werner Hoffmann

Copyright: VVN/BdA Kreis Ludwigsburg, 1. Auflage

Grafische Gestaltung: Wolfgang Zeh

Druck & Repro: Grafische Werkstatt -

Edeltraut Knödler, 7141 Benningen

## Nachweis der Photos und Dokumente

Wenn nicht anders vermerkt, stammen die Photos und Dokumente aus Privatbesitz oder sind in so vielen Dokumentationen enthalten, daß ein exakter Nachweis nicht mehr möglich ist.

Danken wollen wir an dieser Stelle nochmals dem Ludwigsburger Stadtarchiv, dem Archiv der Stadt Bietigheim-Bissingen und dem Stadtarchiv Vaihingen, die uns den Abdruck von diversen Schriftstücken gestattet haben.

Adresse für Bestellungen: VVN/Bund der Antifaschisten, Schloßstr.79, 7 Stuttgart 1

Mehrfertigung.

Der Württ. Innenminister.

Stuttgart, den 19. November 1935.

*L 157 / 14*

Nr. P.P. 2352/1 Martin.

*S2*

S c h u t z h a f t b e f e h l .

Der verh. Schreiner

Franz M a r t i n, geb. 6.3.05 in  
Impfingen BA. Tauberbischofsheim, wohnhaft  
in Ludwigsburg, Bietigheimerstr.21

ist in Schutzhaft zu nehmen.

G r ü n d e :

Nach dem Ergebnis der Ermittlungen steht fest,  
dass sich der Beschuldigte illegal für die KPD. be-  
tätigt hat. Seine Tätigkeit bedeutet eine Gefährdung  
der öffentlichen Ordnung und Sicherheit.

(gez.) Dr. S c h m i d.

Beglaubigt:



*Schmidt*  
Ministerialsekretär.